10/2005

#1

# Going to windward

1,50 EUR

...saves your fucking life!

The Boonaraaas ●●● TienBiet ●●● Turbonegro
The Steve Mc Queens/The Nimrods ●●● Boozed
Lo-Fi & Trashmark ●●● Phuket - Sizilien

**and a whole fucking lot of high-quality trash!!!**

## Impressum

*Going to windward*
c/o Alex Busch
Ailinger Straße 116
88046 Friedrichshafen
himself@turboprinz.de

## An den Staatsschutz

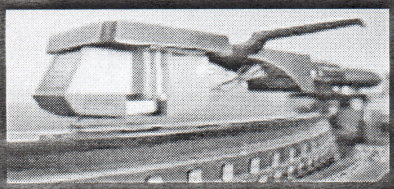
Das GTW ist ein uneigennütziges finanzielles Fiasko. Es dient lediglich der Belustigung und eventuellen Therapie diverser kranker Hirne die sonst der Staatskasse als Straftäter, Arbeitslose, Schwarzarbeiter oder Kriegsdienstverweigerer zu Lasten fallen würden. Deutsches Presserecht ist hier nicht vorhanden. Das Grundgesetz der BRD wird geachtet, das war's.

## Mitarbeiter dieser Ausgabe

Alex – Oberster Herr & Meister
Vaness – Kuss!
Turboprinz – Mein alter ego
Der Wild – Philosoph & hoffnungsloses Boxtalent
Prof. Dr. Enste – Hobbyphysiker & Fressmaschine
Der Galaktor – Schatten der Vergangenheit
stierhoden rhinozeros – Ficken & Schlachten!
SaschaB – Pulitzeranwärter & somit Größenwahn himself!
sailor man – Survivor against the odds!

## GTW-Sampler

Wie jedes gute Fanzine fühlt sich auch das GTW berufen seinen Lesern in Zukunft einen Sampler (ob CD oder Tape steht noch nicht fest) zu bieten. Wenn ihr darauf vertreten sein wollt, dann meldet euch. Einzige Bedingung: Der oder die Songs sollten eine Affinität zum Meer oder Wasser allgemein besitzen & sie müssen natürlich kräftigst Arsch treten!



Hey Folks,
was ich bei Vorwörtern nie verstanden habe ist das regelmäßige Geseier verschiedenster Fanzine-Macher über den Endspurt ihres Hefts kurz vor Erscheinen des selbigen. Da wird gejammert und sich ausgekotzt, wie anstrengend doch alles war, dass dies und jenes noch auf den letzten Drücker passieren musste, von schlaflosen Nächten wird berichtet und diversen anderen Unannehmlichkeiten die der oder die Schreiberlinge und Herausgeber erdulden mussten. Bis vor vier Monaten habe ich ein derartiges Vorwort immer mitleidig belächelt und dachte mir: *Hey, du machst zwar ein tolles Heft, aber das will eigentlich keiner hören. Viele Leute reißen sich für irgendwas den Arsch auf, also warum auch nicht du für dein Fanzine?* Nun bin ich selber in der Situation, die vergangenen vier Monate hinsichtlich des Schaffensprozesses dieses Zines Revue passieren zu lassen und ich muss sagen: Es war echt anstrengend! Ich bin immer noch der Meinung, dass das hier keine Sau interessiert, aber – und das ist die Crux an der Sache – es ist mein Fanzine und somit mein Vorwort. Also: Ich habe mir den Arsch aufgerissen, zumindest zeitweise, habe mir Nächte um die Ohren geschlagen, hoffnungslose Schlachten gegen den Computer gekämpft und diverse Klumpen im Hintern erduldet um dieses Kleinod an Fanzine-Kultur zu gebären. Und es war eine anstrengende Geburt (zeitweise sogar eine Pressgeburt; I hate Microsoft)! Aber letztendlich war es einfach etwas, das heraus wollte. Diverse Dinge, die mir existierende Fanzines nicht geben können manifestieren sich nun vor deinen Augen in Form des GTW. Ob es dich denn befriedigt, dass wirst du ziemlich schnell feststellen. Wenn ja, dann schicke einen Spendenbetrag von mindestens 10 EUR an die im Impressum angegebene Adresse, damit schon die #2 ein schickes Farbcover bekommt. Ansonsten starte einfach dein eigenes Zine und gestalte es so wie du magst. Somit ist selbstverständlich jede Kritik an diesem Heft in welcher Form auch immer von vornherein null und nichtig. Anregungen und lieb gemeinte Hinweise werden jedoch gerne entgegengenommen. Was schreibt man noch so in das Vorwort seines ersten Fanzines? Genau, **erstes** Fanzine, ich bin Ersttäter. Alles was man so tut um ein Fanzine zu realisieren, habe ich zum ersten Mal gemacht: Interviews, Recherchen, Schreiben, Layouten, etc. Es hat einiges an Zeit und Energie gekostet sich in diesen neuen Tätigkeitsbereichen zurechtzufinden. Aber das Resultat ist es allemal wert, es ist einfach eine unglaubliche Befriedigung wenn man auf etwas zurückblicken kann, dass man selber geschaffen hat und mit dem man sogar noch zufrieden ist. Hier schließt sich der Kreis zum Beginn, es ist nämlich selbstverständlich auch gestattet, dies anderen in seinem Vorwort mitzuteilen, sowohl die guten als auch die schlechten Sachen & Feelings. Wem dies nicht gefällt, der kann's ja als Klopapier gebrauchen, dass Papier ist besonders zart und die Druckerschwärze färbt auch garantiert nicht auf den Popo ab. Dies gilt natürlich für das gesamte Heft, nicht nur für das Vorwort. Zurück zum Thema, natürlich gibt es eine Menge Leute die mir Unterstützung haben zukommen lassen, bei denen möchte ich mich hiermit herzlich bedanken. Nun beginnt eine spannende Zeit, wie sind die Reaktionen? Gefällt es oder taugt es wirklich nur zum Puperze reinigen? Es liegt an euch das zu beurteilen, nicht an mir. Ich werde mich nun mit vollem Elan an die #2 machen, welche, wenn alles glatt geht, im März 2005 erscheinen wird. Oh, noch ein wichtiger Punkt. Jedes Zine hat ja immer irgendwie ein Thema, ein Motiv. Verfolgt eine bestimmte Absicht, ein bestimmtes Ziel. Ich denke, dass des GTW ist relativ simpel und auch klar ersichtlich: Es ist ein

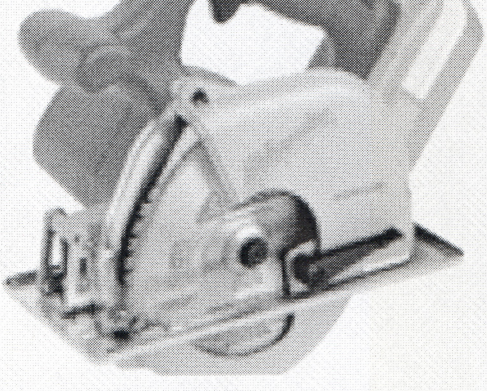
Sammelsurium verschiedenster Ansichten, Ideen, Meinungen und Gedanken in Form von mehr oder weniger literarischen Ergüssen. Oberstes selbstgestecktes Ziel des Ganzen ist es, ein Fanzine zu generieren, das sich nicht vorrangig mit Musik beschäftigt. Musik ist ein wichtiger Teil meines Lebens, aber Kacken, Alltagsgeschichten und kranker Wahnsinn eben auch. Und neben der Musik wird es hier somit vor allem auch um den nicht ganz so alltäglichen Trash des Lebens gehen. Oder so ähnlich. Es gibt schließlich genug gute Musikzines, da muss ich ja nun nicht auch noch mitkochen und die Welt erklären. Die dreieinhalb Interviews, die hier was mit Punkrock zu tun haben sind aus meinem ureigenstem Interesse heraus an der Band oder was auch immer entstanden. Vielleicht gibt's nächstes Heft keines? May well be. Definitiv nicht geben (zumindest nicht von mir, wer sich berufen fühlt, Email-Adresse steht links oben) wird es Platten-Reviews, weil mir das zuviel Stress ist, zu jeder Platte meinen Sermon zu verzapfen. Das können andere machen, die da mehr Ahnung von haben. Fanzine-Reviews wird es in der #2 geben. Da hat mir bis jetzt die Zeit für gefehlt.

Als ich neulich das *OX* #62 aufschlug, da staunte ich nicht schlecht, hatten die Halunken doch tatsächlich einen fetten Artikel über „Punkwear" verfasst. Da komme ich mit meinen „Und T-Shirts für nur 35 Mark" nun ein bisschen spät. Shit happens, mit zweimonatiger Erscheinungsweise sind die Herren natürlich sehr fix und somit liegt der schwarze Peter bei meiner Faulheit. Alles in allem kann sich mensch mit dieser Thematik ja ruhig auch zweimal beschäftigen und letztendlich mag es ja unter der werten Leserschaft dieses Zines durchaus auch einige *OX*-Abstinenzler geben.

So, langes Vorwort, viel Gesülze, letztendlich geht das auch in einem Satz: Danke für's Kaufen, ihr armen Trottel, und viel Spaß beim Lesen!

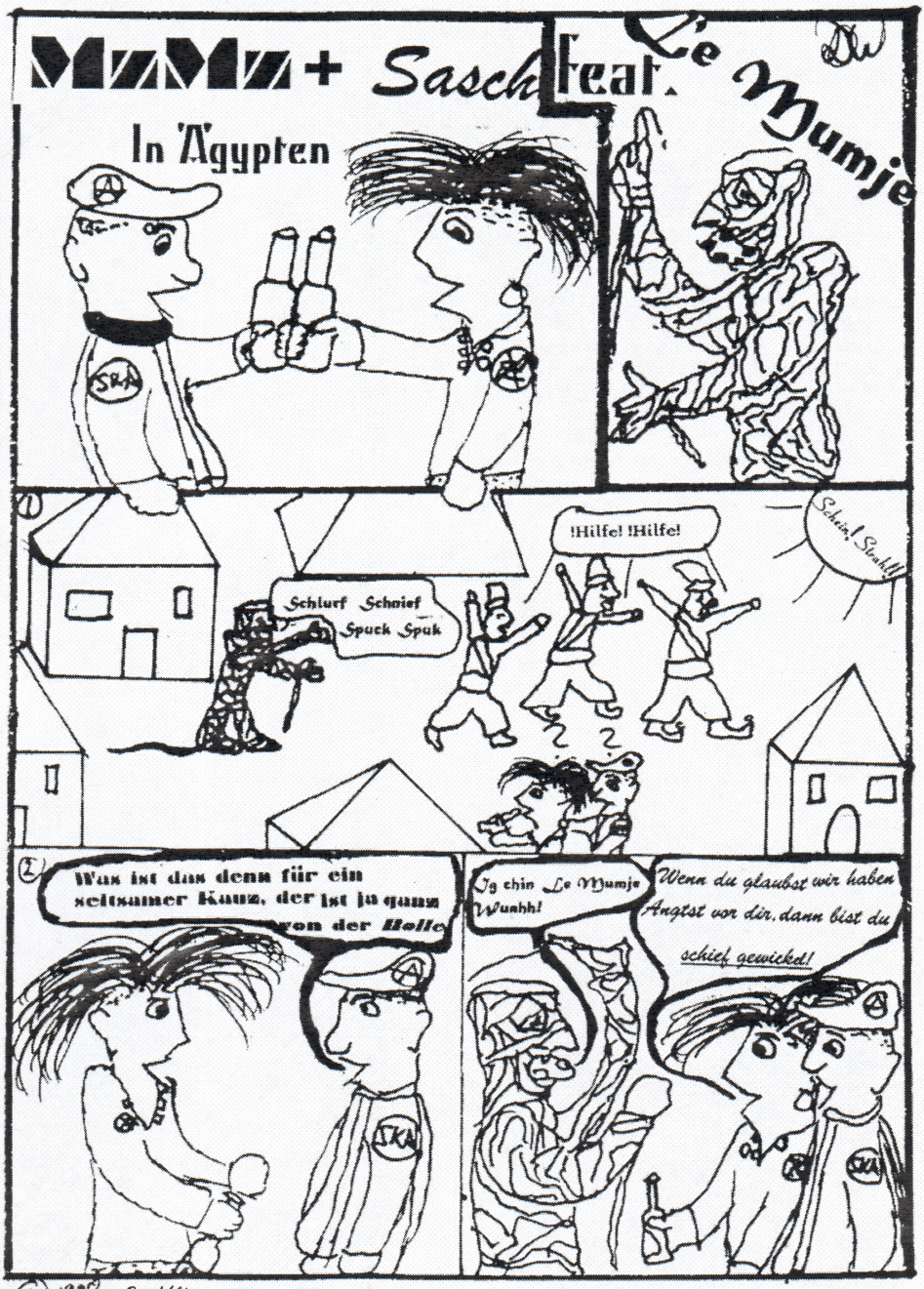
*Alex*

PS. Wer von euch hat schon mal eine Kreissäge konstruiert? Jaja, mit dem Gedanken spielen viele, kann man ja auch für viele Dinge gut gebrauchen. Wer hat nicht schon mal daran gedacht seine täglichen Aggressionen auf seine Umwelt auszuleben statt in sich rein zu fressen. Im Handtaschenformat vom Handyakku gespeist wäre das der absolute Verkaufsschlager. Aber wer hat es wirklich getan? Meldet euch mal bei mir, denn ich muss es jetzt machen!



## Inhaltsverzeichnis


Mo Mo & Sasch in Ägypten.....4
Turbonegro.....5
Weather forecast.....7
Albert desperately needs you!.....8
The Boonaraaas.....11
Phuket – Sizilien.....17
Poly vs. Mono.....25
"T-Shirt für nur 35 Mark".....27
Love sucks.....30
Steve Mc Queens.....32
Die Pedistition.....33
Hi.....33
Mein Arsch, der Wellengang & ich.....37
TienBiet.....38
Golgota.....44
Ficken & Schlachten!.....45
Boozed.....49
A sailors tale.....50

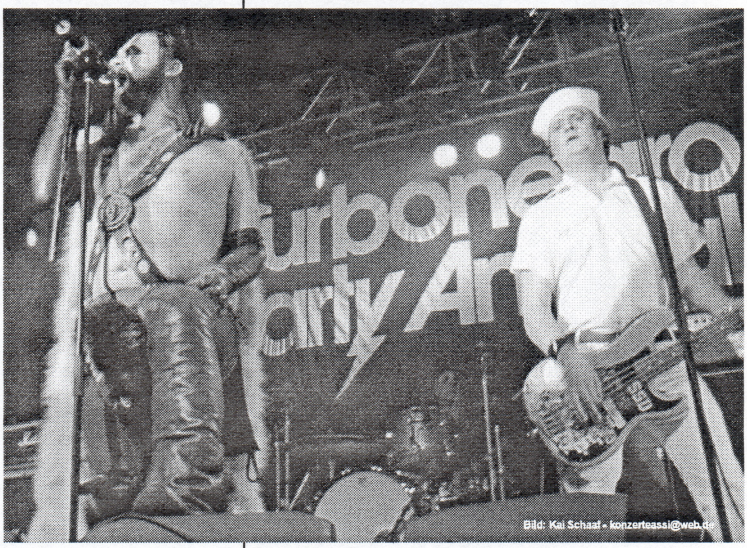

MzMz + Sasch feat. Le Mumje
In Ägypten
Le Mumje
SKA
Schlurf Schnief
Spuck Spuk
!Hilfe! !Hilfe!
Schrein! Stuhl!!
Was ist das denn für ein seltsamer Kauz, der ist ja ganz von der Hölle
Ig chin Le Mumje Wunhh!
Wenn du glaubst wir haben Angst vor dir, dann bist du schief gewickelt!
© 1998 Der Wild

***Turbonegro* ist wohl die seit dem Erscheinen ihres Albums *Apocalypse Dudes* (1999) und ihrer Reunion vor 2 Jahren international kommerziell erfolgreichste Punkrockband (ekelhafte, fast schon absurde Wortkombination, die es dennoch ganz gut trifft), haben sich allerdings trotz allem Showbiz und Ruhm definitiv jede Menge Individualität und Arschtrettattitüde bewahrt. Wobei sie natürlich in den letzten Alben kontinuierlich ihren Sound in Richtung fetten Rock (r)evolutionierten. Aber diese Entwicklung steht ihnen musikalisch ganz gut und gefällt. Aufmerksam geworden bin ich auf die Norweger bedingt durch mein Baujahr und zweijähriger Punkrockpause sowie mangelndem Mut zum Risiko beim Plattenkauf leider erst vor so circa drei Jahren und konnte bis zu ihrer Auflösung nach *Apocalypse Dudes* deshalb nicht in den Genuss eines *TRBNGR*-Konzerts kommen. Die *Scandinavian-Leather*-Tour habe ich dann wegen erneuter Desertation aus dem Reich auch verpasst und somit begab es sich erst am 15. Mai 2005 das ich die selbsternannten Denim Demons im Schlachthof Wiesbaden bewundern dürfte.**

Es ist einfach geil, wenn der Gedanke an etwas bestimmtes sich einen schon Wochen vorher wie der Schneekönighimself freuen lässt. Jeden Morgen wurde sich dreimal in Richtung Oslo verneigt und beim Duschen „darkness" und „erection" gegrölt! Und das war erst der Anfang einer sich ständig steigernden „Ich werde Turbonegro sehen!!" - Phase. An besagtem Sonntag war es dann für mein Umfeld nicht mehr auszuhalten. Was wohl der Grund war, dass sich meine Liebste so ruckzuck bereit erklärt hat, erst den Fränk abzuholen und uns dann an den Hbf zu fahren. Hmm, ne, ist gar nicht wahr, die steht einfach nur auf saucoole darknessrocknroller, genau so isses. Ohne Witz! Der Fränk war dann auch untypischerweise sofort startklar und wir waren pünktlich um kurz vor sechs am Binger Hbf wo wir uns mit dem Jan, nem alten Tauch- und Saufkollegen von mir und Leidensgenossen aus Fränks Realschulzeiten treffen wollten. Doch der musste in der Dorfkirche zu Weiler erst noch die heilige Messe lesen um sich auf Darkness einzustimmen und so kam es wie es kommen musste: Nach diversen verpassten Zügen kamen wir schlussendlich erst um 20:30 Uhr in Richtung Wiesbaden an. Ich bin seit einiger Zeit nicht mehr im Schlachthof gewesen, Wahnsinn was sich da verändert hat: um den Schlachthof herum ist alles platt gemacht worden und es bleibt nur zu hoffen das die Stadt Wiesbaden in ihrer Abrisswut den Baggern nicht noch den Einsatzbefehl für den Schlachthof erteilt. Ist schon ein krasses Bild, speziell wenn man den Schlachthof vor ein paar Jahren dagegenstellt. Jetzt gibt's dafür einen schicken Rasen mit gestreutem Kieselweg vom Bahnhof bis zum Schlachthof. Der Typ von der Stadtplanung der das zu verantworten hat, besitzt zwar einen guten Geschmack, wird dieses Jahr aber garantiert nicht befördert; der Rasen ist Becksgrün! Verliert mensch seine Flasche Becks, ist diese nämlich nun in der Lage, sich des erneuten Trinkdienstes zu verweigern.

Die Randalebrüder vor uns verloren eine ganze Menge ihrer Flaschen. Ich wage zu unterstellen, dass diese Flaschen ihren Dienst bereits erfüllt hatten. Sehr geschickt von der Stadt Wiesbaden der omnipräsenten Umweltverschmutzung auf diese Art und Weise den Kampf anzusagen. Wir hielten es dann aber doch für besser unser Leergut nicht dem Rasen, sondern den Obdachlosen zu überlassen, die vor dem Schlachthof die ganzen Pfandflaschen der anwesenden saufenden Wohlstandskinder sammelten. Nachdem wir erfuhren, dass die angekündigten „Specialguests" eh schon vorbei waren versoffen wir unsere restlichen Biervorräte auf dem Parkplatz und genossen den angenehmen Sommerabend. Nun hehe, der Fränk wohl eher nicht, der ist eigentlich wegen der Vorband mitgekommen. Tja, selber Schuld wenn man Turbonegro nicht so toll findet. Nach dem Betreten der großen Halle haben wir alle erstmal ernüchtert und von Naivität befreit geschluckt. Der große Saal des Schlachthofs, in den bestimmt über 1000 Leute reingehen, war komplett voll und somit an einen Platz vor der Bühne nicht mehr zu denken. Der Weg zum Bierstand, wo mindestens zehn malochende Sklaven alles gaben um den Pöbel mit Flüssigkeiten jeglicher Art zu versorgen, ebenso wie der zum Klo forderte unsere Kräfte schon bis aufs äußerste. Nachdem wir vom Pissen kommend uns durch die Menge in Richtung Mitte wühlten, wurde vor uns auch schon der erste komatöse Turbojugendliche von seinen Mitjüngern durch die Meute geschleppt. Selbst ins Knie gefickt, sag ich da nur, das waren dann mal 25 Euros für'n Arsch. Ja, 25 Steine hat's gekostet. Yep, der Schlachthof ist teuer geworden, aber bei der Größenordnung wird das wohl definitiv auch nicht billiger zu machen sein. Sagen sie zumindest auf ihrer Homepage und ich denke das stimmt schon so. Offensichtlich wachsen die Kosten bei Massenevents wie diesem exponentiell. Letztendlich war es das für mich definitiv wert, wenn's auch das teuerste Konzert meines Lebens war.

Zurück zum Geschehen, neben dem Mischpult, also so gute 40m von der Bühne fanden wir letztendlich ein Plätzchen. Welches sich als verdammt cool erweisen sollte, ich konnte die Absperrungen des Mischpultareals hervorragend nutzen um meine doch sehr klägliche Sicht auf die Bühne zu verbessern und den Rhythmus der Musik auf meinen Körper - und natürlich zwangsläufig auf die Absperrung - zu übertragen.




Mit dem bekannten FTW-Intro stürmten die selbsterklärten Deathpunks in schickem neuen Style die Bühne und verwandelten den Schlachthof für die nächste Stunde in einen Hexenkessel. Wie lange sie wirklich gespielt haben weiß ich gar nicht mehr, aber eines sag ich euch, sie haben gerockt!! Und zwar verdammt viel, sogar in unserer näheren Umgebung entstanden mal für kurze Zeit so zwei slampitähnliche Gebiete in denen sich einige fanatisch grölende Turbojünger gegenseitig durch die Gegend schubsten. Eigentlich ist so was ja sehr geil, wenn Leute so fernab vom eigentlichen Geschehen ihre Zeit genießen, aber die hatten zum Teil echt nen massiven Dachschaden. Ich meine, ich mach das ja auch ganz gerne, aber so Stachelarmbänder-in-Augenhöhe-Blutpogo muss dann doch nicht sein. Und vor der Bühne ging's definitiv richtig böse ab, das Bild des Fußbodens nach dem Konzert sprach Bände. Armer Kehrsklave...!

Ich für meinen Teil genoss ein sehr souverän gerocktes Set auf meiner Absperrung (Glücklicherweise war sie aus Stahl und ein Meisterstück deutscher Ingenieurskunst; hat jeglicher Belastung in allen drei Raumrichtungen standgehalten!) und war überaus zufrieden. Alle Hits sowohl der neuen Platte als auch einige Evergreens vergangener Zeiten gaben die Turboneger zum Besten und soweit ich es aufgrund der Distanz sagen kann genossen sie es selbst mindestens genauso wie der Mob. Man kann von der neuen Platte halten was man will, aber live sind sie ein einmaliges Erlebnis. Nach diversen Zugaben verließen sie schlussendlich die Bühne und wir den Schlachthof.

Auf der Heimfahrt dachte ich ständig an diesen Jeansrock mit „Property of Turbonegro" Aufschrift auf'm Arsch der mir an diesem Abend zwei, dreimal über den Weg lief und verlor mich in dem faszinierenden Gedanken meiner Freundin einen mit „Property of Alex" zu schenken. *alex*

# Weather Forecast

*„...securite, securite, gale warning, channel 8, weather forecast, channel 8...”*
*“...this is the weather forecast for Tuesday, the 21st of may for the area Western Europe/North Sea: imminent gale warnings, imminent gale warnings, strong winds from the north becoming northwest in the afternoon, poor visibility, fog, pressure falling very rapidly, for the area Eastern Europe/Baltic Sea, imminent gale warnings, imminent gale warnings, strong winds from the north becoming northwest in...”*

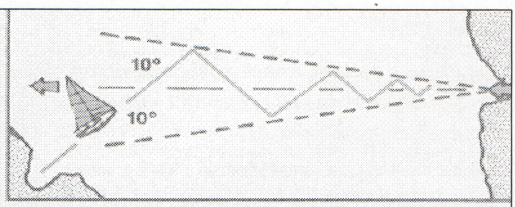
“For fucks sake, that doesn’t sound good at all!”
“Yeah, that definitely ain’t sounding good! ...whatcha think?”
“Dunno, well, I guess going back south we will be useless as this shit is not gonna get any better!”
“If it’s for me we just give it a shot. I say, we tack up there it’s worth the effort! The alternative is to turn around and maybe try it tomorrow again. This means we loose one day. And to make matters worse tomorrow the weather may well be as bad as today!”
“Right. Or even worse. “
“Exactly, and I wanna get there by tomorrow morning. The sunset must be amazing!”
“Well, honestly, I don’t think there will be much of a sunset. You have heard the forecast...”
“Yep, I’ve heard the fucking forecast but I just don’t care about the fucking forecast. Well, to be fair, I do care about the facts. One shitty night out at sea beating our brains up in order to get there by tomorrow morning. No fun at all! But at least we make it our way and what we might achieve is definitely better than what we’ve got!”
“Which is supershitty to the max? Well, I guess you are right. We won’t know unless we try. Let’s get going!”
“That’s what I say. Let’s just give it a shot!”

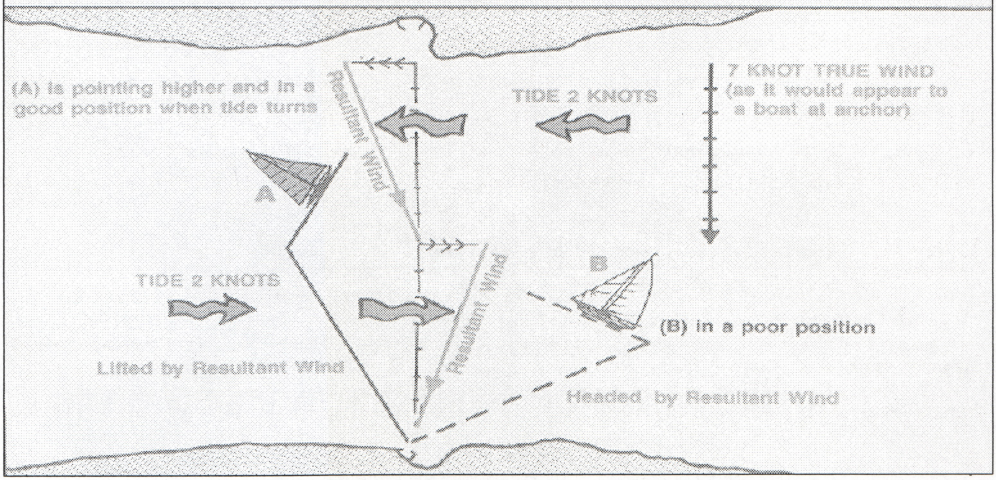
*Sailor man*

## TACKING TO WINDWARD

If our destination is directly to windward, it is best to stay within 10° of the *down-wind line* to take advantage of any wind shifts which might occur. Always try to set off on the tack which is more directly towards the destination. But, if we have to allow for a change in tidal stream, an advantage is to be gained by letting the tide push us up to windward (as boat A is doing below).

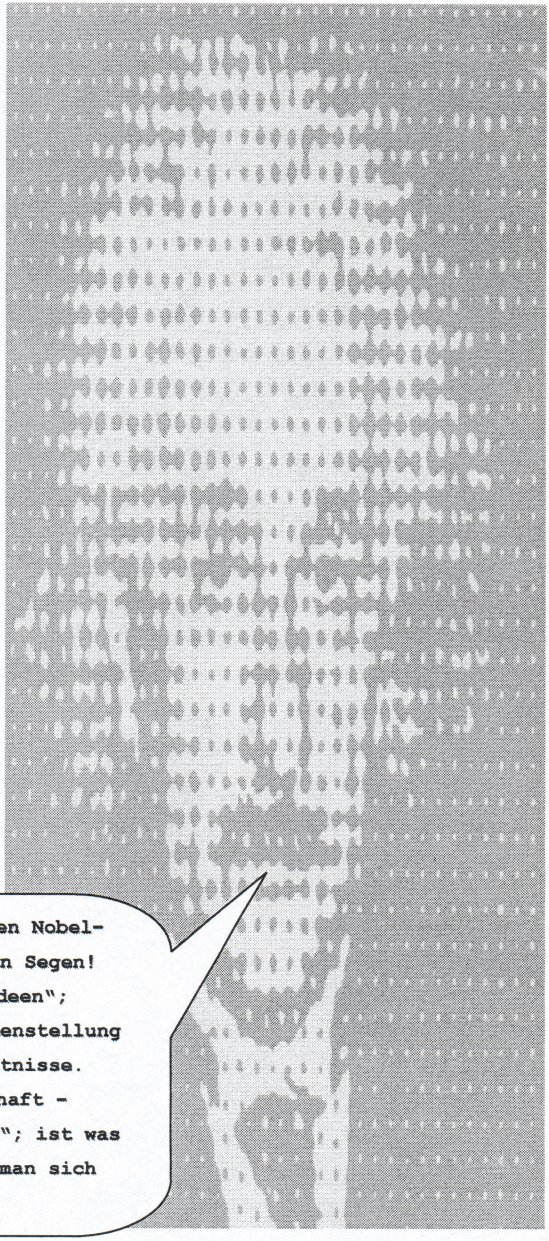
The *tide* and *true wind* combine to form a *resultant wind* or *tide induced wind* which is lifting boat A, and putting him in a good position when the tide turns. But the same *resultant wind* will be heading boat B on his chosen tack and placing him in a poor position when the tide turns.



# Albert desperately needs you!

**Vor etwas mehr als einem Jahr bekam ich von einem Freund eine E-Mail in der er mich um Rat bezüglich eines Problems der nicht ganz so alltäglichen Art bat. „Ha, da bin ich genau dein Mann", dachte ich mir und begann die E-Mail zu lesen. Aber schon nach wenigen Zeilen kam ich ernsthaft ins Grübeln und nach erfolgter Lektüre der Mail konnte ich trotz langer Zeit angestrengten Nachdenkens und Forschens keine Antwort auf die quälenden Fragen meines Freundes geben. Zusätzlich verwirrt hat mich nach tiefgehender Literaturrecherche die erschreckende Erkenntnis: Sogar Albert weiß auf diese Fragen keinen Rat...**



Seit einem Jahr gehöre ich nun schon wieder zu den Studierenden in diesem Lande doch auch im Zuge einer fortschreitenden Regenerationsphase meines naturwissenschaftlichen Verstandes konnte ich keine Lösung des Problems erarbeiten. Nachdem ich Trottel meine Mails bei Gmx nicht gespeichert habe und die Penner die ja nach drei Monaten löschen, erbat ich im April 2005 die erneute Zusendung des „Köhler-Enste Problem", denn ich hatte mich eines Buches erinnert mit dem ich glaubte des Rätsels Lösung nahe zu sein. Tja, Arschlecken, nix war, genauso schlau wie vorher. Das Buch war zwar super, aber an meiner kontinuierlichen Selbstüberschätzung in Sachen „Theoretischer Physik" hat sich nix geändert. Und deshalb liegt es nun an euch dieses Phänomen zu erforschen und Lösungsvorschläge, Theorien, Diplomarbeiten und dergleichen bei mir einzureichen. Adresse steht im Impressum und natürlich gibt's auch was zu gewinnen:

1. Preis: Eine Nominierung für den Nobelpreis für Physik & meinen Segen!
2. Preis: Das Buch „Einstein's Ideen"; eine interessante Zusammenstellung meiner Theorien & Erkenntnisse.
3. Preis: Spektrum der Wissenschaft - Spezial: „Das Unendliche"; ist was für die Kackhütte, kann man sich echt drin verlieren!

Und nun die Aufgabenstellung, der Einfachheit halber ist im Anschluss der relevante Teil der betreffenden E-Mail im Original wiedergegeben:

„Was das Köhler-Enstsche Problem angeht hier noch mal unsere Ausführungen aus dem Archiv:
(…) Also ich garantiere für nichts was das Folgende angeht. Ich bin mir über eine grundlegende Sache noch nicht ganz im Klaren: Vergeht nun seine Zeit langsamer oder schneller wenn er immer zu spät kommt? Ich denke, dass ist eine Frage der Betrachtungsweise. Wir haben uns darauf geeinigt, dass seine Zeit langsamer vergeht als unsere, obwohl man es auch so sehen kann, dass er immer zu spät kommt, weil seine Zeit eben schneller vergeht als die unsrige und er eben deshalb weniger Zeit zur Verfügung hat. Oder unsere schnelle Zeit rauscht an seiner langsamen Zeit vorbei. Man kann es drehen wie man will. Ich bin aber der Meinung dass man es so drehen sollte, dass der Lehrkörper im Ergebnis eine sehr große Masse und keine sehr kleine Masse hat. Ich begrüße es sehr, dass jemand an dem Problem weiterarbeitet.

So, hier nun endlich die Sachen aus dem Archiv:

Ich denke mit meiner Sitznachbarin in der Schule zusammen schon länger über ein bestimmtes Problem nach. Bis jetzt kommen wir jedoch zu keinem Ergebnis. Eventuell kannst Du weiterhelfen. Den studierten Herrn Voelskow habe ich auch schon gefragt, aber der versteht das Problem nicht mal im Ansatz. Folgende Situation ist gegeben:

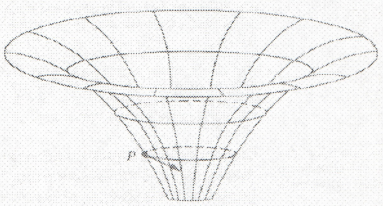
Unser Klassenlehrer lebt Messungen und Überlegungen zu Folge in einem anderen Gravitationsfeld als wir. Die Zeitangaben die seine Uhr uns liefert differieren konstant von denen die unsere eigenen Zeitmesser anzeigen. Während in unserem Bezugssystem 4 Minuten vergehen, so vergeht in seinem System nur 1 Minute. Wenn er sagt: Ich bin in 10 Minuten wieder da kommt er exakt nach 40 Minuten (also etwa zum Ende der Stunde) wieder. Diesen Faktor 4 konnten wir sehr genau herausarbeiten. Es lassen sich somit gewisse Parallelen zu Herrn Meyer (*Lehrer aus unserer gemeinsamen Schulzeit mit wohl ähnlichen Körperproportionen - Anm. v. Turboprinz*) nicht leugnen. Es wäre durchaus interessant, die gleiche Messung auch für Herrn Meyer durchzuführen und zu sehen, ob er auch den Faktor 4 besitzt.
Die Messung führt uns zu folgender Gleichung:

t[ Lehrer] = 4* t[ Erde] (t=Zeit)

Wir gehen davon aus dass die Raumzeitkrümmung in seiner unmittelbaren Umgebung durch eine hohe Grundmasse (m) die der Lehrer mit sich herumschleppt ausgelöst wird.

[ Anmerkung: Da wir wissen, dass Herr Hilles (Name des Lehrers) sich nicht im Verhältnis zu unserem Bezugssystem mit hoher Geschwindigkeit (v) in der Nähe der Lichtgeschwindigkeit (c) bewegt, so können wir eine relativistische Massenzunahme aufgrund solcher Effekte ausschließen.]

**Exkurs 6.3**: Die Sonne befindet sich zu jedem Zeitpunkt in einem dreidimensionalen Raum, der in ihrer Umgebung durch die Gravitation gekrümmt ist. Um diese Gravitationskrümmung graphisch darstellen zu können, lassen wir eine Raumdimension weg und geben den dreidimensionalen Raum durch eine zweidimensionale Fläche wieder. Dann haben wir die dritte zeichnerische „Dimension" zur Verfügung, um die Krümmung des Raumes anzudeuten. Eine solche Darstellung macht deutlich, warum ein Körper in Sonnennähe keine geradlinige Bahn durchlaufen kann, sondern durch die Raumkrümmung auf eine Umlaufbahn um die Sonne gezwungen wird.




Problematisch an dieser Darstellung ist die fehlende Zeitdimension — wir können einfach keine weitere Dimension mehr zeichnen, die die zeitliche Dimension der Raum-Zeit wiedergeben könnte. Trotz seiner Anschaulichkeit bleibt das Bild daher etwas unbefriedigend. Aber es läßt doch das Wesentliche erkennen: Das Gravitationsfeld der Sonne oder anderer schwerer Körper wird durch die Krümmung der vierdimensionalen Raum-Zeit beschrieben. Mit anderen Worten, die Gravitation ist nicht Ursache der Krümmung: Sie *ist* die Krümmung.

Aufgrund von schwarzen Löchern wissen wir, dass in ihrer unmittelbaren Nähe die Zeit langsamer vergeht, und in einem schwarzen Loch sie sogar fast still steht, da der Raum durch die große Masse des schwarzen Lochs derart stark gekrümmt ist, dass das Licht länger braucht um eine Strecke (L) zurückzulegen als im nicht gekrümmten Raum. Der letzte Satz ist für das Gesamtverständnis extrem wichtig! Lies ihn am besten noch mal! So, da Du ihn ein zweites Mal gelesen hast, darfst Du auch Weiterlesen, wenn Du ihn begriffen hast.

Es gilt: $t = L/c$ (Abgeleitet von $v = s/t$)

(Bemerkung: L ist auf das vierdimensionale Raumzeitkontinuum bezogen)

Da (c) konstant ist, muss somit die Zeit (t) in der Nähe der großen Masse, wo die Strecke (L) ja durch die Raumkrümmung größer wurde, langsamer vergehen, damit die Gleichung wieder stimmt.
Das ist nach ein bisschen Nachdenkarbeit extrem logisch und führt uns zu unserer eigentlichen Fragestellung:

Wie groß ist nun die Masse des Lehrkörpers, dass er es schafft den Raum um sich herum derart stark zu krümmen, dass die Zeit bei in seiner unmittelbaren Nähe vier Mal langsamer vergeht als auf dem Rest der Erde?

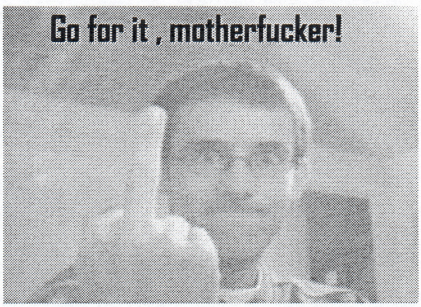
Ich weiß, dass der Gedankengang nicht leicht nachzuvollziehen ist, aber ich habe lange darüber nachgedacht und bin überzeugt, dass bis hierhin alles stimmt. Alles was wir bis jetzt festgestellt haben ist zusammenfassend folgendes:

(1) Die Zeit unseres Lehrers vergeht 4-mal langsamer als bei mir und meiner Banknachbarin

(2) Masse lässt die Zeit durch die Raumkrümmung langsamer vergehen. Daraus schließen wir dass unserer Lehrer eine noch nicht berechnete relativ hohe Masse besitzt.
Frage: Wie kann man diese berechnen?

Achtung!
Was mir noch ein wenig Kopfzerbrechen bereitet ist die Tatsache, dass unsere eigene Masse und die Masse der Erde die Zeit auch langsamer vergehen lassen, da die Erde den Raum ja auch krümmt. Also müsste ich diese Raumkrümmung auch in unsere Berechnung mit einbeziehen, wenn wir wissen wollen, wie groß die Masse des Lehrers denn nun tatsächlich in kg gemessen ist.

Denk mal darüber nach! Vielleicht kannst Du uns an dieser Stelle weiterhelfen. Ich habe schon im Physikbuch nachgeschaut, aber da steht nicht genug drin. Es ist mir bisher nicht gelungen eine Formel zu finden in der zu sehen ist, wie die Zeit mit der Masse in Zusammenhang steht.
Ich weiß nur, dass es so ist. Schließlich hat jeder schon mal von der stehen gebliebenen Zeit in den schwarzen Löchern gehört. Warum das so ist habe ich ja oben anhand der Gleichung halbwegs plausibel erklären können.
Ich mache mir auch weiterhin Gedanken darüber. Es lässt mich einfach ruhiger schlafen wenn ich weiß, wie groß die Masse von Herrn Hilles (oder eben von Herrn Meyer) wirklich ist.




Gruß Prof. Dr. Enste

# THE BOONARAAAS!!!

*all girl ass punk*

**Vier Mädels, zum Hüpfen animierende Melodien und eine Menge Punkrock. So würde ich die Boonaraaas beschreiben, sollte mich jemand nach ihnen befragen. Ihr 2003 erschienener letzter Longplayer *Go Get Goo Goo* erhielt des öfteren die Ehre sich auf meinem Plattenteller drehen zu dürfen und es dürstete mich seitdem nach mehr. Somit war ich über die Tatsache, dass die vier sympathischen Mädels aus dem Ruhrpott auf dem Binger Open Air Festival im Juni 2005 ihr Können zum Besten geben würden sehr erfreut und nutzte gleich die Gelegenheit, ein paar Fragen an die Damen zu richten. Diese wurden mir auch sehr eifrig von allen vieren vor ihrem Auftritt beantwortet. Stellenweise etwas zu eifrig, manchmal konnte ich beim Abhören des Interviews gar nix mehr verstehen. Zusätzlich war die Soundqualität doch stellenweise trotz moderner Aufnahmetechnik courtesy of *stierhoden rhinozeros* etwas dürftig, was aber stellenweise auch der dämlichen Hippiegitarre im Hintergrund zu verdanken war. Manche Passagen verlieren sich daher in den Tiefen der Akustik. Letzten Endes hat es *stierhoden rhinozeros* mittels diverser okkulter Bräuche in seinen Studiokatakomben doch geschafft, diese Dokumentation eines kurzweiligen Gespräches zu retten. Die *Boonaraaas* entpuppen sich als nette witzige Mädels mit Geschmack.**

**Hi, stellt euch doch erst mal vor: Name, Alter, Skandale und Familienstand?**

Christina: Ja, dann fangen wir doch mal an: Ich bin die Christina und spiele Schlachzeug und singe.

Laura: Ich bin Laura, ich spiele Gitarre… und sing ein Lied!

Tine: Ich bin die Tine, spiele auch Gitarre und singe auch ein bisschen.

Patricia: Und ich bin die Patricia, spiele Bass und singe auch ein bisschen.

**Also singt ihr eigentlich alle?!**

Einstimmig: Genau… Nein, die beiden (Patricia & Christina) singen am meisten.

**Bist du dann die Band-Hitlerin?**

Patricia: Genau!

Christina: Nein, gefolgt von mir!

**Ah, du bist die heimliche graue Eminenz im Hintergrund…!**

Christina: Genau!

Patrizia: Also, sie, wenn sie besoffen ist, und wenn sie nüchtern ist, dann ich.

**So ein Tack-Team quasi…**

Patricia: Genau, und wenn wir müde sind die Tine. Eigentlich die Laura, die ist die vernünftigste…

Christina: Echt?

Patrizia: Nee! Nicht wenn die besoffen ist…

Laura: Nee, wenn die besoffen ist, dann ist die Tine die Vernünftigste…

Patrizia: Ja klar, weil die dann ja nicht besoffen ist.

Christina: Okay – ich will ja keinen Ärger mit euch…

**Das machen wir dann im zweiten Teil des Interviews…Alles klar –**

**Warum seid ihr zu viert und warum seid ihr vier Mädels – mögt ihr keine Jungs?**

Patrizia: Genau! (*lacht*)

Patrizia (*denkt nach*): Warum zu viert… Also, früher waren wir zu dritt, bestimmt sechs, sieben Jahre lang, Patrizia, die Suse und ich. Die Suse hat dann aber Kinder gekriegt und aufgehört und wir haben uns halt überlegt, dass wir weiter machen wollen, nur so ein bisschen…

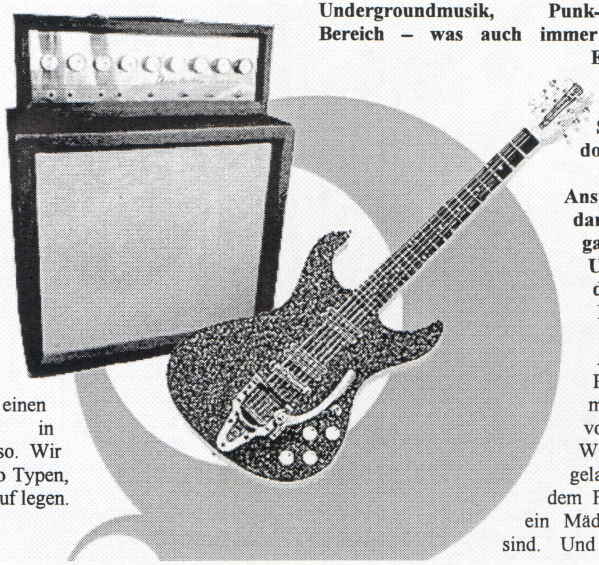
Christina: …druckvoller…

Patrizia: …druckvoller, genau …ja, und mit den Mädchen ist das einfach so ne Sache. Wir haben da Bock drauf. Wir haben alle auch schon Jungs-Bands gehabt…

aber nach ner Weile wussten wir schon, dass es so ne All-Girl-Band sein sollte…
Christina: Da gibt's auch nicht so viele, von daher ist es ganz witzig…
Patrizia: Wir sind ja nicht so Riot-Girl-mäßig, überhaupt nicht! Also weißt du, diese in den 80er oder 90er Jahren, diese Uaaargh-Super-Punk-Schlampen – auch weit von uns entfernt…
Alle: (*abtuend*) Nein!
Laura: Das macht unsere Label-Chefin für uns! (*Alle lachen*)
**Okay -** (*ich suche auf meinem Zettel nach der nächsten Frage und verursache dadurch eine längere Pause*)
Tine: Es gibt geheime Fragen! (*lacht*)
Patrizia: Gib uns den Zettel!
**Nein, dann könntet ihr Euch ja auf die Fragen vorbereiten – Ihr müsst schon spontan antworten!**
Patrizia: Okay…
**Euer Band-Name ist ja auch ein bisschen…**
Tine: unkonventionell?
**…nun eher, interpretationsbedürftig…**
Patrizia: Ja, sprich mal aus, sprich mal aus!
**The Buhnaraas!**
Christina: (*zustimmend*) Ja, ist cool –
Laura: …war schon schön…
Patrizia: Ungelogen - gestern hat mich einer angesprochen und der meinte „Du bist doch bei … Uauaua" – und ich: „Was?" und er: „Du bist doch „Uauaua" und ich (*übertriebener*) „Was!!?" Ungelogen dreimal – ich hab nicht gewusst was der von mir will, weil ich den Band-Namen noch nicht mal ansatzweise verstanden habe – ich hab's einfach nicht gerafft! Und der hat auch nicht gesagt „Du bist von Blablabla", sondern irgendwas - „Ihr seid Uauaua", also irgendwie so ganz komisch. Das passiert uns oft, dass wir einfach nicht verstehen was die Leute sagen…
**Deshalb habt ihr den doch bestimmt auch gewählt! Damit ihr selbst eine Menge Spaß habt mit armen Würstchen die diesen unaussprechlichen…**

Christina: Nee! (*überlegt*) Ja, doch auch…
Patrizia: Also wir selber sagen ja Buhnäraas!
Christina: (*stellt entrüstet fest*) Das sagt kein Mensch so von selbst, ne?
Alle: (*einhellig*) Nee!
Laura: Bouneraise, oder wie die das immer sagen…
Patrizia: Bounäiras…
Christina: (*lobt*) Das ist aber schon fast gut!
Laura: Ja, ist fast richtig!
**Das zweite „A" wird natürlich auch englisch ausgesprochen und dann haben wir's ja.**
Christina: Genau!
**Okay, nächste Frage. Euch gibt's jetzt seid 1995 und in der Zeit habt ihr ziemlich viel rausgebracht: mit *ziemlich viel rausgebracht* meine ich jetzt Singles und Sampler-Beiträge, aber nur zwei Platten und das ist ja jetzt für zehn Jahre Band-Geschichte, na ja, ein bisschen…** (*Gelächter macht sich breit*)
Christina: Bei all dem Mitglieder-Wechsel eine enorme Leistung würde ich sagen…
**Na ja, ich würde sagen, ihr habt euch nicht gerade überarbeitet…**
(*Gelächter*)
Patrizia: Wir haben gestern darüber diskutiert, dass z.B. auch gerade Lieblings-Bands von uns, eine Platte rausbringen welche wir auch total geil finden. Ein ein Jahr später bringen die wieder ne Platte raus und die ganze Platte ist quasi ein einziges komplettes Lied nachgespielt von der ersten Platte. Das braucht halt kein Mensch! Und da haben wir uns mal gesagt, wir sind auch faul, auf jeden Fall, aber wir haben gemerkt, dass es auch nicht okay ist sich zu wiederholen. Die letzte LP war vor drei Jahren und wir gehen jetzt…
Laura: … nee, vor zwei Jahren…
Patrizia: …zweieinhalb Jahren.
Christina: Nee, vor zwei Jahren!
**Vor zwei Jahren…**
Patrizia: Na gut. Wir gehen jetzt im September wieder ins Studio, also geht das eigentlich…
Christina: Zwischen der Ersten und der Zweiten waren halt vier Jahre…
Patrizia: (*räumt ein*) Jaaa, okay…
Laura: Aber da waren halt auch wirklich viele Wechsel, ne?
Tine: Die zweite Platte war halt auch irgendwie… Bei den ersten Aufnahmen hat die Suse noch Gitarre gespielt – da hab ich noch gar nicht mitgespielt – und etwa die Hälfte der Platte habe ich dann mit eingespielt. Da waren einfach auch ziemlich viele Wechsel drin innerhalb der Aufnahme…
Laura: Dann hatten wir bestimmt drei Jahre lang auch noch eine andere Gitarristin. Die ist dann aber auch (*zuckt die Schultern*)… mit vielen Wechseln hängt das dann definitiv zusammen! Die Kontinuität ist jetzt aber glaube ich endlich mal gegeben!
**Eure Platten sind akustisch zweifellos sehr geil, aber auch optisch sehr chic. Ein schönes Art-Work! Liegt das an Euch oder liegt das am Label?**
Patrizia: Das Gute ist, die Anouschka, die lässt uns das alles so durchgehen, Plattencover und so. Die sagt dann auch immer „Cool, da mit fünfzigtausend Seiten…"
Christina: …und Beilagen… und Lippenstifte…
Laura: Und alles auf Vinyl…
Patricia: Das Art-Work machen wir eigentlich selbst. Die Laura hat Mediendesign gelernt, ich hab das studiert, die Tine ist ambitioniert mit Fotographie und Grafik-Design. Da liegt das halt auf der Hand, dass man es selber macht und da redet uns eigentlich keiner rein. Aber die Möglichkeit, dass wir das machen können gibt uns natürlich das Label…

**Diese Detailverliebtheit, Gimmicks und dergleichen, dass kommt auch von allen gemeinsam?**
Alle: Ja, genau…
Laura: Sie sagt einfach auch, dass es cool ist – Farb-Klapp-Cover, welcher Label-Chef sagt das heute noch?
**Kostet halt alles ein bisschen mehr Geld…**
Laura: Ich habe mir neulich als ich in der Stadt war eine CD gekauft. Das Ding in der Hand, das hat gelabbert: Die Hülle war labbrig! Und da habe ich nur gedacht „Ey, Katastrophe, das kann nicht wahr sein! An der falschen Ecke gespart, würde ich mal sagen…".
Patrizia: Klar, es ist natürlich auch teuer. Im Endeffekt verdienen wir dadurch natürlich nix an der Platte mehr, weil wir sie ja trotzdem für zehn Euro verkaufen. Obwohl sie eigentlich 12 oder 13 kosten müsste. Ach egal, hauptsache sie sieht gut aus (*lacht*)!
Christina: Der Optik zu Liebe nehmen wir einiges in Kauf…
**Style und schicke Optik sind für euch also schon auch wichtige Begriffe. Sowohl der Inhalt als auch die Form müssen stimmen!**
(*Alle stimmen nach einigem zögern zu*)
Patrizia: Ich glaube, dass wird auch immer wichtiger. Da darf man sich auch nichts vormachen. Auch so Bands wie die „Briefs" oder so, die total 1:1 Punk-Rock machen oder jetzt zum Beispiel auch „The Movement" (*Spielten hier am Vorabend*), die ja auch sehr politisch sind, haben voll so ein Styling. Ich glaube, ohne das ist es auch schwierig sich abzugrenzen oder aufzufallen. Der Markt ist auch so voll…
Christina: Wenn ich eine Plattenkiste so durchgucke und ich kenne die Band nicht, sehe aber, dass die so aussehen…
Patrizia: …oder irgendein witzig gemachtes Platten-Cover, da würde ich mir die auch eher anhören, als wenn ich merke, dass Platten-Cover ist so nicht in irgendeinem bestimmten Stil einordnenbar. Dann müsste ich die Band schon eher kennen, weil – warum kaufen?
Christina: Aber ich glaube, dass ist bei uns auch nicht so aufgesetzt, dass wir das jetzt nur im Rahmen der Band machen. Wir sind generell einfach Typen, die auch selber privat was Mode und Optik angeht sehr drauf achten – hab ich die passenden Schühchen und dann noch einen passenden Button in derselben Farbe und so. Wir sind einfach generell so Typen, die da einfach Wert drauf legen.



**Gibt's Pläne in Richtung Boonaraaas-Jugend und mehr Merchandising?**
Laura: Ja, das kommt bei uns noch (*lacht*)
Tine: So ne Uniform? (*Alle lachen*)
**Und an was habt ihr da so gedacht?**
Christina: (*zögerlich*) Joa, Röcke…
Laura: Nee, Taschen…
Christina: Guter Verkaufsschlager!
Patrizia: Nee, Taschen auf jeden Fall – Du lachst jetzt so, die verkaufen wir dann für drei Euro, ja so Jute – aber in schwarz, Jute-Beutel mit Schmal-Gurt und dann ist da so ein runder Aufdruck drauf, der ist auch ganz witzig.
Laura: Kugelschreiber haben wir auch schon! – komischerweise…
Patrizia: Wir dachten, wo wir schon keine Platten mehr zu verkaufen haben, schreiben wir wenigstens mal ein paar Briefe (*Alle lachen*!
Tine: Das ist auch schon wieder so ein Ding… Hach, nicht aufs Geld achten, aber wir brauchen Kugelschreiber, Kugelschreiber…
Patrizia: Im Endeffekt dachten wir auch: „Krass, hundert Euro…".
**Gibt es denn irgendwo einen Punkt wo der ganze schöne Tam-Tam, Schmuck und Frohsinn zuviel wird?**
Patrizia: (*nachdenklich*) Bei 90 Prozent unserer gemeinsamen Zeit geht's ja eben nicht um irgendein Aussehen oder um die Form allgemein. Alle zwei Jahre machen wir z.B. mal neue Bandfotos für ein Platten-Cover (*lacht*). Aber das hält sich ja im Rahmen von der Zeit her, die wir da investieren – sieht zwar nach viel aus, aber es sind im Endeffekt höchstens zehn oder eher fünf Prozent. Der Rest geht ja dann wirklich in die Musik…oder in andere Sachen (*Gelächter bricht aus*). Aber es dreht sich jetzt nicht immer ums Styling…
Laura: …und ums Poppen!
**Meinem Eindruck nach sind gerade aktive Mädels im Undergroundmusik, Punk-Rock- Rock'n'roll-Bereich – was auch immer – ziemlich selten. Eigentlich sehr seltsam, denn gerade diese Subkulturen haben ja doch einen gewissen emanzipatorischen Anspruch. So wie er sich darstellt, ist dieser ganze alternative Underground dann doch nur ein kleiner Mikro-Kosmos der Gesellschaft!**
Alle: Ja, stimmt.
Patrizia: Da muss ich mal kurz ne Geschichte von gestern erzählen. Wir haben da ziemlich gelacht. Die Flyer von dem Festival hier haben so ein Mädchen vorne drauf sind. Und wir haben uns

gefragt, wie viele Mädchen und wie viele Frauen sind denn hier noch, die Musik machen wollen? Wir, und... Der Flyer riecht doch ganz streng als wäre da noch ne andere Mädels-Band dabei. Woran das liegt? Oftmals liegt das
ja an den Frauen selber… Ich meine, es ist ja keinem verboten Musik zu machen, man kann sich für ein paar Euro eine Gitarre kaufen, bei Ebay oder sonst wo! Machen die nicht. Ganz viele Frauen oder Mädchen kommen auch oft zu uns und sagen: „Ja, wir hätten auch total Bock drauf das zu machen, wir haben uns nur noch nicht getraut". Wir selber schätzen das heute gar nicht mehr so ein, dass das was mit sich trauen zu tun hat – für uns ist das schon seit… also einfach nur normal! Wir machen halt Musik und das ist cool und das ist auch so wie es läuft gut, ohne dass wir viel dafür investieren müssen. Für andere ist es vielleicht dann schon was größeres überhaupt mal auf einer Bühne stehen. Es hat definitiv viel mit den Leuten selber zu tun, viel mit Engagement. Es gibt allerdings auch einige Begrenzungen, ganz einfach weil wir als Frauenbilder erscheinen. Da gibt's jetzt auch wieder so Geschichten, ne? Aber generell denke ich, dass könnten auch viel mehr Frauen machen…also dem steht ja so nichts dazwischen!

Tine: Wir haben in Kassel auf diesem Punk-Kongress vor einem Jahr oder so gespielt und da waren wir die einzige Frauen-Band. In den anderen Bands war nicht eine einzige Frau dabei… Und da ist es uns erst extrem aufgefallen. Für uns ist es so normal Musik zu machen und da wurden wir auch angesprochen: „Ja, hört mal ihr seid die einzigen Frauen hier irgendwie, so, äh – ja – stimmt…".
Patrizia: Das ist doch voll traurig so. Eigentlich finde ich, dass Punk-Rock eben eine Randgruppe ist, die alles ein bisschen anders macht. Aber im Endeffekt ist alles genauso wie überall. Teilweise noch spießiger; bei „Heimat-Musik", da sind auch die Hälfte der Sänger Frauen, ernsthaft! Schon komisch…

**Ihr müsst jetzt mal Stellung zu folgendem Vorwurf nehmen: Es geht das Gerücht um, dass Solingen nur deshalb einen so qualitativ wie quantitativ hohen Musikoutput hat (Jet Bumpers, Cave 4, Cheeks, Dirtshakes…) weil da jeder mit jedem verwandt ist und ihr alle Inzest betreibt um so zu verhindern,**

**dass das Punkrockgen nach Außen dringt.**

Christina: In Solingen kennt jeder jeden nackt, dass haben wir auch schon vor zwanzig Jahren gesagt.
Laura: Die ganzen Leute, die sich früher da in inzestuöse Kreise begeben haben…
Christina: Ich weiß nicht warum, aber aus irgendwelchen Gründen ist es wirklich so in Solingen. Das kommt eigentlich auch viel durch bestimmte Leute, wie zum Beispiel der Jens Bumper, der jetzt bei den „Dirtshakes" singt. Der ist Sozialarbeiter und der macht da jetzt irgend so eine Jugendclub und da hat er sich jetzt ganz viele Sechzehn- und Siebzehnjährige rann erzogen und…

**Der züchtet die…**

Patrizia: Ja, der züchtet die, genau! (*lacht*)
Christina: Die hören halt alle die Musik und machen selber alle Bands und so gibt's da jetzt auch wieder total viele Garagen-Punk-Bands mit Sechzehn- und Siebzehnjährigen.
Laura: Ja, ist echt klasse.
Patrizia: Aber dafür, dass das so eine kleine Stadt ist, gibt's da einfach unheimlich viele Bands – mit denen wir aber nicht alle verwandt sind…

**Wenn ihr keine Musik macht… was macht ihr dann?**

Tine: Sport…jetzt ist halt Musik meine Sportart (*alle lachen*) und ich kann keinen Sport machen, sonst würde ich mehr Basketball spielen!

**Hast Du auch so abgefahrene Moon-Boot-mäßige Basketball-Schuhe?**

Tine: Nee…ich trag' meine alten, ausgelatschten, die immer noch am bequemsten sind…
Christina: Aber die original, die originalen Basketball-Schuhe sind sowieso nur die Chucks!
Tine: Mit denen kann man ja gar nicht spielen…
Christina: Ja, nee, habe ich ja erfahren müssen, neulich. Wir hatten nämlich wieder die tolle Idee gehabt neulich vor einem Konzer alle zusammen Basketball zu spielen und da ist mir einer auf den Fuß gehüpft und seitdem ist ein Zeh gebrochen…

**Aua – deshalb braucht man die guten alten Stahlkappenstiefel, da passiert deinen Füssen nix!**
Patrizia: Nähen machen wir auch noch!
Alle: Nähen, genau – Nähen!
Tine: Nähen, mein zweites Hobby…
**Näht ihr euren Merchandise-Kram selbst?**
Christina : Nee, das wäre ein bisschen zu viel… Wir wollten uns eigentlich schon immer Bühnen-Outfits nähen, aber da haste dann auch keine Lust mehr zu…
Patrizia: Die werden halt auch nie angezogen (*lacht*).
Tine: Ja, das heißt, wenn ich die dann genäht habe und die dann nicht getragen werden, dann hab' ich natürlich keine Lust…
Laura: Was machen wir sonst so…?
Patrizia: Ja, also ich hab' studiert…
Christina: Wir sehen uns ja auch noch total viel privat.
Patrizia: Wir arbeiten auch schon noch, klar.
Laura: Wir studieren halt so rum…
**Die Modefarbe des Sommers - was ist in?**
Christina: Ich würde Rot sagen…
Alle: Na ja, Komplementärfarben!
Christina: Zum Beispiel Gelb und Blau…
Laura: Ja, ist richtig…
Christina: Rosa und Türkis…
**Jetzt bräuchten wir einen Farbenkreis zur Übersicht…**
Patrizia: Genau!
Christina: Rosa und Türkis? Nee, mein ich gar nicht – Rot und Türkis! Rot und Zyan… und Mangan…
Tine: Magenta! (*lacht*)
Christina: Magenta…
Tine: Oder Lila und Gelb…
Laura: Na, das hab' ich vor einem halben Jahr mal gesagt und jetzt sind wir heute an einem Schaufenster vorbeigegangen und da hing halt so ein knatschgrünes Polohemd mit einem pinken Pulli drüber…
Christina: Hmm, also für mich ist es türkis…
Tine: Also, die Farben dieses Jahr sind für mich sowieso schwarz-weiß…
Tine: Oder Rot…
Christina: Plus eine Farbe!
Patrizia: …oder Rosa…
Patrizia: Pink, Rot…
**Zum Akzente setzen...?**
Tine: Ja!
**So, nun noch ein paar Stichworte: Chilli, Burger oder…?**
(*lange Pause*)
Laura: Dieses Gesicht müsste man jetzt fotografieren…
Patrizia: Ach so! Ich dachte da kommt noch was, aber wir müssen das selber sagen… (*Gelächter*)
Alle: Falaffel! (*Alle lachen*)
Tine: Pizza…
Patrizia: Pizza…
Christina: Wie originell, hey - Pizza…
Patrizia: Krabben!
Christina: (*wehrt ab*) Uah nee, kein Fisch – bloß nicht!
Patrizia: Doch gerne.
Laura: Schokolade!
**Hansa, Becks, oder…?**
Patrizia und Tine: Tequilla!
Christina: Ich bin der Wodka-Trinker hier, aber die wollen immer Tequilla.
Laura: Ich auch!
Christina: Ja, die auch.
Tine: Ich bin Cocktail (*???*).
Patrizia: Ja, Cocktail bin ich auch (*noch mehr ???*), aber teuer…zu teuer für mich! Dann musst du halt einfach Tequilla trinken…
Christina: Aber ich hasse Tequilla – ich find' Tequilla ist echt – das macht einen so dumm… (*Alle lachen*) Das ist echt ein Teufelszeug, ey. Wenn die einmal damit anfangen, dann kann ich auch nicht aufhören, dann trink ich nämlich die ganze Zeit Tequilla…Das ist echt das Fatale bei Tequilla!
Patrizia: Ja, ich weiß, aber ich mag das.
Christina: Schlimm, ganz, ganz schlimm!
**Schröder, Merkel, oder…?**
Laura: Gute Frage…
Tine: Lafontaine…
Christina: Gar keiner…
(*lange Pause*)
Laura: Ist schwierig…
Patrizia: Wir hatten auch ne Spaltung in der Band gehabt gestern, was diese vorgezogenen Neuwahlen angeht…ob das jetzt total lächerlich ist, oder sinnvoll…
Tine: Ich find's sinnvoll – was soll der Schröder denn machen? Er kann sonst nicht mehr richtig agieren…(*Alle lachen*)
Patrizia: Regieren…? Der lebt ja auch was vor, was schon unehrlich ist … Aber ich mag dieses Nach-vorne-Preschen!
Laura: Das kann er ja auch machen, indem er einfach weiterregiert… Das ist voll die olle Masche, das hat der schon mal gemacht!
Patrizia: Na klar ist das voll die Masche, aber ich finde das geil…
Christina: Also ich meine…ich werde die - ich muss die SPD und die Grünen wählen, was soll ich sonst wählen? Ich kann nicht die CDU wählen!
Laura: Aber ich kann auch nicht die PDS wählen…
Patrizia: Ich kann auch nicht die APPD wählen…
Patrizia: Und ich kann auch nicht die neue Lafontaine-Partei – wie heißt se noch mal? Die Linke…
**WASG.**
Patrizia: Der Name gefällt mir schon nicht…

**Die sehen so alt aus und klingen so scheiße, also wähle ich sie nicht…?**

Patrizia: Nein…das ist Quatsch!

Laura: Danach gehen aber 90 Prozent aller Wähler.

Tine: Dann hätten wir aber ein gro… ein großes Problem wollt' ich sagen… Dann hätten wir ein Problem mit der Politik, weil die sehen ja alle scheiße aus!

Laura: Ja, danach gehen die Leute…

Christina: Danach sollte man aber nicht gehen…

Laura: Natürlich! Die gehen immer nach Symphatie. Und weil er ne geile Frau hat!

(*Vielleicht meint sie Schröder, eine hitzige Debatte entfacht sich, eine Aussage einzelnen Mädels zuzuordnen wird schwierig*)

Der Schröder ist auf jeden Fall symphatischer als irgendein anderer Politiker…

Christina: Was?

Laura: Ja natürlich!

Patrizia: Ich find' den ganz schlimm…

Laura: (*merklich erzürnt*) Ey, natürlich, auf jeden Fall – Was meinste, warum die den ganzen Wahlkampf haben mit ihren scheiß Fressen die da überall hängen von den Politikern? Von der SPD in Solingen so ne schöne Blonde, Locken… Ich weiß nicht wie viel die gekriegt haben!

Patrizia: (*ungläubig*) Was…?

Laura: Ey, mach ne Umfrage – „Ja, ich find den symphatisch – den werd' ich wählen…" Auf jeden Fall, da bin ich von überzeugt!

Patrizia: …Aber nicht so schlimm wie in den USA…

Laura: Wie viele Leute gucken wirklich ins Wahl-Programm von einer Partei?

Christina: Ich glaube, dass die Leute auch Inhalte wählen, gerade gestern…

Laura: Ach!

Christina: …doch!

Laura: Ja, es gibt so ein paar Leute, aber…

Tine: Die meisten wissen überhaupt nichts von den Inhalten.

Patrizia: Ja, das ist ja das Schlimme.

Christina: Ja.

Tine: Die picken sich da dann ein paar Sachen raus. Was sie meinen das wär's und das wählen sie dann…

**Das ist ja dieselbe Diskussion, die wir vorhin schon hatten: Diese Dualität mit Styling & Rhetorik, also der Form auf der einen Seite und dem eigentlichen Inhalt der Sache auf der anderen.**

Christina: Guck mal, bei der Merkel zum Beispiel…ob die ne kompetente Politikerin ist – bei der redet jeder über ihr Aussehen.

Patrizia: Das find' ich total schlimm, nur weil sie eine Frau ist…

Christina: Das ist schlimm und lächerlich…

Patrizia: Das ist total furchtbar…

Christina: Einfach nur peinlich – dass der Joschka Fischer ein fetter Sack geworden ist, darüber redet niemand! - Na ja gut…reden sie auch…

Patrizia: Aber das ist was Frauenfeindliches. Der Kohl, der sieht nun definitiv tausendmal beschissener aus als die Merkel. Die Merkel ist einfach nur so ne Frau in einem bestimmten Alter, die sieht nicht gut und auch nicht scheiße aus, die ist für mich einfach nur ein Neutrum – irgendeine Frau…und ich muss ganz ehrlich sagen…

Tine und Christina: (*lachen*) …Ein Neutrum…

Patrizia: Nein, Neutrum in der Hinsicht, dass es mir egal ist, ob sie Politikerin ist. Sie ist einfach kein Fotomodell. Dass die Leute darüber so reden liegt einfach daran, dass sie eine Frau ist und das finde ich total schlimm, deswegen würde ich schon fast Merkel am liebsten wählen, aber mir gefällt einfach die Partei nicht!

**Last words…?**

Patrizia: Ja, kauft unsere neue Platte!

Tine: Wenn sie irgendwann mal draußen ist…

Patrizia: Ja!

Laura: Und schreibt uns ins Gästebuch!

Tine: Genau!

Patrizia: Wir mögen Gäste!

Christina: Da gibt's doch noch den Frisuren-Wettbewerb, ne?

Tine: Den kann man aber noch mal wieder neu machen…

Christina: Haben wir dem Typen eigentlich jemals ne CD zugeschickt?

Laura: Ich hab das geschrieben, nee, ich hab geschrieben …Du hast mit gesagt, er würde ein T-Shirt kriegen… ich habe das schön auf die Seite gesetzt, dass er dieses schöne T-Shirt gewonnen hat!

Christina: Ich wüsste nicht, dass ich das verschickt habe…

Laura: Du hast mir das erzählt!

Christina: Ja, habe ich das erzählt? Na, dann habe ich es auch verschickt!

**War das der einzige Teilnehmer an diesem Contest?**

Alle: Ja! (*Alle lachen*)

Patrizia: Der hat so ein richtig geiles Foto geschickt, ne? War cool!

Christina: Wir hatten einen Frisuren-Wettbewerb eröffnet und Frisuren@Boonaraaas.de als Adresse eingerichtet und der hat ein total geiles Foto von sich als Zehnjährigem geschickt.

Laura: Wir hatten natürlich ganz viele andere super Fotos!

Alle: Danke und tschüss!

**Wir bedanken uns für das Gespräch.**

*Interview: Alex & Vaness*

*Akustik & Transkription: Stierhoden rhinozeros*

# Von Phuket nach Sizilien: Ein Reisebericht

**Dezember 2002; Phuket, Thailand:** Time to say goodbye. Zeit über die Zukunft nachzudenken. Und die lag, so nebulös sie doch sonst immer ist, definitiv nicht auf Phuket, sondern doch eher, so unglaublich es klingen mag, in Deutschland. Nahe liegend war da als nächster Schritt natürlich die Heimreise. Allerdings nicht per Flugzeug, lieber wollte ich mit einem Segelboot nach Europa zurück. Zeitdruck gab's keinen, schließlich war ich noch jung an Jahren und außerdem fängt man ja im Allgemeinen erst im Wintersemester zu studieren an. Erstes Problem war natürlich die Tatsache, dass ich selbst überhaupt kein Boot besitze. Deshalb hing ich auf Phuket in den umliegenden Werften und Seglerkneipen sowie dem Yachtclub Annoncen auf, um ein nach Europa segelndes Schiff zu finden. Phuket liegt auf der „Weltumseglerroute". Die meisten dieser Segler machen auf Phuket Station und starten von dort aus im Januar (ja, es ist Dezember) in Richtung Sri Lanka oder Indien. Ab Januar ist für das nächste Teilstück der Reise, der indische Ozean, das Wetter nämlich relativ angenehm und die Winde entsprechend gut. Auf meine Aushänge meldeten sich dann auch wirklich fünf bis sechs Segler, was mich ziemlich erstaunte: Bis dahin hätte ich nie gedacht, dass das wirklich funktionieren würde.

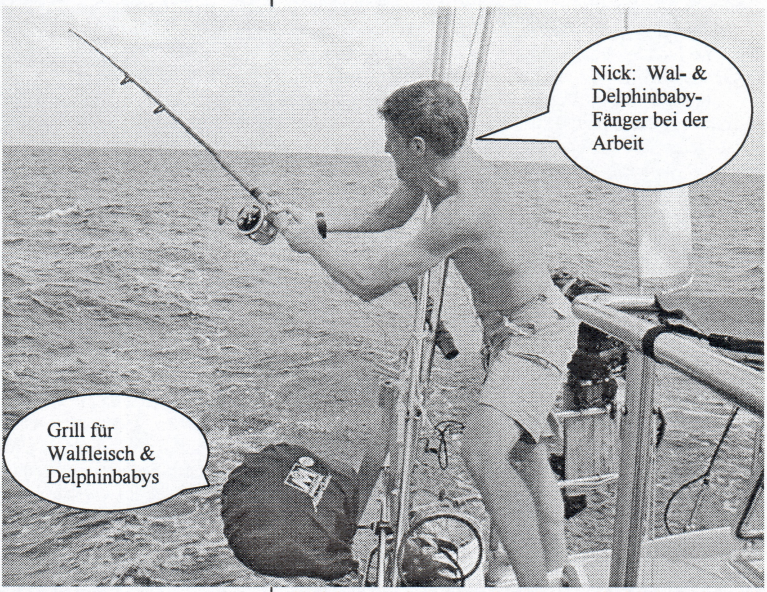
Einer der ersten war ein Neu-Seeländer namens Rick, der am vierten Januar 2003 in Richtung Sri Lanka auslaufen wollte um dann über Indien und durch das Rote Meer nach Europa zu gelangen. Wir hatten eigentlich schon alles geklärt, sogar die Möglichkeit, dass meine Freundin mitfährt, bzw. später zusteigt war gegeben. Doch kurz vor Weihnachten meldete sich Rick und erzählte uns, dass wir uns jetzt noch Visa für Indien besorgen müssten. Er hatte sich seines schon von der indischen Botschaft in Bangkok ausstellen lassen. Ursprünglich lautete die Abmachung, dass wir uns die Visa für Indien erst in Sri Lanka besorgen würden. Doch nun waren wir quasi vor die Wahl gestellt worden: Entweder wir besorgen sie uns direkt hier, oder wir können leider nicht mitsegeln, da er Sri Lanka nicht mehr auf seinem Route hat, sondern nun direkt von Phuket nach Cochin in Indien segeln möchte. Hmmm, schon seltsam, dieser plötzliche Sinneswandel. Nun ja, da wir beide auf jeden Fall segeln wollten und aber auch noch in Lohn und Brot standen, blieb uns nichts anderes übrig, als unsere Pässe mit dem renommiertesten Reisebüro Phukets nach Bangkok zu senden und uns auf dem Postweg unsere Visa zu beschaffen. Wie man das in Deutschland ja auch machen kann. Zwischen Weihnachten und Sylvester erhielten wir dann sozusagen als kleine Überraschung einen Anruf von eben diesem Reisebüro: Der Motoradkurier hatte in Bangkok einen Unfall erlittent und die Tasche mit den gesamten Dokumenten - der kombinationsfähige Leser ahnt es schon, eben auch mit unseren Pässen - ist verschwunden. Scheisse, Boot fährt in einer Woche und du sitzt da in Thailand ohne Paß. Entsprechend der üblichen Vorgehensweise erstatteten wir Verlustanzeige bei der Polizei und beantragten dann neue Pässe bei der deutschen Vertretung auf Phuket. Um dem Ruf unserer Nation gerecht zu werden, dauerte dies auch zweieinhalb bzw. drei Wochen bis wir die Pässe in unseren Händen hielten. Doch damit ist es ja nicht getan, denn schließlich fehlten noch die alten Visa für Thailand oder zumindest die Einreisestempel. Es macht sich nämlich schlecht, wenn bei der Ausreise festgestellt wird, dass man niemals in dieses Land eingereist ist. Vor allen Dingen in Thailand macht sich das schlecht. Und somit sind wir dann zur Immigration in Phuket Town. Doch die netten Beamten dieser Hauptzentrale der Provinz Phuket eröffneten uns mit einem freundlichen Grinsen, dass sie leider keine Computer hier haben und dementsprechend auch leider nicht herausfinden können, wann wir denn das letzte mal eingereist sind. Sie schickten uns zur Immigration am Airport. Doch die dortigen Polizisten erklärten uns, für derartige Angelegenheiten wäre die Zentrale in Phuket verantwortlich. Nachdem wir den Oberbullen dort über die Tatsache aufklärten, dass wir gerade eben dort waren und hierher verwiesen wurden, erzählte er uns, dass sie hier zwar die besagten Computer haben, uns jedoch nicht unsere Pässe stempeln dürfen. Dazu wäre einzig und allein die Immigrationstation berechtigt, an der wir das letzte Mal unsere Einreiseformalitäten abwickelten. Und das war in Ranong gewesen, der Grenzstadt zu Burma. Ein Blick auf die Karte verrät: 450 km und somit ein ganzer Tagesausflug! Tja, half alles nix, das musste sein. Der Rick hatte keine Lust solange in Phuket zu warten und verabschiedete sich nachdem klar war, dass das mit den Pässen noch dauern würde. Danke, und tschüß. Sack. Aber auch besser so, doch dazu später mehr.

Doch glücklicherweise meldete sich in der zweiten Januarwoche ein Engländer namens Michael Briant, ein ehemaliger Redakteur der BBC. Er hinterließ einen sehr netten Eindruck beim ersten Gespräch und auch erzählte er sehr sachlich und strukturiert von seinen Plänen: Sri Lanka, Oman, Djibouti, Rotes Meer, Mittelmeer und dann durch Gibraltar die Atlantikküste rauf bis nach La Rochelle. Dort wohnt er mit seiner Frau Monique, einer alternden Filmdiva, die jeden Tag aufs neue vergeblich versucht, den Glanz alter Zeiten mittels Lippenstift und Kajal wiederzuerwecken. Leider zwecklos, aber so ne Kriegsbemalung gepaart mit einer sympathischen Egozentrik hat schon was sehr cooles, ich mochte sie auf Anhieb. Zurück zum Thema, geschwindigkeitsmäsig wollte Michael relativ zügig vorankommen, d.h. ohne längerfristige Landaufenthalte, denn die beiden wollten langsam aber sicher nach Hause. Sie befanden sich schon im vierten Jahr ihrer Weltumsegelung und hatten woll so ein bischen die Lust verloren. Er veranschlagte einen ungefähren Zeitraum von etwa vier Monaten, maximal aber einem halben Jahr. Wir würden uns die Essens- und Dieselkosten sowie die Hafengebühren entsprechend der jeweiligen Anzahl von Personen an Bord teilen.

Ein fairer Deal, und somit verlies ich dann mit Michael und Monique Briant sowie Nick, einem Engländer in meinem Alter am 22. Januar 2003 an Bord der *S.Y. Bambola Quatre* Phuket. Eine halbe Stunde lang die Insel hinter sich verschwinden zu sehen, auf der man anderthalb Jahre gelebt hat, mit dem Wissen, dass irgendwann in fünf bis sechs Monaten vor einem in umgekehrter Abfolge eine andere Insel auftauchen wird, die wiederum das Ende dieses Lebensabschnitt bedeutet, hat in mir ehrlich gesagt schon eine seltsame Mischung aus Melancholie, Feierlichkeit und Neugier erzeugt. Doch dieser Zustand hielt nicht all zulange an.

Schnell lernte ich die Grundlagen des Segelns. Von der Wache einmal abgesehen, bei der sich wir drei Jungs abwechselten, ist auf solch einer Reise wider Erwarten nicht viel zu tun. Ist das Segel einmal gehisst und das Boot auf Kurs, so kann man sich die restliche Zeit - vorausgesetzt der Wind dreht sich nicht – die Eier kraulen. Die Zeit während der Überfahrt nach Sri Lanka stellte eine Symbiose aus Schlafen, Lesen, Fischen, Faulenzen und Kochen dar. Das Leben reduzierte sich ganz automatisch auf das absolut essentielle. Allen voran das Schlafen, denn da man alle acht Stunden für vier Stunden Wache hatte, war der Schlaf bedingt durch diesen strangen Tag- & Nachtrhythmus ein wertvolles Gut Die Mahlzeiten und die damit verbundenen Vorbereitungen bildeten jedoch den Höhepunkt des Tages. Ich bin, um ehrlich zu sein, kein Kostverächter. Der Akt des Kochens wurde also selbstverständlich zelebriert, fast schon zu einem sakralen Ritual erhoben, bei dem man täglich trotz der beschränkten Mittel immer neue Kreationen zu schaffen gewillt ist. Der gefangene Fisch lieferte dabei immer eine willkommene Abwechslung zu den Grundnahrungsmitteln, die aus Dosenbier, Eiern, Zwiebeln, Kartoffeln, Reis, Nudeln, Tomaten, Äpfel, Brot und Dosenfutter bestanden.

Der Trip nach Sri Lanka dauerte sieben Tage und war segeltechnisch absolut geil. Fetter Wind von Steuerbord, so das es eigentlich richtig gut abging. Sowohl geschwindigkeitstechnisch als auch vom Wellengang her. Ja, ich habe gekotzt. Aber nur einmal, danach hat sich meine DNA wahrscheinlich den veränderten lebensfeindlichen Bedingungen angepasst. In Sri Lanka kamen wir im frühen Morgen an und konnten so die wundervolle Erfahrung machen, durch unzählige von kleinen Fischerbooten hindurchzumanövrieren. Tagsüber ist so was schon schwierig genug, nachts jedoch ein Alptraum, speziell wenn einige dieser Gesellen aus welchen gründen auch immer keine Positionslichter hatten. Auf diesen Schreck und auf die erste bestandene Etappe genehmigten wir uns nach ein paar Stunden Ruhe erst mal einen kleinen Umtrunk mit der im Hafen anwesenden Seglergemeinde. Insgesamt blieben wir sechs Tage in Galle, welches an der Südküste liegt und den zweitwichtigsten Hafen Sri Lankas darstellt. Oder besser darstellte, der Tsunami hat von dieser Stadt nicht allzu viel übrig gelassen. Sri Lanka selber übte durchaus eine exotische Faszination auf mich aus, aber bedingt durch die Tatsache, dass wir nur sechs Tage Aufenthalt hatten entschied ich mich gegen das Reisen und für das Tauchen.



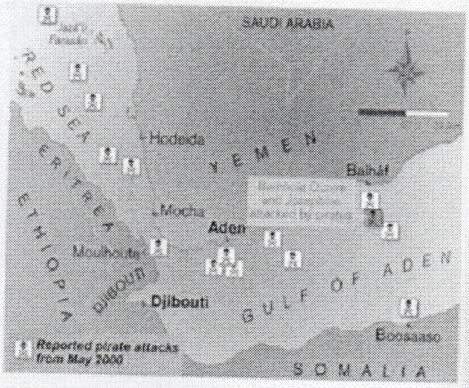

Welches zumindest an den Plätzen die ich besuchte (die lokalen Riffe und Wracks von Unawatuna im Süden) nicht so wirklich was Besonderes war. Sehr angenehm war die überraschend gute Sicht von 30m, aber was Flora und Fauna angeht im Vergleich zu Thailand doch relativ karg. Getaucht bin ich mit dem Unawatuna Diving Center, einer unter deutscher Leitung stehender CMAS Basis direkt am Strand. Der einzelne TG kostete 20 US-Dollar (was derbe Löcher in meine Reisekasse gerissen hat, habe deshalb auch leider nur zwei Tauchgänge gemacht) und beinhaltete den Guide, die obligatorischen Flaschen inklusive Luft und Blei, die immer zehn- bis zwanzigminütigen Bootsausfahrten vom Strand aus sowie Tee und Kekse danach. Rein optisch hat die Basis einen sehr guten Eindruck vermittelt, strukturiert und funktionell eingerichtet, das Leihequipment meines Buddys war ok und auch ein Blick in Werkstatt und Kompressorraum bestätigten diesen Eindruck. Allerdings entsprachen die Guides diesem leider nicht: relativ lustlos schleiften sie uns durchs Riff und bezüglich ihrer

Aufsichtspflicht was unerfahrene Gäste angeht hatten sie auch eine sehr eigenwillige Auffassung.
Fazit: Als erfahrenes Buddyteam durchaus zu empfehlen.
Außer dem Tauchen widmete ich mich wie schon erwähnt dem Kaffee trinken und dem abendlichen Vergnügen namens Saufen, meistens in Begleitung von Ulf, einem deutschen Segler, der auch gerade mit seinem Boot „Josephine" in Sri Lanka vor Anker lag und dessen musikalisches Inventar zu meiner Freude unter anderem aus *Me first and the GimmeGimmes* und diversen anderen Punkrockscheiben bestand. War für mich natürlich eine super Erleichterung einen Seelenverwandten zu treffen, der durchschnittliche Segler ist doch eher andere Kategorien einzuordnen. Speziell altersmäßig sieht es da unterhalb von sechzig Jahren sehr düster aus. Ulf wird in diesem Reisebericht später noch entsprechend gewürdigt werden. Nick entschied sich von hier aus nach Indien zu reisen und für ihn kam Manu an Bord, ein Franzose Ende zwanzig, der vor seiner Segelkarriere fünf Jahre schwarz als Hausmeister auf Hawai gearbeitet hatte.
Nachdem wir auf Sri Lanka unsere Vorräte sowie den Diesel aufgefüllt hatten, setzten wir also nach sechs Tagen Pause unsere Reise mit Kurs auf den Oman fort. Am zweiten Tag der fünfzehntägigen Reise wurde ich nachts plötzlich von Michael geweckt. Die Schraube des Bootes hatte sich in einem riesigen Treibnetz verfangen, welches, nur unzureichend gekennzeichnet und von kilometerlangem Ausmaß, von Michael nicht rechtzeitig erkannt worden war. *Freiwillig* (ich tauche ja sonst echt gerne, auch nachts. Aber nicht unbedingt wenn ich schlafe… Scheißfischer! Treibnetzfischerei ist eh hochgradiger Wichs!) suchte ich meine dicke Taucherlampe und zog meine Schnorchelausrüstung an. Mit einem Messer bewaffnet glitt ich mitten in der Nacht in die schwarze See, um die knapp einen Meter unter dem Rumpf liegende Schraube von dem Netz freizuschneiden. Nachdem ich die Schraube freigelegt hatte, zog ich noch das restliche Netz vom Kiel runter. Unverzüglich setzte sich das nun befreite Schiff langsam wieder in Bewegung. Obwohl das wirklich sehr langsam geschah und ich auch gleich wieder an der Leiter des Hecks hinaufklettern konnte, hatte ich für den Bruchteil einer Sekunde Panik. Wenn man gerade nachts den Kontakt zum Schiff verliert, sprich über Bord geht, ist man tot. Das war einer der ersten Sätze mit denen Michael mich an Bord begrüßte. Auf hoher See findet man eine einzelne Person so gut wie nicht. Nachts schon gar nicht.
Das Wetter meinte es sehr gut mit uns, ständiger Sonnenschein und spiegelglatte See ließen die Tage sehr angenehm werden. Doch letzteres ist gleichbedeutend mit keinem Wind, was für ein Segelboot ja nicht so wirklich toll ist. Normalerweise schmeißt man in so einem Fall den Motor an, aber da dieses Teilstück mit über 1700 Seemeilen das bei weitem längste war, musste man da wegen den begrenzten Dieselvorräten schon etwas vorsichtig sein. Dementsprechend häufig haben wir dann den Spinnaker benutzt, ein riesiges, dreieckiges und sehr leichtes Segel das abhängig von Windstärke und gewünschter Fahrtrichtung sogar vor dem Bug gehisst wird. Dieses Segel ermöglicht selbst bei miserablem Wind je nachdem wie viel Arbeit man in die ständige Kontrolle investiert noch eine Geschwindigkeit von bis zu vier Knoten und ist vielen wahrscheinlich durch die Bilder von Regatten bekannt. Ab und zu holten wir auch einfach die Segel ein und sprangen ins Wasser um ein bisschen zu Baden und zu Schnorcheln. Es gibt natürlich nichts Besonderes zu sehen auf hoher See, aber es ist doch ein sehr geiles Gefühl: Man schwimmt ein paar Meter weg vom Schiff und taucht dann ein paar Meter ab und alles ist blau, die Sonne glitzert und man fühlt ein grenzenloses Verlangen diesen Zustand beizubehalten. Ich beschließe, mehr Zeit ins Freitauchen zu investieren.
Das Fischen und vor allen Dingen die Fangquote haben wir während dieses Trips im Vergleich zur Überfahrt nach Sri Lanka radikal verbessert. Als alter Angler brachte Manu seine professionelle Fischfangausrüstung mit an Bord. Waren es während des vorherigen Trips nur zwei mickrige Sardinen gewesen, so hatten wir auf dieser Überfahrt mehrmals wohlgenährte Wahoo's und einen fetten Thunfisch. Dies bedeutete Fisch gebraten, Fisch gekocht, Fisch gebacken, Fisch gedünstet, geröstet, gegrillt (Yep, ein kleiner Gasgrill war zu meinem Entzücken Bestandteil des Schifsinventars) etc. Wie vorher schon erwähnt, ließen es wir es uns auch hier nicht nehmen, jede Mahlzeit in ein Festmahl zu verwandeln.
Nächster Stopp war Sallalah im Oman. Hier wurden wir im Hafen von Ulf begrüßt, der einen Tag vor uns Sri Lanka verlassen hatte. Von hier aus wollten wir zusammen weitersegeln, durch den Golf von Aden und das Rote Meer hinauf, da das seglerisch doch sehr anspruchsvoll ist.
Im Sallalah verbrachten wir aufgrund der hohen Visakosten nur knappe vier Tage um Trinkwasser, Diesel und Essen einzukaufen. Aber außer Sand, Steinen und einer ganzen Menge Öl gab es dort auch nicht viel was einen längeren Aufenthalt gerechtfertigt hätte. Sehr interessant waren allerdings die Aufgeschlossenheit und Meinungen der Omanis zum Irakkonflikt, der sich zu der Zeit stark zuspitzte. Ebenso wie in Ägypten, dem Sudan und in Djibouti hatten auch die Leute hier interessanterweise eine sehr kritische Einstellung zum alten Saddam. Aber verständlicherweise auch zum George, den konnten sie noch weniger leiden. Die Propagandapresse unserer westlichen Medienwelt ist doch jeden Krieg wieder aufs neue zu bewundern, wie sie es schafft, ein so verzerrtes kriegerisches und fundamentalistisches Bild von der Bevölkerung des Nahen Osten zu zeichnen. Selbstverständlich kann man in dieser Beziehung auch negative Erfahrungen machen, auch wenn wir persönlich glücklicherweise keine erlebt haben. Insgesamt ein sehr freundliches Volk, auch wenn z.B. Frauen leider eher selten und wenn dann nur im Batman-Kostüm auf der Straße anzutreffen sind und die Männer den lieben langen Tag eierkraulend in Cafes Shisha rauchen.Am 28. Februar verließen die *Bambola* mit Michael, Monique und mir sowie die *Josephine* mit ihrem Kapitän Ulf den Oman. Um die nun folgende Begebenheit zu erzählen (und mir ein bischen Tipparbeit zu ersparen), habe ich mal frech den im Mai 2003 im britischen Segelmagazin „Yachting Monthly" veröffentlichten Artikel geklaut:

# Armed pirates rob UK

**_YM_ correspondent Michael Briant was attacked by armed pirates in the Gulf of Aden in March. He sent us this dramatic account:**

The Moody 36 *Bambola Quatre*, which was boarded by pirates in March




They came out of the mist at dawn – three old ship's lifeboats on a course to intercept *Bambola Quatre*, my Moody 36, as we sailed towards Oman in company with German singlehander Ulf Reimer in his 35ft yacht, *Josephine*.

The pirates' boats were crowded with 30 or 40 people. As I dived below to radio Ulf that we had company, I heard the first gunshots and saw men firing automatic weapons in the air, shouting and gesticulating for me to heave-to. I hit the Ch 16 button on the VHF and transmitted a Mayday, giving my position. An immediate response came: "This is a US warship. We are 20 miles north of you, heading towards you."

"They are shooting!" I said, looking out of the hatch to see the lead boat approaching with a man aiming an AK47 at *Bambola Quatre*. I covered my laptop computer with the logbook and went into the cockpit with my hands up.

Ulf and I had agreed to meet in Salalah, the southernmost port in Oman, to make the potentially dangerous passage through the Strait of Aden to Djibouti in company. His VHF radio had broken and I had loaned him my hand-held radio so we could keep in touch. Like most British and European yachts, we felt the rumours of pirate attacks were exaggerated and that the chances were low due to the large military presence in the area.

On board I had my wife, Monique, and Alex Busch, 21, as crew. We were about 30 miles off the Yemen coast on the morning of 2 March when the pirates attacked.

As another volley of shots was fired, Alex came into the cockpit and we moved cautiously to drop sails. The two pirate boats nudged up to our quarters, allowing the gunmen to scramble aboard with automatic pistols and AK47s.

One of the men went down the hatch into the saloon. I waited for screams or shouts from my wife but moments later he reappeared and gestured me to join him. I learned later that Monique had shut herself in the heads, the door to which the pirates never found!

The pirate stuck his AK47 into my stomach, rubbing his thumb and finger together and screaming: "Give me money!"

"OK, OK!" I said. "I'll get it!" I went into the aft cabin where I had a stash of US$600 in a drawer ready for the Red Sea and then handed it over. Almost immediately a second pirate dived into the saloon and the two started fighting over the cash. A third pointed his gun at me from the hatch and indicated I was to come back into the cockpit. One of pirates tore my watch from my wrist and then went for Alex and stole his. The two from below

Ein paar anmerkende Worte:
Diese verkackten englischen Redakteure haben mein Foto mit dem von Ulf verwechselt. Arschlöcher!
So schnell wie der Schrecken begonnen hatte, war er auch wieder vorbei. Ich habe während der ganzen Aktion weder Panik noch Angst, sondern rein gar nichts empfunden. Der Gefahr der ganzen Situation war man sich natürlich schon bewusst. Das Ganze lief jedoch wie ein fünfzehnminütiger Film vor mir ab, den ich eigentlich nur passiv betrachtete, aber dessen Teil ich nicht zu sein schien. Erst nachdem die Piraten von Bord waren und das Bewusstsein begann das Erlebte zu analysieren, kam alles hoch und sowohl eine Art Schock als auch jede Menge Erleichterung setzte ein. Michael & Monique bestätigten mir, dass es ihnen ähnlich ergangen sei. Erst später beim Verarbeiten des Ganzen wurde uns wirklich bewusst wie viel Glück wir eigentlich gehabt hatten. Den überfüllten Booten zur Folge hatte es sich nicht um professionelle Piraten gehandelt, sondern um Menschenschmuggler, welche total verängstigte Flüchtlinge in diesen Nussschalen von Rettungsbooten mit angeschraubten Außenborder von Somalia über das offene Meer in den Jemen

yachtsman

emerged clutching my SSB and VHF radios with a Raytheon repeater still attached to a wooden panel that they had torn out. Another went for the solar panels on the stern arch but was unable to pull them free from their bolts. He demanded my binoculars.

'Astern, I could see Ulf on *Josephine* had the third boat close to him. They had gesticulated to him to drop his sails and fired shots into the rigging, doing some damage. Ulf pretended not to understand and went below. He had loaded his flare pistol and fired shots up into the air through the open deck hatch. At the same time he put out a Mayday on my hand-held VHF. There were only two gunmen in the third boat and they didn't board *Josephine*. Instead, they headed towards *Bambolo*, where the pirates were now shouting at the first two boats, ordering them to come alongside again. The poor people crowded into the boats looked even more terrified than I was. They were obviously not involved with the piracy and I suspect that they'd paid to be smuggled from Somalia. The raiders departed with their booty and the three boats headed north-west.

'Ulf motored across and gave me back my hand-held radio. I alerted the US warship, which arrived half an hour later. She was a fleet auxiliary with a civilian captain. I persuaded him to follow the pirates and he called his HQ for instructions. Later he reported that he'd found the pirates and was circling them. A more suitable US 'facility' was on its way to take over the situation.

'We set sail for Djibouti where we were given a great deal of help by the German warship *Elbe*. To my horror I was told that the US Navy had chosen not to apprehend the pirates and had left them free to attack other yachts following in our wake. Exactly a week later, in approximately the same position, we learned that a group of five yachts, including *Imani* from America and *Soo Dove* from the UK, were attacked by the same pirates.

'However, despite being fired on, they were able to outrun the pirates. The US Navy sent an Orion aircraft to circle the pirates and later a frigate to patrol the area. But at the time of writing no action has been taken by the US Navy to apprehend the pirates.'

Peter Seymour, a director of the Blue Water Round the World Cruising Rally, safely transited his fleet through the Gulf of Aden on 15 February without incident. The fleet sailed and motor-sailed well beyond visual range of the Yemen and Somali coasts, thus minimising the risk of piracy attacks. They sailed in small groups within visual range, kept HF transmissions to a minimum and VHF chat on low power. Waypoint details were coded and known only to participants, UK Rally Control and other authorities, to whom positions were passed daily.

**Footnote: Michael Briant is an ex-BBC TV director who has written and produced his own video, *Blue Water Cruising*, a practical guide to long-distance sailing. He began his own circumnavigation in 2000.**

**Left to right: Michael Briant, his wife, Monique and crew Alex Busch**

schipperten. Im Nachhinein mit einigem Abstand zum Geschehen betrachtet, war für uns die Tat der „Piraten" durchaus nachvollziehbar. Denn eigentlich handelte es sich bei ihnen um arme Kerle, die die sich ihnen zufällig bietende Gelegenheit beim Schopfe packten. Zum Glück für uns, denn professionelle Piraten die im Golf von Aden eben auch anzutreffen sind, hätten wahrscheinlich dafür gesorgt, dass niemand von dem Überfall jemals etwas mitbekommen hätte. Schließlich würden sie sonst ihr eigenes „Geschäft" kaputt machen, wenn sich die Überfälle herumsprächen. Nichtsdestotrotz ist diese Gegend berüchtigt für derlei Überfälle.

Wir kamen also mit einem Schrecken davon und liefen am 06. März um Mitternacht in Djibouti ein. Ein paar Schwachhirne der dort stationierten deutschen Marine kamen getrieben von Befehlsgewalt, Vaterlandsliebe und Blutehre unverzüglich noch mit dem Schlauchboot zu uns. Sie erwarteten wohl bis auf die Unterhosen ausgeraubte und auf die Knochen abgemagerte Segler anzutreffen. Ich muss allerdings offen zugeben, dass sie sich, ob nun aus eben genannten Gründen oder nicht, echt nett um uns gekümmert haben. Wir wurden mit Bier (Palettenweise stapelte sich das an der Kaimauer, frisch importiert aus Deutschland, damit unsere Jungs auch was Ordentliches zu trinken bekommen, wenn sie im Dienste des Vaterlandes fern der Heimat schwitzen. Nur falls ihr noch nicht wusstet was wirklich mit den Steuern des kleinen Mannes geschieht!) und Diesel versorgt und zum Essen sowie auf ihr Schiff eingeladen. Hätte ich gar nicht gedacht, dass die so nett sein können. Aber definitiv hatten die Befehl von Ihrem Propagandaoffizier. Es waren ja Landsleute betroffen. Wenn Ulf und ich jetzt nicht Teil dieser Gruppe gewesen wären, hätten sie wahrscheinlich keinen Finger gerührt. Aber so haben sie wenigstens ein paar Steuern an uns verschwendet, statt an sich selbst. Als Nutznießer kann ich mich ja eigentlich auch nicht beschweren. In Djibouti lag nun ein zweiwöchiger Aufenthalt vor uns, denn wir konnten natürlich nicht auf unsere Funkgeräte und anderen Sachen verzichten. Doch die Bestellung und der Import gestalteten sich als recht langwierige Prozedur. Wir nutzten die Zeit um ausgiebigst „Klar schiff" zu machen. Den Rumpf säubern, Positionslichter auf dem Mast auswechseln und dergleichen. Außerdem wurden wir natürlich ständig von anderen Booten eingeladen, deren Eigner und Crew unsere Geschichte hören wollten. Selbstredend wurden diese Einladungen liebend gerne genutzt, boten sich hier doch immer Möglichkeiten auf Kosten der Gastgeber zu saufen und die eigene Reisekasse zu schonen.

Von Djibouti selbst haben wir außer dem Hafen und der Innenstadt nicht wirklich viel gesehen, allerdings gibt es auch gar nicht wirklich viel mehr. Ein sehr kleines und sehr armes Land, welches das Schicksal vieler ehemaliger Kolonien teilt. Djibouti war früher französisch und auch heute noch leben viele Franzosen dort, der französische Stil ist unverkennbar im Alltagsleben, Essen und Architektur verankert.

Nach guten zwei Wochen verließen wir also Djibouti um das Rote Meer in Angriff zu nehmen. Das Rote Meer ist eine etwas schwierige Angelegenheit was das Segeln betrifft. Der vorherrschende Wind geht von Norden Richtung Süden. Je nach Jahreszeit mal stärker mal schwächer. Je weiter südlicher man sich befindet, desto weniger stark ist der Wind und desto weniger konstant die zu segeln. Auf diese Art und Weise schafft man es wohl am schnellsten, allerdings ist dies auch die unangenehmere von beiden Möglichkeiten.

Erstens ist die Schifffahrtslinie sehr beengt. Man muss wirklich höllisch aufpassen und konstante Wachsamkeit ist gefordert, denn die anderen sind meistens größer und stärker als man selbst. Und zweitens ist länger gegen den Wind kreuzen sehr anstrengend und ermüdend, man fährt gegen die Wellen, das Boot schlägt sehr stark auf dem Wasser und man findet kaum Schlaf. Das ist logischerweise nicht sehr angenehm, vor allen Dingen in Kombination mit Punkt Eins.

Rückblickend betrachtet war dies vom Urlaubsfaktor her der schönste Teil der Reise, denn wir entschieden uns für die zweite Möglichkeit um das Rote Meer zu bezwingen.

In immer kürzer werdenden Trips segelten bzw. motorten wir die westliche Küste hinauf. Konnten wir anfangs noch mehrtägige Törns fahren, so wurden im späteren Teil der Reise je weiter nördlich wir kamen nur noch zwei, drei Stunden Trips daraus. War das Wetter und der Wind morgens gut, so lichteten wir die Anker und segelten was das Zeug hielt Richtung Norden. Sobald der Wind auffrischte und die Wellen zu hoch wurden suchten wir uns den nächsten Marsa um dort die Nacht zu verbringen. Doch auch die küstennahen Gewässer sind als Segelgebiet nicht wirklich einfach. Jeder der schon mal in Ägypten war weiß wie weit die Riffe zum Teil vor der Küste liegen. Diese Riffe befinden sich häufig nur wenige Zentimeter unter der Wasseroberfläche und vertragen sich im Allgemeinen nicht so gut mit Schiffsrümpfen. Dementsprechend ist also auch hier beim Segeln hohe Wachsamkeit gefordert.

Doch durch die ständigen Nächte vor Anker in den Buchten kleiner Inseln, hinter den Riffen und in Marsas, in denen man ausreichenden Schlaf finden konnte und die kurzen Fahrtzeiten war das überhaupt kein Problem.

Ab und zu waren wir gezwungen, aufgrund lang anhaltenden starken Windes für mehrere Tage vor Anker zu bleiben. Das konnte natürlich nerven, wenn man eigentlich weiterwollte. Doch im Allgemeinen war das eine sehr geile Zeit, denn wir konnten ausgiebigst an den Riffen Schnorcheln und Tauchen! Fischen, etwas Wandern oder auch einfach nur in der Sonne liegen stand auch gelegentlich auf dem Programm. Und mit anderen Windrichtung. Wenn man jetzt mit einem Segelboot von Süden Richtung Norden möchte, dann ist das natürlich etwas ungeschickt. Prinzipiell hat man zwei Möglichkeiten:

Die erste wäre gegen den Wind zu kreuzen. Das bedeutet, im Zick-Zack-Kurs das gesamte Rote Meer bis rauf nach Suez

Booten ein bisschen Socialising betreiben, speziell abends mit Bier und BBQ am Strand oder auch an Bord.

Durch einen auf diese Art und Weise kennen gelernten Segler erfuhr ich dann vom Schicksal des Eingangs erwähnten Rick und seinem Boot:

Beim Auslaufen aus Cochin in Indien wurde er von einem Patrouillenboot gerammt! Sein Mast ist runtergekommen, dass heißt quasi abgebrochen und er hat sich den Arm ausgekugelt. Insgesamt hat das Boot natürlich erheblichen Schaden genommen und er wird wohl oder übel für einige Monate in Indien festsitzen. Aber letztendlich wohl Glück im Unglück gehabt, so ein Patrouillenboot ist nicht so ohne, da verliert man meistens gegen.

In einem Zeitraum von knapp zwei Monaten sind wir auf diese Kurztripweise die Küste von Eritrea und dem Sudan entlang gesegelt. Kurzen Aufenthalt hatten wir zwecks Proviant und Diesel kaufen in Massawa in Eritrea und in Suakin im Sudan.

In Massawa blieben wir drei volle Tage. Und mit Sicherheit kann man sich in Eritrea noch viel länger aufhalten. Als ehemalige italienische Kolonie verbindet es auf eine sehr interessante Art und Weise mediterrane Einflüsse mit afrikanischem Flair. Das große Problem dieses Landes ist der mittlerweile seit einigen Jahren beendete Unabhängigkeitskrieg mit Äthiopien, dessen Spuren noch überall zu sehen sind. Ruinen, zerbombte Straßen, Panzerwracks sind alltägliche Bilder. Gerade deshalb aber ist dieses Land so faszinierend, denn die Menschen dort haben alle eine überraschend positive Lebenseinstellung. Eine sich quer durch die Gesellschaft ziehende Aufbruchsstimmung ist ständig zu verspüren. Dies zeigt sich z. B. an den sehr erfolgreich vermarkteten lokalen Bieren, Weinen und Schnäpsen. Ein innerhalb weniger Jahre stark gewachsener Industriezweig, der auch international Erfolge für sich verbuchen kann. Aber auch in vielen anderen wirtschaftlichen Bereichen bzw. im alltäglichen Leben ist diese Entwicklung präsent. Ihr könnt euch auf mein Urteil was die Vorzüglichkeit lokaler Alkoholika angeht wirklich verlassen. Nichtsdestotrotz ist Eritrea ein sehr armes Land, welches noch Jahrzehnte unter den Folgen des langjährigen Unabhängigkeits-Krieges leiden wird.

Der schon erwähnte Aufenthalt in Suakin im Sudan war aufgrund der hohen Visakosten zwar leider nur ein kurzer,

nämlich genau 24h, aber doch ein sehr beeindruckender. Diese Stadt besteht aus einem neuen und einem „alten" Stadtteil. Nichts Besonderes könnte man meinen. Allerdings ist dieser „alte" Stadtteil eine Ruinenstadt, wohl ein Überbleibsel vergangener kriegerischer Zeiten. Leider sprachen die Suakiner die ich traf nur ein paar Brocken Englisch, ich konnte also nicht in Erfahrung bringen, wann und durch wen der alte Teil dieser Stadt so zerstört wurde. Suakin ist nach Port of Sudan die zweitgrößte Hafenstadt im Sudan was sich an den großen Molen und Verladeanlagen für Containerschiffe deutlich bemerkbar macht. Doch wir konnten bedingt durch unsere kleine Größe im Vergleich zu einem Containerschiff im Fischerhafen vor Anker gehen. Dieser befindet sich direkt am Stadtzentrum und bietet mit dem Bild der Ruinen eine sehr beeindruckende Atmosphäre, speziell in der Dämmerungsphase, morgens wie abends. Da wir nur eine Nacht blieben, ergab sich leider nicht die Gelegenheit, die Stadt oder die Ruinen zu besichtigen. Wir kauften am Abend unserer Ankunft etwas Diesel und Wasser von den Fischern und wurden auf ein ebenfalls anwesendes Segelboot einer neuseeländischen Familie zum Plaudern eingeladen. Diese Socialising-Abende sind natürlich manchmal sehr anstrengend, aber wie erwähnt gabs meistens Bier und man lernt einen Haufen Leute kennen. An diesem Abend die Besatzung des Segelschiffes *Hanuman*. Der Eigner hieß Mike und war aus Kalifornien, seine Crew bestand aus Chris, einem Australier und Nicole, einer Kanadierin. Alle drei sehr nette Leute und ausnahmsweise wieder jünger als vierzig. Das bemerkenswerte an den dreien war schlicht und ergreifend die Tatsache, dass sie mit minimalsten Mitteln segelten. Was eindeutig beweißt, speziell im Hinblick auf die ganzen neureichen Schnösel die sonst so in dieser Szene anzutreffen sind, dass man auch ohne Asche etwas Derartiges wie eine Weltumsegelung machen kann.

Unterwasser ist der Sudan auf jeden Fall eine Reise wert. Die Riffe, die ich betauchte sind alle sehr intakt und meinem Eindruck nach auch etwas interessanter als die, die ich später in Ägypten gesehen habe. Die Sicht ist gewohnt phänomenal und bei allen TG hatten wir nur mäßige bis gar keine Strömung. Sehr geil war der Tauchgang an der ehemaligen Forschungsstation von Jaques Cousteau, *Precontinent II*, die heute zerstört und verlassen auf 10-15m an der Aussenkante des *Shab-Rumi*-Riffes liegt. Es handelt sich dabei um ein ehemaliges Unterwasser-Habitat in dem Jaques & Co in den Sechzigern lebten und forschten. Da sich dieses Riff auf offener See befindet ist die Sicht natürlich pervers gut. Ebenso die Topografie des Riffes, ein ovales Atoll, dessen Außenkante nach einem kurzen Absatz auf den erwähnten 10-15m senkrecht ins Nichts abfällt. Natürlich vollkommen unberührt und entsprechend vielfältig und reich gestaltete sich die maritime Flora und Fauna. Um Zugang zum Atoll des Riffes zu bekommen, war es damals übrigens auch noch Gang und Gebe einfach mal ein Stück des Riffes wegzusprengen, damit man mit dem Boot rein fahren konnte. Wie auch hier an *Shaab Rumi*. Sieht man natürlich nix mehr von, trübt aber doch etwas das Bild des Unterwasser-Freundes Jaques Cousteau.

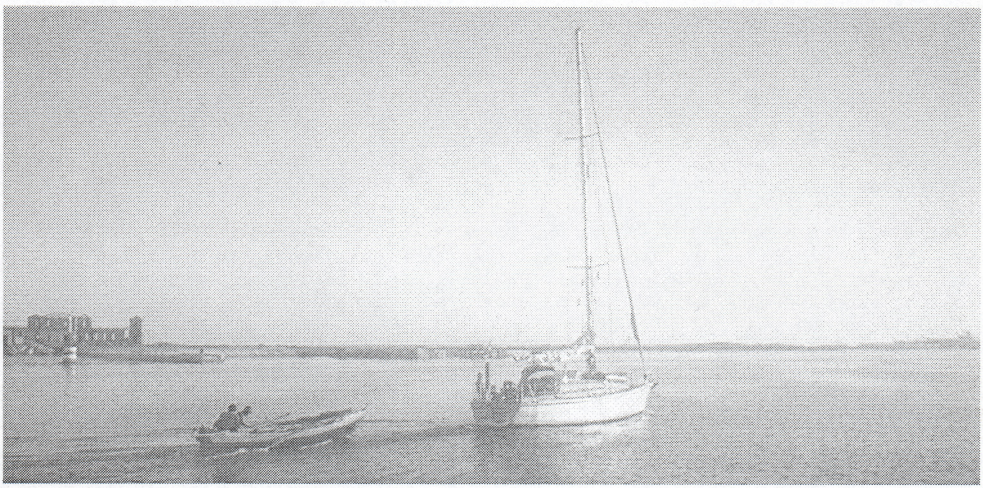
Kurz bevor wir die ägyptische Grenze erreichten ereignete sich der traurige Höhepunkt unserer Reise. Hierzu lediglich ein daraus entstandener Text den ich für einen Poetry Slam geschrieben habe:

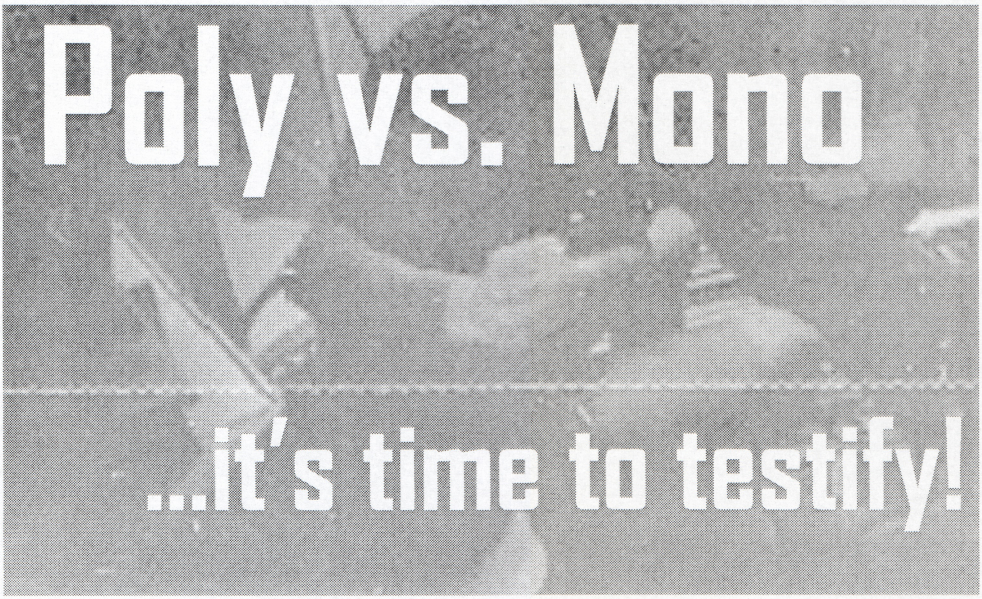
## for every single one a seaman dies...

vor 274 tagen wurde es vor der sudanesischen küste innerhalb weniger minuten ziemlich ungemütlich auf dem meer und so steuerte eine kleine gruppe von segelbooten den laut seekarte sehr geschützten marsa wasi an, um dort zumindest für die kommende nacht ruhigen schlaf zu finden. innerhalb des marsas war das wasser zwar nicht spiegelglatt und auch der ankergrund nicht perfekt, aber es war doch ein sicherer und ruhiger ort um die nacht zu verbringen.
eines dieser sechs segelboote hieß „pollux" und war auf dem weg von neu seeland nach england. die eigner waren ein junges pärchen um die dreissig, die in england seine eltern besuchen und dort auch bleiben und leben wollten. erst wenige wochen zuvor hatte sie festgestellt, daß sie schwanger war, was beide in eine hochstimmung versetzte, die man mit worten schwer beschreiben kann.
an diesem tag vor neun monaten, nachdem beide eine dreiviertelstunde mit dem schwierigen ankergrund und den böen gekämpft hatten lehnte er sich zurück um den restlichen tag mit einem buch zu genießen und starb.
er fiel von der bank, lief blau an und konnte trotz der verzweifelten bemühungen der eilends herbeigeeilten anderen segler nicht wieder leben. kein ambubeutel, kein sauerstoff, kein adrenalin, kein defibrillator, kein rettungshubschrauber, nur fünf sich abwechselnde männer und eine frau deren gesamtes leben in diesen 45 minuten zerbrach.
in einem radius von 130 seemeilen um diesen marsa wasi gibt es nichts außer meer, sand und steinen und so dauerte es anderthalb tage bis eine halbe schwadron marinesoldaten und ein in russland studierter arzt aus port of sudan mit zwei halbzerfallenen jeeps und einem minibus in dieses verlassene fleckchen erde vordrang, um den tod amtlich zu machen und ihn, sie sowie eine australierin von einem anderen boot als unterstützung nach port of sudan mitzunehmen.

nun stand sie da mit einem toten mann, allein in einem frauen gegenüber nicht gerade sehr aufgeschlossenem land, im dritten monat schwanger, die halbe welt zwischen sich und zuhause, ihr gesamter materieller besitz in form eines bootes mitten im nirgendwo und, auch wenn das gemessen an ihrem verlust fast schon zynisch klingt finanziell in großen schwierigkeiten. doch davon handelt diese geschichte nicht...
es dauerte eine gute woche bis alle formalitäten und offenen fragen geklärt waren. beide flogen über kairo nach england, wo seine asche vor der walisischen küste verstreut wurde. als die australierin aus port of sudan zurückkehrte, berichtete sie von vielerlei obskuren dingen, erwähnt sei hier jedoch nur, das die gerichtsmediziner bei der obduktion herzversagen als todesursache feststellten. eine bessere erklärung warum ein nicht nur dem anschein sondern auch dem wissen nach kerngesunder 30 jähriger einfach tot umfiel hatten sie nicht.
ihr fragt euch nun wahrscheinlich schon eine ganze weile, warum ich euch heute hier diese etwas seltsam anmutende geschichte erzähle.
als ich das letzte mal auf dem poetryslam war, hat sich eine frau auf der bank vor mir ihre zigarette an einem dieser teelichter da angezündet. die erinnerung ist mir eiskalt den rücken runtergelaufen und den gesamten abend lang hat mich das bild dieses sterbenden seglers nicht mehr verlassen.
denn vor 275 tagen hatte ich mir aller üblen bis dato gehörten geschichten zum trotz auf einem segelboot vor der sudanesischen küste eine zigarette an einer kerze angezündet.

Der Rest der Reise verlief glücklicherweise sehr viel erfreulicher. In Hurghada stieg, wie schon lange im Voraus geplant, meine damalige Freundin zu, die am ersten Mai nach Kairo geflogen war. Wir verbrachten, ein paar schöne Tage bei einer Freundin von ihr in Hurghada, welche dort als Managerin einer Tauchschule arbeitet. Was wir selbstredend ausgenutzt haben und hier die obligatorischen Tauchgänge für frei bekamen. Allerdings waren die Tauchplätze doch ziemlich enttäuschend im Vergleich von denn weiter südlich im Roten Meer. Von den Massen an Tauchern und Booten mal ganz abgesehen, ist doch Hurghada **das** Tauchermekka schlechthin.
Die Weiterreise ging durch den Golf von Suez und den Suezkanal ins Mittelmeer. Über Kreta und einem dortigem einwöchigen sehr schönen Aufenthalt, gelangten wir am sechsten Juni 2003 nach Sizilien. Hier ging ich mit meiner Freundin von Bord und wir flogen das letzte Stück nach Deutschland zurück.
In Europa bzw. im Mittelmeer sind die Lebenserhaltungskosten doch sehr hoch gewesen, ich habe dort in einem Monat soviel Geld ausgegeben, wie in den vier Monaten zuvor zusammen. Insgesamt hatte ich 6118 Seemeilen auf der „Bambola“ in den fünf Monaten auf See zurückgelegt. Ich werde diese Art des Reisens definitiv wiederholen, wenn auch vielleicht nicht unbedingt dieselbe Strecke und auf jeden Fall mit einem deutlich höheren Reiseanteil.
*alex*





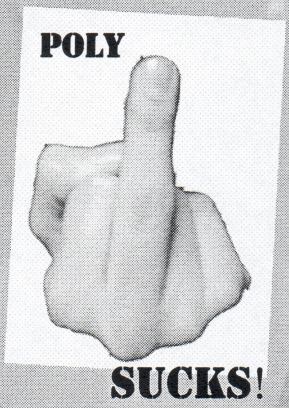

**Nun, einigen von euch ist es bewusst, manchen, wahrscheinlich vielen, eher nicht. Und an genau die richtet sich dieser Artikel, ein Stück Aufklärungsarbeit mit Hinblick auf die Schwierigkeit seinen Platz im Leben zu finden: Looser or Winner, Sklave oder König, das ist bei weitem mehr als schlichtes „tolle Schuhe" besitzen oder „eine gute Plattensammlung" sein Eigen nennen. Ja, sogar so abstrakte Dinge wie die jeweilige Lebensphilosophie oder von mir aus auch Intelligenz besitzen nur einen untergeordneten Rang. Diejenigen, die sich mit diesem Fanzine gerade genüsslich eine angenehme Auszeit auf dem Thron geben, dürfen nun weiterblättern, dem Rest empfehle ich dringendst im eigenen Interesse weiter zu lesen und die erschreckende Wahrheit über ihr jämmerliches Leben zu erfahren.**

Als ich noch klein war, da hat mir meine Mama immer erzählt, dass zu langes Sitzen für sich alleine und in Verbindung mit Pressen, Drücken oder ähnlich anstrengender Muskelaktivität erst recht nicht „gesund" ist. Wer nicht fragt bleibt dumm, also? „Na, da drückt's die Hämmorhoiden raus"! war die mit großen Augen und erhobenem Zeigefinger gegebene Antwort. Scheiße, die Hämmorhoiden! Angstschweiß und Alpträume! Schon der Klang dieses Wortes verheißt Unheil, Übel und somit Schmerzen! Heute bin ich sogar in der Lage, die Bedeutung des schrecklichen H-Worts zu verstehen, damals war ich es (Gott sei Dank?!) nicht. Vollkommen eingeschüchtert und verängstigt versuchte ich somit meine Kloaktivitäten zeitlich zu beschränken. Dreimal tief durchatmen, Hose runter und los, aber ja nicht pressen, puh, gar nicht so einfach das so schnell ohne Drücken geregelt zu bekommen. „1, 2, 3, 4, 5, 6..." und spätestens als ich die Hundert erreicht hatte, da wurde angefangen mit dem Klopapier. Erste, zweite, dritte, ..., neunte, zehnte, elfte,... schwungvolle Handbewegung über die Rosette. Aber seien wir doch mal ehrlich, wie kann man erwarten nach weniger als zwei Minuten Scheißdauer ein positives Reinigungsergebnis zu erzielen? Analog zur Geschwindigkeitsgeilheit der heutigen Gesellschaft, kann auch hier eine kürzere Verweildauer nur mit Qualitätsverlusten einhergehen. Von der Tatsache das ich nach so kurzer Zeit bei meinem „Lustigen Taschenbuch" erst auf Seite paarundwanzig angelangt war einmal ganz abgesehen! In meiner kindlichen Naivität war das aber für mich der ausschlaggebende Grund gegen die gut gemeinten Ratschläge meiner Mum zu verstoßen und wieder wie vorher ausgiebigst meinen Scheißhaussitzungen zu frönen. Ein halbes bis ganzes „Lustiges Taschenbuch", das sind die wahren Dimensionen in denen Zeit gemessen wird! Natürlich ließen meine Eltern ihren erzieherischen Anspruch nicht einfach fallen, sondern begannen nun damit mich nach einer gewissen Verweildauer x an meine „Abputzen, Hose hoch und Rauskommen"-Pflicht zu erinnern. Meine Mutter durch lautstarkes Klopfen und ebenjene fünf Worte, mein Dad durch rein nonverbale Kommunikation: er betätigte einfach den Lichtschalter, der sich leider nicht in der Kackhütte sondern draußen befand. Ohne Licht ist es natürlich Aus und Vorbei mit dem Schmökern, dementsprechend hat diese Verstümmelung meiner kindlichen Fantasie seine Wirkung nicht verfehlt.

Ich brach mit einem Wutausbruch meinen Aufenthalt auf der Schüssel ab und stellte meinen Vater zu Rede. Gefruchtet hat es leider nix.

Mit zunehmendem Alter gewinnt man so seine Freiheiten und somit gehörte auch irgendwann dieses Problem der Vergangenheit an. Einmal am Tag, meistens nach der Schule oder später nach meinem Zivildienst wurde sich genüsslich mit einem Fanzine oder einem guten Buch für ruhige zwanzig bis dreißig Minuten auf den Lokus zurückgezogen. Das ist Lebensqualität. Aber anscheinend ist das nicht bei jedem Menschen so, wie mir beim Zusammenleben mit meinem damaligen Mitbewohner und gutem Freund Daniel W. auffallen sollte. Ich meine, aufgefallen ist mir das ja schon im Kreis meiner Family, aber da habe ich das warum auch immer verdrängen können.

Es gibt nämlich, mensch glaubt es kaum, in der Tat auch Menschen, die gehen erstens mehrmals am Tag eine Wurst abseilen und zweitens legen sie ihren Haufen auch noch innerhalb weniger Minuten. Beides für sich alleine wäre schon schlimm genug, aber die Kombination dieser beiden Abarten lässt mich frösteln. Wie kann das gesund sein? Polyscheissen, ein Begriff der übrigens von dem von mir sehr hochgeschätzten Prof. Dr. Enste definiert wurde ist ein Spiegel der zunehmenden Entmenschlichung und Perversion dieser Gesellschaft. Ein gesunder Mensch geht einmal am Tag kacken, nicht mehr und nicht weniger. Schlaumeier, die jetzt argumentieren: "Wenn ich dreimal am Tag esse, dann muss ich auch dreimal am Tag scheissen!" brauchen leider etwas Nachhilfe: In der Regel ist das Volumenverhältnis Arsch bzw. Enddarm zu Magen in der Tat nicht 1:3, allerdings erst recht nicht 1:1. Dies ist jedoch einleuchtend, bedenkt man die Tatsache das Nahrungsaufnahme immer auch gleichbedeutend mit Flüssigkeitsaufnahme ist: Der Hauptteil gängiger Nahrungsmittel ist schlicht und ergreifend Wasser. Und dieses wird ja normalerweise nicht durch den Popo raus gelassen, oder? Wenn das bei euch der Fall ist, dann solltet ihr euch ernsthaft mal Gedanken machen… Was man gemeinhin als „Groß" bezeichnet ist nur der feste Bestandteil unserer Nahrung, der darin noch enthaltene Restwasseranteil ist vernachlässigbar klein. Fassen wir das Ganze noch einmal zusammen: Jeder normale Mensch isst dreimal am Tag, geht mehrmals Pissen und kackt die aufgenommenen festen Bestandteile seiner Nahrung einmal am Tag raus.




Dieser Prozess kann einfach nicht innerhalb von „wenigen Minuten" abgeschlossen sein: Addiert man die Zeiten der Nahrungsaufnahme an einem Tag und zieht dann davon den relativen Anteil an aufgenommenen in der Nahrung enthaltenem Wasser ab, der ja keinen Einfluss auf die Kackleistung ausübt, so ergibt sich in etwa eine einmalige tägliche Kackzeit von 15 bis 20 min. Vorausgesetzt euer Essverhalten ist nicht ebenfalls gestört. Immer dreißig Mal Kauen vor dem Runterschlucken und natürlich langsam Essen.

Selbstverständlich sind die angegeben Werte nicht allgemeingültig, für den speziellen Einzelfall müssen natürlich noch die individuellen Faktoren berücksichtigt werden.

Praktisches Beispiel: Die vielfältigen Anwendungsmöglichkeiten verlangen einen effektiven Kackwirkungsgrad, welcher logischerweise bei Monoscheißern deutlich größer ist. Beim „Kacken gegen Nazis" ist nur ein Monoscheißer in der Lage die braune Suppe mit ihren eigenen Waffen zu schlagen, ein riesiger Haufen ist einfach viel wirkungsvoller als drei halbverhungerte Würstchen!

„Kacken gegen Nazis" ist übrigens gleichbedeutend mit: „Fünf Liter Wasser sparen, Nazis in den Hals scheißen!" (bester Klospruch ever!).

Doch letztendlich tut ihr euch nur selbst einen Gefallen, als Monoscheißer lebt man befreiter und gehört eindeutig zu den Siegern! Werdet Monoscheißer, für ein besseres Leben!

*der Galaktor*

# „und TShirts für nur 35 Mark"

**Pushing sellout to the max? Oder nur der saure Apfel in den man beißen muss? Kann mensch auch T-Shirts essen? Vielleicht lieber nen Kapu, oder nein, wie wär's mit Girlies, die sind nicht so sauer wie Äpfel. Nun, Essgewohnheiten und -vorlieben sind sicherlich eine Frage des persönlichen Geschmacks, aber wer den sauren Apfel wählt braucht sich über mangelnde Süße nicht zu beklagen.**

„…und T-Shirts für nur 35 Mark, ein echter Fan hat sich nie beklagt…". Diese Textzeile zuckte mir in die Gehirnwindungen als ich neulich meine Sommerkollektion an T-Shirts aus den einschlägigen Mailordern zusammenstellen wollte. Viele sollten es nicht werden, da der Großteil des mir ausnahmsweise mal zur Verfügung stehenden Geldes natürlich nicht in die Shirts, sondern in die Musik an sich investiert werden sollte. Lediglich so etwa 30 bis 35 € hatte ich für schicke Kleidung vorgesehen. Als ich nach abgeschlossener Platten-Haben-Wollenliste mich ebenjenen Textil- und Stylefragen zuwandte, schluckte ich nicht schlecht. Schnell wurde mir klar, dass, vorausgesetzt ich will chic und gut gekleidet in diesen Sommer gehen, meine 30 € wohl, nun, sagen wir mal „etwas knapp kalkuliert" waren. Die Konsequenz: entweder in den sauren Apfel beißen und den Betrag für Textil auf Kosten der Platten erhöhen oder aber diesen Sommer vielleicht doch nicht der Beau des Reviers zu sein. Ich habe mich für letzteres entschieden. Tja, und nun? Habe ich ab heute keine Freunde mehr? Sterbe ich morgen? Beides Fragen die ich mit annähernd 100%iger Wahrscheinlichkeit mit „Nein" beantworten kann.

Ergo trotz mangelnder Shirts alles in Butter!? Hmmmh, der Otto-Normal-Spack von nebenan hätte wahrscheinlich den schicken Farbkatalog in den Mülleimer wandern lassen und sich seiner „Wer wird Millionär?"-Show zugewandt um vom besseren Leben und einem ganzem Arsch voll hipper Shirts zu träumen. Von der Tatsache, dass der gar nicht so einen tollen Geschmack hat wie ich mal ganz abgesehen. Bei ihm ist es halt analog der Quelle-Katalog. Weggelegt habe ich meinen Katalog auch, allerdings blieb das etwas ungute Gefühl, das hier irgendwas nicht stimmt. Denkt man ein paar Jahre zurück, so fluchte man schon zu guten, alten DM-Zeiten über T-Shirtpreise jenseits von 20 Mark. Der von *...but alive* mit der Überschrift metaphorisierte „Ausverkauf" (Was ist das denn nun eigentlich genau…? Ausführliche Antworten von kompetenten Menschen bitte an die Redaktion!) sollte sich doch als prophetisch erweisen: 35 Mark entsprechen 17,50 € und so sieht leider die Realität aus: das von mir favorisierte Hellacopters–Shirt kostete 18 €. Zugegeben, es war so ein „ringerstyle"-Teil, mit ganz hippen schwarzen Streifen an den Ärmeln. Ganz modern, total in und die Streifen kosten natürlich auch ein bisschen was. Oder vielleicht eher teuer in der Herstellung? Wer weiß? Das vermeintliche Gegenargument, die Hellacopters sind eh nur ne gehypte Rockband, die mit „Punkrock" und „Underground" nicht mehr allzu viel zu tun hat, gilt leider nicht. Von der genauen Definition dieser zwei Begriffe mal ganz abgesehen, sieht es in der Realität so aus, dass bei allen mir bekannten „Punk & Underground"-Mailordern der normale Preis für ein schlichtes T-Shirt mit Bandaufdruck in der Regel zwischen 15 und 18 € liegt. Was meiner Meinung nach viel zuviel ist, da bekomme ich ja eine LP der betreffenden Band meistens für weniger. Und um die Musik geht es ja vorrangig… sollte mensch meinen. Im wirklichen Leben sieht es leider oft anders aus. Speziell im Punkrock hat es den Anschein als ob sich da doch einige Werte verschoben haben. Aber so ein schicker Roggenrohler will natürlich auch gut gekleidet sein, Schuhe von Motörhead, Rucksack von Social Distortion & Shirts von xyz zum oben erwähnten Freundschaftspreis, das komplette Levis Set darf natürlich auch nicht fehlen. Gerade manche Turbojugendjünger sind hier ein tolles Beispiel. Merchandise, eigentlich ein schreckliches Wort, so empfinde ich es zumindest. Ganz normaler Alltag… Die Unterschiede zum Nerd von nebenan verblassen, man hört halt andere Musik und sieht anders aus?! Ok, ich schweife ab…

Alles in allem mögen diese Überlegungen dem gemeinen Leser etwas naiv erscheinen: „...is doch alles teurer geworden mit dem Euro". Mmmh, Platten schon. Das liegt sicherlich an vielen Gründen: Presswerk, Importkosten, Vertrieb, etc. Aber so krass wie bei Shirts empfinde ich die Preissteigerung da nicht.

Nun, ich habe natürlich keinen Einblick in die ganze Textilmaterie. Außer das es mir zu teuer ist. Und da hier natürlich nicht nur rumgefotzt werden soll, sondern ganz im Sinne des investigativen Journalismus eiserne Recherche und die Information als solche im Vordergrund stehen, fragte ich die die es wissen müssen. Wer nicht fragt bleibt dumm, im nachfolgenden jeweils ein per Email geführtes Interview mit den Machern von LoFi & Trashmark:

Well, das Interview mit Trashmark hat es dann leider nicht mehr ins Heft geschafft, da bis Redaktionsschluss keine Antwort vorlag. Hoffentlich in der #2. Unsere Schnüfflernase riecht hier schon die Skandale, für euch werden wir weiterbohren und alle schmutzigen Geschäfte aufdecken!

**Hi, stellt euch erst mal vor, wer, seit wann, was, Spezialgebiet?**
*Lo-Fi Merchandise* ist bald 4 Jahre alt und im Musik Merchandising hauptsächlich spezialisiert auf Rock & Gitarren Sound. Mein Name ist Bertrand, ich bin in Südfrankreich geboren und wohne seit vielen Jahren in Deutschland. Spezialgebiet... eigentlich ist Band Merchandising 80% T-Shirts, aber wir versuchen immer ein paar "Specials" zu machen, wie z.B. die „Music Box". Wir produzieren merch für unsere Bands die auf Europa Tour sind und vertreiben teilweise die Produkte durch einen Online Shop (für Privatkunden), aber auch an diverse Shops, Mailorders & Läden in ganz Europa (Großhandel). Die Firma ist ziemlich klein, es sind nicht wahnsinnig viele Bands unter Vertrag, aber es ist uns sehr bequem so. Deswegen passen wir gut auf, dass nicht alles zu schnell geht. Es macht viel Spaß intensiv arbeiten zu können mit Künstlern, die uns gut gefallen..... und wir leben davon!!!

LO-FI MERCHANDISE

**2. Was hat euch dazu bewogen eine Merchandise-Firma zu machen?**
Eigentlich viel Glück! Gleichzeitig, aber unabhängig von einander haben die Band *Motorpsycho* und Josh von *Queens of the Stone Age* mich gefragt ob ich Ihr Merchandising machen könnte. Sie wollten einen festen Partner, sich fern halten von anonymen Major Companies... ich habe..... JA! gesagt (und WOAH! gedacht!). Ich war noch ein Kind was Business angeht, aber man lernt sehr schnell mit solchen Leuten. In kurzer Zeit war *Lo-Fi* geboren, 1 Monate später Motorpsycho auf Tour, 2 Monate später der erste Computer gekauft, 4 Monate später Queens auf Tour und kurz danach die Homepage mit Shop gebaut.
**3. Kommen die Bands auf euch zu oder umgekehrt? Was sind die Kriterien?**
Wir sind jetzt ein bisschen bekannt geworden, ab und zu bekommen wir direkte Anfragen von Bands, aber nicht wirklich viel. Oft versuche ich meinen Lieblingsbands zu erreichen, teilweise mit Glück (*Blackmail* & Co., *Union Youth*, *Ween*, *Kaizers Orchestra*..etc...), teilweise mit Pech (*Fantômas*, *Tomahawk*, *Grandaddy*....) oder mit viel Mühe und sehr viel Geduld (z.B. vor kurzem *Trail of Dead* nach 2 Jahre langem Kontakt!!!).
**4. Wer designt die Shirts, ihr oder die Bands?**
Viele Bands sind sehr kreativ in vielen Bereichen, oft bringen die selbst das ganze Artwork. Wir machen sonst immer Vorschläge wie Farbkombinationen, Styles, auch Designs. Man muss das Image & die Philosophie von jeder Band gut verstehen, deshalb ist es so wichtig, denke ich, sich mit der Musik gut identifizieren zu können. Ich mag TS machen die ich auch selbst tragen werde, und so denken die Fans auch.
**5. 18 Euros ist für ein Shirt meiner Meinung schon richtig viel Geld. Da ich aber null Ahnung habe, wie dieser Preis zustande kommt, bringt doch mal bitte soweit es möglich ist etwas Transparenz in die Sache!?**
Ok, jetzt kommen die technischen Fragen… Es sind 16% Mehrwertsteuer inkl., dann sind wir nur noch bei 15,50 EUR. Es gibt einen Lizenzsatz (Royalties, wie bei der Musik) den die Band bekommt. Meistens wird in Deutschland produziert (Ware, Druck oder Stick, Büroarbeit, Lager, Logistik, Produktion oder menschliche Fehlerquote und alle Nebenkosten... an jedem TS arbeiten im Endeffekt viele Leute). Für besondere Produkte machen wir oft viele Muster, was sehr viel Geld-, Arbeit- & Zeit-aufwendig ist, abgesehen davon, dass nicht jedes Muster produziert wird. Ich glaube das nennt man „Produktentwicklung", oder? Deshalb kostet ein Audi 40.000 EUR. Wir haben ein paar TS die nur 16,00 EUR kosten (auf Wunsch der Band) und die Preise in England sind min. 15,00 GBP (und TS & Druck sind oft... naja...!).
**6. Für die Tatsache, das Rock'n'Roll & Punkrock eigentlich eine D.I.Y. Sache von Leuten aus der Szene für Leute aus der Szene ist oder (vielleicht eher war?), hat sich dieses romantische Bild leider in den letzten Jahren eher gewandelt. Gründe gibt es viele, der sagenumwobene „Ausverkauf" oder der Rahmen in dem man sich bewegt, sei es der Staat, die Unkosten oder das Finanzamt. Welchen Anspruch**

**habt ihr in dieser Beziehung an euch selbst? Wie schwierig ist die Gratwanderung zwischen ebendiesem und der Realität?**

Mmmmh... da ist die Frage für mich ein bisschen schwer zu verstehen. Meinst du ob das ganze nur noch Business geworden ist? Oder ob die Steuern zu hoch sind? Vor ein paar hundert Jahren waren Musiker staatliche Angestellte, der König wollte sich nur amüsieren. Heute will die ganze Gesellschaft Spaß haben, Konsum ist der neue König. Sex Pistols oder Backstreet Boys: alle verkaufen Träume. Jeder hat seine Vorstellung von "romantisch" und genau so viel wird angeboten, egal unter welcher Form. Eine Gitarre kostet Geld und der Gitarrist muss jeden Tag was essen, das gilt auch für Sid Vicious... Ich denke es hat sich nicht viel geändert, nur weiterentwickelt.

Und wo Geld zu machen ist, egal auf welchem Niveau wird der Staat immer da sein. Zurück zum Merchandising / Textilien: warum ist es heute so attraktiv in China produzieren zu lassen?

**7. Was haltet ihr davon, wenn Leute sich ihre Shirts mit aus dem Netz besorgten Bildern und Schriftzügen im Copyshop machen lassen, bzw. selbst machen? Existiert da ein Unterschied zum Downloaden oder Brennen von Musik?**

Wahre Geschichte: als ich ca. 15 war, großer Fan von Metallica, Iron Maiden...etc... Es war in Südfrankreich unmöglich sich ein TS zu besorgen, hatte sowieso nicht wirklich Geld dafür. Dann habe ich auf ein weißes TS mit einem Edding alle Logos draufgemalt. Einmal getragen (beim Rugby Training), Tage lang schwarze Flecken auf dem Rücken gehabt! Es gibt im Merchandising die so genannten Bootlegers, das sind Piraten TS die man oft am Ausgang von Konzerten finden kann. In Italien oder England können die gefährlich werden falls man was unternehmen will. Bei Ebay haben wir oft welche verklagt, es gibt trotzdem viele. Die Qualität ist oft schlecht und sie kosten auch ca. 18,00 EUR. Wir müssen nur versuchen, hauptsächlich auf Konzerten, schönere Produkte anzubieten. Fälschungen wird es immer geben, man sollte es gut beobachten ohne zu viel Energie & Motivation zu verlieren. Für die Plattenindustrie ist das Problem ganz anders, irgendwann ist die Musik vielleicht keine Ware mehr...

**8. Chili, Burger oder…?**

Foie-gras! Foie-gras ist eine Spezialität aus dem Südwesten Frankeichs (Biarritz, woher ich komme: Fette Leber Pastete; grausam, aber sehr fein!

**9. Hansa, Becks oder…?**

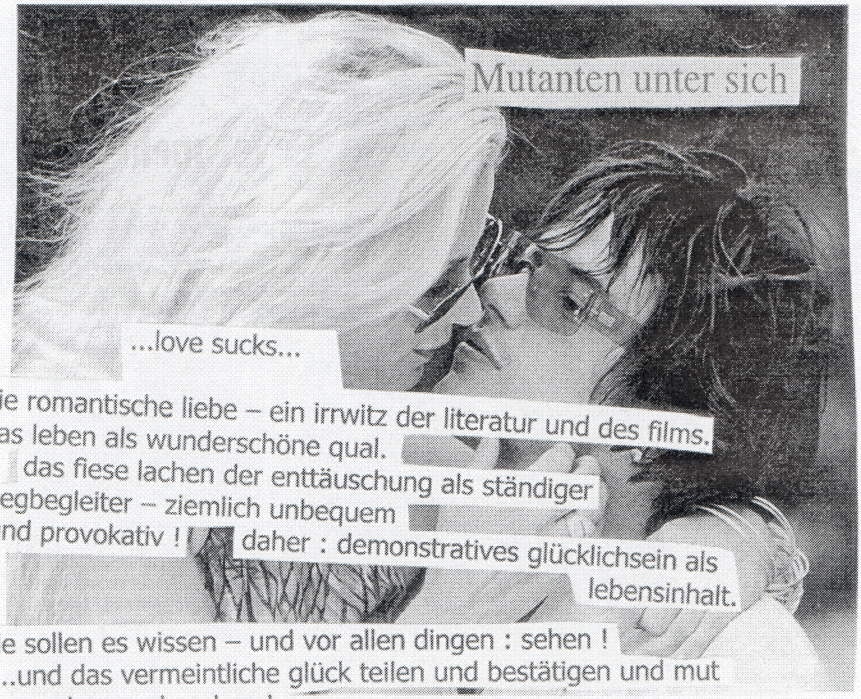
Am liebsten, Wein. Aber Becks trinken wir oft auf Konzerten. Hansa kenne ich nicht, sorry.

**10. Schröder, Merkel oder…?**

…oder Chirac, oder Blair, oder Lafontaine… die haben alle die gleichen unlösbaren Probleme zu lösen. Macht es wirklich einen Unterschied? Die letzten Idealisten sind noch die Extremisten, das ist erschreckend!

**11. Last words?**

Thema Nr.1 momentan bei uns ist der Umzug von Lo-Fi nach Köln, wir sind sehr aufgeregt! Vielleicht können wir das nächste Interview auf Kölsch machen? Köln, weil's einfach ziemlich zentral ist. Viele Bands fangen mit ihrer Tour in Holland oder im Ruhrgebiet an. Die Stadt gefällt mir, habe gute Freunde da. Es ist nicht so weit von Frankreich. Dazu noch: alle gehen nach Berlin… sogar die Popkomm. Das macht Köln ein bisschen billiger und irgendwann entwickelt sich wieder alles. Noch ein paar Jahre und Köln wird ganz stark wieder da sein! Villingen-Schweningen ist einfach unerträglich, die Leute sind ungenießbar, die Region total veraltet und konservativ und es passiert logischerweise gar nichts… gaaaar nichts! Der ganze Schwarzwald sollte sich im Altersheim spezialisieren, das ist das beste Geschäft momentan. Vielleicht komme ich dann in 40 Jahren wieder. Danke für eure Geduld. Bertrand



# Mutanten unter sich

...love sucks...

die romantische liebe – ein irrwitz der literatur und des films.
das leben als wunderschöne qual.
das fiese lachen der enttäuschung als ständiger wegbegleiter – ziemlich unbequem und provokativ !
daher : demonstratives glücklichsein als lebensinhalt.
alle sollen es wissen – und vor allen dingen : sehen !
...und das vermeintliche glück teilen und bestätigen und mut zusprechen und und und
aber warum verlieben sich menschen? es kann nicht nur um sex gehen. nein , das wäre zu simpel.
ist es sehnsucht oder flucht – oder das eine bedingt durch das andere ? umgewandelte verzweiflung ob des tristen graus der allmächtigen betonleichen , des erdrückend monotonen alltags des durchschnittsarbeitssklaven , der plötzlichen gewissheit über die nichtigkeit der eigenen traurigen existenz .? so ist die liebe nur dienlich , um ein neues ziel , einen neuen lebensinhalt zu konstruieren.
es ist nicht alles umsonst : vorwärts !
undoder : sehnsucht - nach geborgenheit und wärme ?
ein gefühl , dass einen zustand der unschuld herbeiführt ; also dieser fast schon verzweifelte schrei nach der ursprünglichkeit des seins – welcher wohl der maskerade der moderne eine unterbewusste absage erteilt - , derer sich doch in diesen schlimmen zeiten einjedEr verwehren muss.....?

ist nun doch diese kleinbürgerliche sehnsucht auch als flucht vor der bitteren realität einer leistungs- und konkurrenzgesellschaft in eine auf liebe , verständnis , solidarität etc. basierende Traumwelt zu verstehen .

"wahre werte" statt warenwerte ?

nun : äussern sich doch solche gefühle wie liebe und geborgenheit in dem aufbau von "mauern" : eine heile welt wird konstruiert bzw. gewollt und (vorerst) um jeden preis aufrechterhalten...

und natürlich : die durch das versinken in einer solchen traumwelt produzierten gefühle und empfindungen beeinträchtigen die wahrnehmung jeglicher missstände in erschreckendem ausmass ; soziale kontakte werden vernachlässigt , die wahrnehmung wie durch einen mystischen zerrspiegel getrübt und eine desensibilisierung vorangetrieben ( – bezogen auf alljenes ausserhalb des beziehungsradius`) . dieser prozess forciert dann auch die eingliederung in die bürgerliche gesellschaft ( der zu entfliehen die unterbewusste ursache der schöpfung der liebe ja eigentlich zugrunde lag.....? ) und:

das aktzeptieren der herrschenden zustände...

➢ traute zweisamkeit vs. politischer aktionismus !

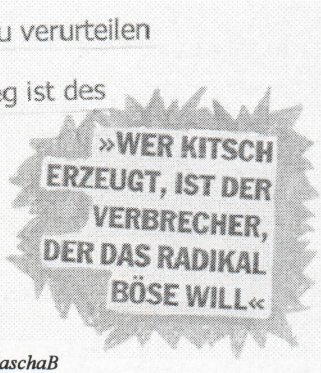
also : unter diesem aspekt betrachtet entpuppt sich die liebe als ein dem revolutionären elan entgegengesetzter zustand , welcher in seiner herrschaftssichernden funktion auf`s schärfste zu verurteilen ist!!

revolution und liebeskummer ? .... des einen sieg ist des anderen untergang !

in diesem sinne

die liebe ist quark

alles andere ist .... (oder so ähnlich...!)




*SaschaB*

# What the fuck did actually happen to...

# ...the Steve Mc Queens?

**Mit „we sell millions nation-wide" veröffentlichten die Steve McQueens 1997 ein Kleinod an rockendem Garagetrash. Gleichzeitig prägten sie damit meinen Musikgeschmack nachhaltig und schafften es bis heute, ein regelmäßig wiederkehrender Gast auf meinem Plattenteller zu sein. Die letzte Veröffentlichung der drei Düsseldorfer war ein Samplerbeitrag auf „Motormania", seitdem habe ich nix mehr von ihnen gehört. Grund genug, dem Sänger und Gitarristen Stefan über die traurige Realität auszuquetschen: Leider gibt es die Steve McQueens nicht mehr... ein schwarzer Tag für den R'n'R, meiner Meinung nach. Doch offensichtlich gibt es nach Aussage von Stefan einen würdigen Nachfolger! Aber lest selbst...**

**1. Hi Steve Mc Queens, erste und wichtigste Frage, gibt's euch denn überhaupt noch oder habt ihr zu viele Autorennen verloren?**
Nee, gibt's nicht mehr. Haben uns vor 2 Jahren (oder so) aufgelöst. Autorennen?

**2. Gründe für den Split? Skandale, Schlägereien, Tote?**
Die Band gab's lange genug, inkl. 2 Drummer-Wechsel. Der Reiz war weg. Um die Legende zu erhalten musste der Split einfach her.

**3. Fortsetzung der Karriere in anderen Bands?**
Aber klar doch: Ich habe schon zu Lebzeiten der McQueens die Nimrods gegründet, da spielt aber keiner von den anderen mit. Die NIMRODS musst du doch kennen! Wir spielen nur Songs mit den drei Akkorden A, D und E, ich benutze deshalb auch einen Bass mit nur einer Saite. Und, um unseren angestrebten Purismus komplett zu machen, spielen wir seit 2 Jahren bis in alle Ewigkeit nur noch exakt dieselbe Setlist. Eine LP („Sometimes Nimrods don't wear white") gibt es (ausverkauft; 500 Stück) und eine Single. Das Album betrachte ich als Höhepunkt meines künstlerischen Schaffens.

**4. Eurem Album „we sell millions nation-wide" lag kein Textblatt bei, warum? Pure Faulheit, haben die Texte für euch wenig Bedeutung oder sind sie so scheisse, dass davon nix an die Öffentlichkeit gelangen darf?**
Ein Textblatt? Mir kommen die Tränen! Du liest wohl auch Bücher, was?! Textblätter sind was für BAP oder Heinz-Rudolf Kunze. Nicht das die Texte nicht genial wären. Aber leider kann ich mich an keine mehr erinnern.

**5. Was macht ihr wenn ihr keine Musik macht?**
Ich mach überhaupt keine Musik, sondern Rock'n'Roll. Wenn nicht, dann guck ich Fernsehen oder spiel mir am Sack.

**6. Chili, Burger oder...?**
Für mich bitte Pommes mit Mayo und Soße vom Nikolaus-Grill in Oberhausen-Sterkrade.

**7. Hansa, Becks oder...?**
Hansa?! Ich bin doch kein Proll! Becks geht in Ordnung. Hauptsache kalt und ein Qualitätspilsener aus der Flasche. Nix gezapftes oder aus der Dose oder so.

**8. Schröder, Merkel oder...?**
Weiß nicht, kenne ich mich nicht so mit aus. Aber die CDU ist glaub ich nicht so gut, oder? Die tut ja nix für uns kleinen Mann.

**9. Last words?**
Will jemand die NIMRODS buchen? Sind ne super Band im Ramones-Stil. Tel.: 0208 625 4991 Ach ja: Mein Lieblingsramone ist der Johnny! Schönen Gruß, der Supergiant Leader-Nimrod.

*alex*

# Die Pedistion

Als ich heute Morgen meine Socken überstreifen wollte, streikten meine Füße. Sie weigerten sich schlicht und einfach, ein weiteres Mal, das von mir seit zwei Wochen favorisierte Paar Socken anzuziehen.
Viel mehr, als dass sie zu mir sprachen, wunderte mich die Tatsache, dass sie zum ersten Mal seit ich sie kannte, zusammen in einer Sache konform gingen. Soweit ich mich erinnern kann, kam das vorher noch nie vor, denn mein rechter Fuß war seit meiner Geburt mit der ihm angeborenen Position unzufrieden. Von Anfang an blickte er eifersüchtig aber auch ein wenig bewundernd, zu meinem linken Fuß auf.
Wenn ich ehrlich bin, kann ich ihn verstehen. Mein linker Fuß ist schön gewachsen, er ist gerade, steht stabil und sicher, und der feste Knöchel vermittelt den Eindruck von Standfestigkeit, während das muskulöse Sprunggelenk Kraft und Eleganz ausstrahlt.
Mein rechter Fuß hingegen ist ein wenig krumm geraten und steht in leichtem Winkel schräg nach innen. Dadurch wurde der Knöchel jahrelang falsch belastet, was wiederum zur Folge hat, dass es ihm ungleich schwerer fällt als meinem linken, beispielsweise mein komplettes Körpergewicht alleine zu tragen oder zu balancieren.
Was meinen rechten Fuß daran am meisten wurmte, ist die Tatsache, dass er allein dafür Schuld trägt. Denn durch seine schräg nach innen geneigte Stellung blieb er früher ständig beim Gehen, Laufen oder Rennen an der Ferse meines linken Fußes hängen, was mich zum Stolpern brachte und meinen rechten Fuß zwang, ganz alleine mein komplettes Körpergewicht auf- bzw. abzufangen. Man kann sich denken, dass so etwas, weder Knöchel noch Sprunggelenk zugute kam.
Ist man sich dieser Problematik bewusst, kann man meinem rechten Fuß nicht verübeln, dass er irgendwann zu dem Schluss kam, es sei ein wesentlich einfacherer Job als Stand- und Sprungbein zu dienen und böte zusätzlich mehr Abwechslung, als die frustrierende Aufgabe des ordinären Schwungbeins weiterhin auszuführen. Daher beschloss er an meinem siebten Geburtstag einfach, von nun an auch ein linker Fuß zu sein. Seitdem habe ich zwei linke Füße... Ich gestehe es ungern ein, aber die bekannte Redewendung von den „zwei linken Händen“ ist in ihrem Ursprung auf mich zurückzuführen.
In der fünften Klasse stellte mich mein Sportlehrer, ein ehrenamtlicher Wehrbeauftragter der Bundeswehr, zur Rede, weil ich mich wohl bei der ein oder anderen Übung seiner - wie er sie nannte - „speziell für meine Altersgruppe zugeschnittenen Form der Grundausbildung zur Frühförderung potentiell angehender Elitekräfte unserer deutschen Heimat“ ein wenig umständlich gab.
In einer pathetischen Rede suchte ich ihn davon zu überzeugen, dass meine Ungeschicklichkeit weder auf mangelnde Konzentration, noch Verträumtheit und schon gar nicht auf bewusst böswillige Verweigerung zurückzuführen sei, sondern schlicht und einfach auf meine zwei linke Füße. Verdutzt musterte er mich kurz. Dann jedoch zuckte vollkommen unerwartet ein Hauch von einem Lächeln, sofern man bei ihm davon überhaupt sprechen konnte, über seine Lippen und er ließ mich gehen, ohne die von mir mit Grauen erwarteten Liegestützen einzufordern.
Anscheinend hatte meine Rechtfertigung seiner treuen Soldatenseele, das ihm bis dahin vollkommen unbekannte Gefühl von Amüsement, herausgekitzelt, denn er gab sie danach im Lehrerzimmer zum besten, wo

sie von seinen Kollegen mit erstaunlicher Offenherzigkeit aufgenommen und für Pädagogen ungewohnt flexibel und erfolgreich auf Situationen in ihren spezifischen Fächern umgewandelt wurden. Speziell das Fach Chemie hat dann die Schöpfung der „zwei linken Hände“ schnell vorangetrieben und von dort aus im ganzen deutschen Sprachraum verbreitet. Wenn ich für diese Wendung Tantieme bekäme, wäre ich heute finanziell unabhängig. Da dem aber nicht so ist muss ich weiterhin sparen und das leider auch an meinen Socken.
Verärgert blickte ich auf meine Füße. Ich hätte wirklich nicht gedacht sie mal in solcher Eintracht neben einander zu sehen. Mein linker Fuß war Jahre lang eingeschnappt gewesen, weil er von einer Karriere als Linksaußen geträumt hatte und mit einem ordentlichen Schwungbein hätte das vielleicht auch geklappt. Aber seit meinem siebten Geburtstag, war es reine Illusion. Und das wusste er. Ewig lang hatten sie nicht mehr mit einander geredet. Und mehr als ein Mal kam es zu

ernsthafteren Auseinandersetzungen, weil es ihnen einfach nicht gelang sich aus dem Weg zu gehen. Ständig hatte ich versucht zu vermitteln. Es ist nicht gerade angenehm, wenn man mitten in der Fußgängerzone stehen bleiben muss, weil sich einer von beiden weigert weiterzugehen, da er sich missverstanden, vernachlässigt oder beleidigt fühlt. Der andere hingegen meint sich natürlich im Recht, kann nicht nachvollziehen, warum gerade er versuchen sollte, Zugeständnisse zu machen und beschließt irgendwann einfach wieder loszugehen, weil ihm die Anschuldigungen des anderen zu dumm sind. Das hat zur Folge, dass *ich* mitten in der Fußgängerzone stehend auf einmal wie blöd im Kreis latsche, immer schneller werdend, weil der eine den anderen versucht abzuhängen. Da das der Natur der Sache zur Folge selbstverständlich nie gelingt, ist das Ende vom Lied, dass so manchem Passanten inmitten der Fußgängerzone ein ziemlich gestresster Kerl auffällt, der verbissen versucht sich gleichzeitig auf beide Füße zu treten. Einmal bin ich deswegen fast eingewiesen worden. Da habe ich mich vielleicht „betreten" gefühlt...

Nein, nie hatten sie auf mich gehört, geschweige denn eingelenkt, wenn ich sie darum gebeten hatte. Und jetzt auf einmal reichten sie mir eine gemeinsam verfasste Petition ein, in der sie sich weigerten „ohne Schutzumhüllung" - wie sie sich ausdrückten - in meine Schuhe gesteckt zu werden, Socken älter als zwei Tage nicht als Schutzumhüllung anzuerkennen und darauf bestanden, mindestens ein mal die Woche gewaschen und gepflegt zu werden. Zu allem Überfluss mussten sie mich auch noch mehr als einmal auf die von ihnen scheinbar als so unglaublich intelligent oder gar witzig befundene Bezeichnung ihrer Petition, nämlich „Eine Pedistion in ‚Zehen Punkten'" hinweisen. Als sie dann noch anfingen mir einen Vortrag zu halten, dass „Stand Up Comedy" in ihren Wurzeln eigentlich auf Füßen fußte, lag meine Frustrationstoleranz bei Null. Nur schwer gelang es mir, meine Emotionen in geordnete Bahnen zu lenken.

Früher hatte ich immer meine Mitmenschen beneidet, deren Füße gut miteinander klar kamen. Nun aber wurde mir der Nachteil dessen bewusst. Solange meine Füße sich untereinander uneinig waren, hatten sie keine große Macht, nun aber miteinander verbündet, war ich ihnen schutzlos ausgeliefert.

Zusätzlich hätten sie sich keinen perfekteren Tag aussuchen können, um mir ihr Anliegen vorzutragen. Seit Monaten war ich das erste mal wieder verabredet und dann auch noch zum Tanzen. Ich war ihnen vollkommen ausgeliefert und das wussten sie.

Zähneknirschend las ich mir ihre Forderungen durch. Der große Zeh des rechten Fußes war der Wortführer. Als Kind hatte ich ein sehr enges Verhältnis zu ihm, weil ich in meiner oralen Phase zum Einschlafen gerne an ihm genuckelt habe. Später haben wir uns dann ein wenig auseinander gelebt. Beim barfuss Laufen, war ich mit ihm ziemlich oft an der ein oder anderen Kante hängen geblieben. Was er mir aber - glaube ich - hauptsächlich übel genommen hatte, war, dass ich das Nuckeln einstellte. Aber mal ehrlich, es kann wohl jeder verstehen, dass ich keine Lust mehr hatte, mir einen mit Blut, Kruste und Dreck verschmutzten Zeh weiterhin in den Mund zu stecken. Ihm das jetzt zu erklären, war wahrscheinlich nicht der richtige Augenblick...

Ich willigte ein. Schnell, um guten Willen zu demonstrieren, hielt ich sie nacheinander unter den Wasserhahn meiner Spüle und opferte sogar ein paar Tropfen Spüli. Zu meinem großen Glück fand ich dann sogar noch ein Paar dicker Wollsocken, die ich mal zu Weihnachten von meiner Oma geschenkt bekommen hatte. Bei 27° im Schatten schienen meine Füße davon nicht all zu begeistert zu sein, aber es waren die einzig sauberen und so erstickte ich ihre Proteste in der Wolle.

Für meine Verhältnisse unheimlich pünktlich kam ich zu unserer Verabredung. Ich bin mir nicht mehr sicher, ob ich es einfach verdrängt hatte, oder ob ich es wirklich nicht wusste. Jedenfalls lief mir der Schweiß binnen Sekunden in Strömen am Körper herunter, als ich feststellten musste, dass wir uns nicht in einer normalen Disco, sondern zum Tangoabend trafen. Das erste, was mir auf dem Parkett in die Augen sprang, waren Füße:

Elegante Füße, führende, fließende, dominante Füße, geschmeidige, schwebende, dahin gleitende Füße, kurz harmonisch exakt aufeinander und auf die des Partners abgestimmte Füße. Eine einzige Symbiose an Füßen.

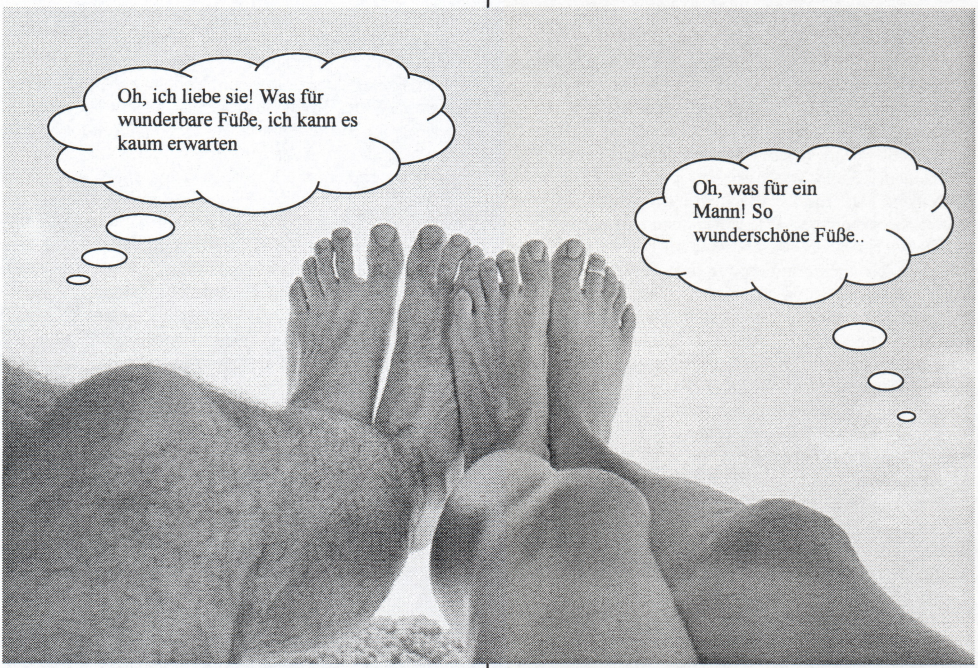
Noch bevor ich mich von meinem Schock erholen und heimlich wieder davonstehlen konnte, hatte mich meine Tanzpartnerin schon entdeckt und kam in hüftbetonendem Schritt auf mich zu. Mein Blick jedoch blieb an ihren Füßen hängen.

Als wir uns das erste Mal begegneten, hatte ich mich sofort in diese Füße verliebt. Damals lag ich zuckend auf dem Rücken im Park, als ihre Füße, in Flip Flops gebettet, auf mich zu kamen und fragten, ob alles in Ordnung sei.

Meine Füße hatten sich mal wieder ziemlich heftig gestritten, weshalb mir keine andere Möglichkeit geblieben war, als mich auf den Rücken zu werfen und ihnen damit die Basis für einen gezielten Schlagabtausch zu entziehen, bevor es für mich richtig schmerzhaft geworden wäre. So strampelten sie noch ein paar Minuten wütend in der Luft, beruhigten sich dann aber zunehmend, als sie widerwillig feststellen mussten, dass sie dadurch auch nicht weiter kamen. Ich hatte mir angewöhnt, in solchen Situationen den Leuten zu erklären, dass ich eine Art epileptischen Anfall hätte. So auch ihr. Sofort legte sie mich in die stabile Seitenlage und vergewisserte sich, dass ich nicht mehr krampfte. Ich kostete diese mir ungewohnte Fürsorge so gut es ging aus und zuckte nur noch ab und zu, um mir ihre Aufmerksamkeit noch ein paar weitere Minuten zu sichern. Als sie mich allerdings sichtlich besorgt nach meiner medikamentösen Einstellung fragte, sah ich mich gezwungen zu handeln. Diesmal wollte ich auf keinen Fall auffliegen. Es kostete mich einiges an Beschwichtigung, Überredenskunst und gewitzter Ablenkungsstrategie, sie davon zu überzeugen, dass nun plötzlich alles wieder vollkommen in Ordnung sei und zusätzlich die blöde Frage nach den Medikamenten in Vergessenheit geraten zu lassen.

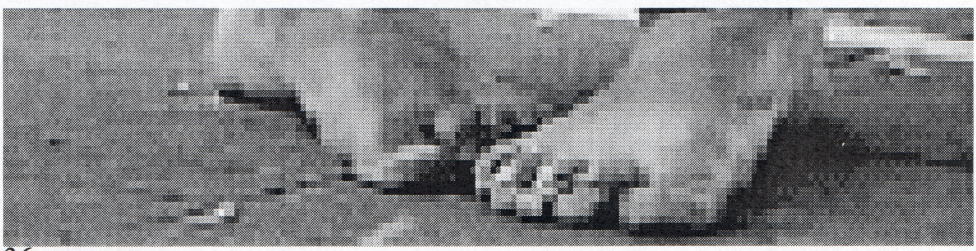
Wir verabredeten uns für nächste Woche zum Krampfen im Park. Und sie kam tatsächlich. Nachdem wir uns

weitere drei Mal getroffen hatten, lud sie mich überraschend zu diesem Tanzabend ein. Ihre Füße müssen mich mal wieder total in ihren Bann gezogen haben, dass ich so einfach ohne Bedenken zugesagt hatte. Tja, und jetzt stand ich hier. Ich hatte mir gerade vorgenommen, mich zur Bar zu retten, um mir mit einem Bier ein wenig Mut anzutrinken und vor allem ein wenig Zeit zu schinden, als sie mich einfach auf die Tanzfläche zog. Es war zu spät. Ich hatte das Gefühl, dass ich die kompletten sechs Liter Wasser, die der menschliche Körper beherbergt, bereits ausgeschwitzt und in meinen Wollsocken gesammelt hatte, noch bevor der Auftaktsakkord des neuen Stückes verklungen war. Jeder meiner Schritte quatschte, als ob meine Schuhe Wasserdurchtränkt seien. Pitsch, Patsch, Aua! So klangen die ersten drei Schritte unseres Tanzes. Bereits



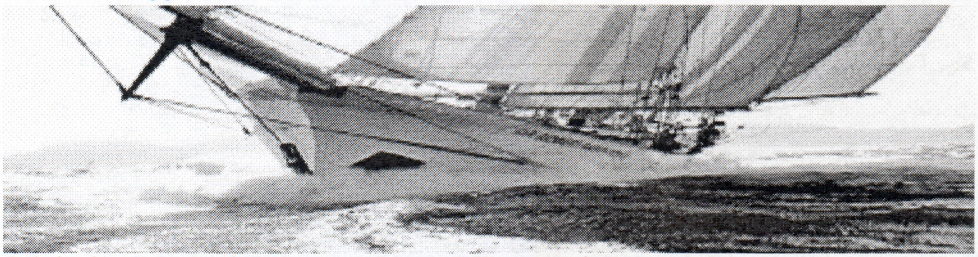

beim dritten Schritt, war ich auf ihren wunderschönen linken Fuß getreten. Ihr „Aua" war wirklich
kein vorwurfvolles und sie sah mich, nachdem der Schmerz verflogen war, sogar aufmunternd an, aber es machte mich selbstverständlich nur noch viel nervöser. Unter zusammengepressten Zähnen versuchte ich, meine beiden Füße an unser Abkommen zu erinnern und an ihren guten Willen zu appellieren.
Wir schafften nicht mal eine Runde. Ich konnte mir einfach nicht verzeihen, ihre wunderbaren Füße so zu schinden. Also riss ich mich los, ließ sie verdutzt inmitten der Paare auf der Tanzfläche stehen und rannte auf die Männertoilette. Wutentbrannt zog ich mir meine Socken von den Füßen und stellte die beiden zur Rede.
Von der Wolle befreit schienen sie erst einmal dankbar aufzuatmen. Dann jedoch zog sich ein hinterhältiges Grinsen über meinen rechten Zeh. Sie hätten mich ja gewarnt, im Sommer keine Wollsocken zu tragen. Das böte ihnen einfach kein Klima, in Ruhe zu arbeiten.
Verärgert wies ich sie darauf hin, dass sie in ihrem Vertrag nicht die Art der Socken, sondern nur deren Zustand spezifiziert hätten und ich daher juristisch voll und ganz im Recht sei! Sie ignorierten meinen Protest.
Stattdessen argumentierte der große Zeh meines rechten Fußes, es sei schließlich nicht ihre Schuld, dass ich nie Tanzunterricht genommen hätte. Darauf hin prusteten beide los und gaben sich eine „High Zeh" oder so was ähnliches. Ihre betonte Eintracht trieb mich zur Weißglut. Diesmal gingen sie zu weit. Diesmal zerstörten sie mir das einzige, das mir wirklich wichtig war: Die Gesellschaft dieser wunderbaren Frau, dieser wunderbaren Füße. Langsam zog ich mein Taschenmesser und setzte es an die Unterseite meines linken großen Zehs.
„O.k., wenn ihr jetzt nicht mit mir raus geht, respekt- und liebevoll mit den Füßen dieser Frau tanzt, dann schneid ich den Dicken hier ab, spül ihn im Klo runter und wünsche den Ratten dieser Stadt guten Appetit...
Dann ist es vorbei mit dem schönen Fuß. Mit dem eleganten Fuß. Mit der Standfestigkeit und der Sprungkraft, mit dem Körpergefühl, kurz um mit allem. Dann bleiben nur ein schiefer und ein verstümmelter Fuß...", sagte ich, die positiven Attribute meines linken Fußes bewusst überzogen betonend und meinen rechten Fuß dabei unschuldig ansehend.
Selbstverständlich hätte ich mir nie meinen Zeh abgeschnitten. Dazu habe ich einfach nicht den Mumm, nicht das Zeug. Ich bin eher einer von den

weinerlichen Typen, nicht von den Helden. Bequemlichkeit ist mir oberstes Gebot. Meine Prinzipien sind daher evolutionär, also anpassungsfähig.
Dennoch, mein rechter Fuß fiel darauf rein. Der verzweifelte Wunsch nach Anerkennung verbunden mit der Möglichkeit, nicht mehr der hässlichere, unnützere Fuß zu sein, sondern sogar die Vorherrschaft unter meinen Füßen zu erlangen, ließ die uneingeschränkte Solidarität der beiden schlichtweg implodieren.
„Och, man muss auch Opfer bringen", sprach er schlicht. Als mein linker Fuß das hörte, war es vorbei. Zu tiefst schockiert, dass mein rechter Fuß ihn einfach so verstümmeln hätte lassen, begann er wutentbrannt nach diesem zu treten. Zufrieden lehnte ich mich zurück. Ihre Eintracht war gebrochen. Ihr gegenseitiges Misstrauen und ihre Verachtung für einander mehr geschürt denn je. Bis zum nächsten Waffenstillstand würde wohl noch ein Weilchen vergehen. Zufrieden stolperte ich raus.
Eigentlich wollte ich mich still und heimlich verkriechen. Ich machte mir keine Illusionen. Meine Partnerin würde mich sowieso keines Blickes mehr würdigen, nachdem ich ihre Füße geschunden und sie dann auch noch während des Tanzens einfach sitzen gelassen hatte.
Aber meine Füße waren so in Rage, dass sie mich unweigerlich auf die Tanzfläche trieben.
Fehler! Großer Fehler! Wie es kommen musste, war gerade auch noch Pause und ehe ich mich versah stand ich plötzlich alleine mitten auf dem Parkett und meine Füße begannen, den Platz dankbar nutzend, ihre Hauptargumentationen auszutauschen, rohe Gewalt.
Ich hätte mir denken können, dass ich nicht so leicht davon komme. Aber es wäre schön gewesen. Aber nein, es reichte nicht, dass ich ihre Füße für immer verloren hatte, nein, ich musste mich jetzt auch noch vor allen anderen Anwesenden zum Trottel machen.
Aus dem Augenwinkel sah ich nur, wie der Drummer der Musiker seine Kollegen auf mich hinwies und eh ich mich versah fütterten sie den Kampf meiner beiden Füße mit kräftigen Beats. Auch dass noch. Die wenigen Gäste, denen ich aus unerfindlichen Gründen noch nicht aufgefallen war, wurden nun auch noch auf mich hingewiesen. Ich wünschte im Boden zu versinken...
Mittlerweile standen alle im Kreis um mich herum und begannen tatsächlich auch noch im Rhythmus zu klatschen. Hatten die denn keinerlei Mitgefühl mit mir? Mussten sie das auch noch zelebrieren? Aber wer kann es ihnen verübeln. Ich hätte mich auch dazu gestellt...
Ich weiß nicht mehr wie lange das so ging. Meine Füße wurden immer wilder. Ich hatte absolut keine Kontrolle mehr über sie. Irgendwann wurde mir so schwindelig, dass ich kurz davor war ohnmächtig zu werden. Mit einem letzten Aufbäumen meiner Selbstachtung gelang es mir, den Boden unter meinen Füßen zu verlieren. Für einen Moment das Gefühl zu schweben. Dann der Aufprall. Alles schwarz. Stille.
Urplötzlich schwappte eine Woge undefinierbaren Tosens in mein Bewusstsein. Ich benötigte einen Moment das Ganze soweit zu entzerren, um festzustellen, dass es sich aus euphorisch stampfenden und klatschenden Menschen so wie ihren johlenden Jubelbekundungen zusammensetzte.
Vollkommen außer Atem fand ich mich auf dem Boden wieder. Der Drummer der Band klopfte mir gerade auf die Schulter: „Ey, krasser Style, noch nie so einen geilen Breaker gesehen..."
Verwirrt blickte ich auf. Meine heimliche Liebe kniete vor mir. Ob das nicht ein wenig gefährlich sei, für einen Epileptiker? Zumindest mit den ganzen Stroboskopeffekten, wie sie der Typ am Lichtpult eingefügt hätte? Könne man die zur Sicherheit denn nicht weg lassen, wollte sie wissen. Sie schien besorgt, aber auch beeindruckt. Alles cool, erwiderte ich verdutzt.
Erst jetzt bemerkte ich, wie sich ein fieser stechender Schmerz von meinen Rumpf über die Beine hin ausbreitete. Die Ursache war schnell gefunden. Ich saß im Spagat mitten auf der Tanzfläche. Meine Füße hatten sich wohl erst einmal auf die ihnen größtmögliche Entfernung geeinigt und dort beruhigt.
Ich gebe zu, der Spagat war schmerzhaft, aber jede einzelne gerissene Faser meiner Bänder war es wert. Ich hatte mehr erreicht, als ich mir je zu träumen gewagt hätte. Ich hatte nicht nur ihre Aufmerksamkeit, sondern sogar ihre Bewunderung gewonnen...
Meine Füße hatten sich mit dieser Aktion erst einmal selber, für die nächsten Wochen bis die Bänder soweit wieder verheilt waren, Schach matt gesetzt. Und so konnte ich mich gefahr- und sorglos ihrer Fürsorge hingeben und ihren unglaublichen Füßen...
Das mit meinen Füßen ist schon paradox. Sie hängen an meinem Körper. Unser realer Abstand zueinander, beträgt also exakt die Länge meiner Beine. Und obwohl wir aneinander gebunden sind, haben sie sich im Laufe meines Lebens immer mehr von einander und von mir entfernt und dann, urplötzlich, kommen sie mir so sehr entgegen... Wer hätte das gedacht.
*Der Wild*



# Mein Arsch, der Wellengang & ich

**Ein 42m Topsegelschoner unter annähernd vollen Segeln hart am Wind, Windstärke 5 & dementsprechender Wellengang. Speziell im Bug des Schiffes sind dessen Auswirkungen besonders stark, der hebt sich schwungvoll und schlägt brachial wieder auf die Wasseroberfläche zurück. Befindet man sich an Deck, die Gischt im Gesicht, die Haare vom Fahrtwind zersaust und dabei geile Musik in den Ohren ist das ein sehr erhebendes Feeling und kann stundenlang genossen werden. Es sei denn…**



Gedanken kommen und gehen und egal was einen beschäftigt, es gerät in Vergessenheit, kann es doch mit dem erlebten Naturschauspiel nicht konkurrieren. Man fühlt sich gut! Tja, und dann kommt es wie es kommen muss, der Körper meldet sich zu Wort. Er verlangt danach seinen natürlichen Ausscheidungsprozess in Gang setzen zu dürfen und auch wenn man sonst natürlich nicht abgeneigt ist diesem Bedürfnis nachzugeben, diesem sogar einen hohen Stellenwert einräumt, so bilden sich doch angesichts der Situation ernste Sorgenfalten auf meiner Stirn. Ich versuche mich abzulenken und denke an all die schönen Dinge die ich noch erleben werde, das Cous Cous heute Abend, das Bier danach, die Werft in Dakar, meine Karriere als Kanzler, aber es hilft alles nix. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben, und speziell in diesem Fall rächt sich ein „Aufgeschoben" meistens nur mit noch heftigeren Schmerzkrämpfen als vorher. Als meine Arschmuskulatur schon anfängt Muskelzittern aufgrund von Übersäuerung zu bekommen, akzeptiere ich mein Schicksal und mache mich auf zu meiner Koje. Schon im Niedergang, den ich auf allen Vieren bestreiten muss, fallen erste Angstattacken vor dem Kommenden über mich her. Sie intensivieren sich mit zunehmendem Schmerz im Arsch und abnehmendem Abstand zum Pott. Allein der Weg dorthin ist schon eindeutig eine Herausforderung die ihresgleichen sucht. Bedingt durch den Wellengang und die Krängung des Schiffes ist ein an normales Fortkommen nicht zu denken. Langsam vorwärtstastend und jeden Handgriff wohlüberlegt setzend gelange ich nach einer einminütigen Odyssee endlich in unsere heilige Halle im Bug des Schiffes. Mit einer Hand fummele ich an meinem Hosenschlitz herum, die andere hält verbissen meinen schwankenden Körper aufrecht an der Haltestange fest. Als ich es endlich geschafft habe, meinen Arsch freizulegen, macht das Schiff eine besonders starke Bewegung nach unten, ich habe das Gefühl für einen Augenblick schwerelos zu sein bevor sich die Gravitation zu Wort meldet und ihren Tribut fordert. Ich sacke nach unten weg, allerdings befindet sich das Schiff nun schon wieder in Anfahrt auf den nächsten Wellenberg. Es endet in einer Kollision meines nackten Arsches mit dem versifften Fußboden unserer Mannschaftstoilette. Als ich mich wieder halbwegs aus dem Schmutz herausgezogen habe, schwöre ich mir niemals wieder auf einem Segelschiff zu arbeiten. Ich lasse mich mit einem befreienden Stöhnen auf dem Lokus nieder und genieße einen der besten Augenblicke meines Lebens. Welcher leider ein sehr kurzer bleiben sollte. Wie es der aufmerksame Leser schon erahnt, hier fängt das Unheil erst richtig an. Wer schon mal auf der Kirmes so nen Plastikrodeobullen bei Stufe Vier geritten hat, weiß wovon ich spreche. Das Schiff lässt mich diesen Kloaufenthalt in keinster Weise genießen, vielmehr ist das ganze harte, schweißtreibende Arbeit. Mit beiden Armen versuche ich verzweifelt den Halt auf der Schüssel nicht zu verlieren. Hohe G-Kräfte die auf mich einwirken ziehen Beanspruchung und Aktivität bis dato unbekannter Muskelgruppen nach sich. Rauf und runter, Schrägneigung mehr oder weniger konstant nach vorne und das Gefühl, das das Schlimmste noch kommt... Der rechte Haltegriff gibt den Geist auf und fällt einfach aus der Wand, „hochwertige Spezialkompositwände, feuerfest und abwaschbar", aber das bringt mir jetzt leider auch nix. Durch meine Erfahrung beim Kirmesrodeoreiten auf diesen Augenblick vorbereitet, spannen sich meine Unterschenkel in einer festen Umklammerung um den Thron und mit einer abartigen Kontraktion meiner Bauchmuskelpartien verhindere ich haarscharf ein Fiasko. Das Problem an der grotesken Situation ist schlicht und ergreifend die Tatsache, dass, vom ersten Druckschiss mal abgesehen, ich einfach nicht genügend Entspannung meines Schließmuskels herbeizwingen kann, um auch noch den Rest des sich im Endarm befindlichen Ausscheidungsgutes herausflutschen zu lassen. Somit kann man das ganze durchaus als schwere Geburt bezeichnen. Falls Scheißen unter stark erschwerten Bedingungen jemals olympisch werden sollte, dann werde ich für Deutschland Gold holen!!

Und während ich da so vor mich hin fluche, schaukele und scheiße, schleicht sich ein beängstigendes Horrorszenario in meine Gedanken ein: Hoffentlich muss ich nie im Flugzeug in einer Schlechtwetterfront groß!

*turboprinz*

# Mein Freund ist ein Kassettenrekorder

**Also, ich weiß ja nicht wie das bei euch ist, aber bei mir steht immer noch eine große Kiste mit so ca. 40 Tapes jeglicher Couleur im Regal. Vielmehr stehen sie da nicht nur rum, sondern ich höre die meisten sogar noch recht häufig. Da sind nämlich eine Menge toller Sachen drauf und unabhängig vom Format werden die auch immer toll bleiben. Außerdem besitze ich keinen mp3-player, sondern konnte Zeit meines Lebens hervorragend mit dem guten alten Walkman überleben. Ich bin also sozusagen nicht mit der Zeit gegangen und damit eigentlich ziemlich out. Wenn man den selbsternannten Musikaposteln von Major & Co glauben darf, dann werde ich in den nächsten Jahren immer mehr zu einem Fossil mutieren Bis ich irgendwann wohl einfach tot umfalle, weil ich keinen mp3-player habe. Vielleicht werde ich mich vor dem Sterben aber auch retten können? Wer weiß? Fakt ist nur, dass das Format Tape als solches definitiv nicht tot ist. Es gibt sogar noch eine richtige Fangemeinde Magnetstreifen welche dem Labels die huldigt. Und dementsprechend gibt es auch natürlich in Sachen ausschließlich mit dem Medium Kassetten arbeiten. Was Aber vielleicht hat Konkurrenzfähigkeit das Überleben nicht gerade einfach macht. sonst würde es ja das Veröffentlichen auf Tape ja seine Gründe? Nun, die wird es wohl haben, niemand machen. Einer der es ausgiebigst tut ist Markus Jeroma von Tien Biet, der mir eines schönen Abends unterstützt von Frau und Mitstreiterin Iris Rede und Antwort stand:**

**Erzähl doch erstmal den geneigten Lesern wer du bist:**

Wer ich bin? Mein Name ist Markus Jeroma und ich bin 39, noch… und… boring old fart!

**Boring old fart? Naja, aber dein musikalischer Lebenslauf den man so im Internet nachlesen kann…**

Kann man einen musikalischen Lebenslauf von mir im Internet nachlesen?

**Im Internet kann man so einiges heutzutage, ja… Womit fing denn alles an?**

Das fing mit 9 Jahren mit den Beatles an. Bis ich 15 wurde war ich ein totaler Stubenhocker und bin nur zur Schule und zum Fußball spielen rausgegangen. Ansonsten hatte ich nur Lesen und Musik im Kopf. Und dann, wie das halt so ist, irgendwie kam ich dann so mit 15 in eine Dorfmofaclique rein, die Phase hielt dann aber auch bloß ein oder zwei Jahre an. Und dann kam Punk, vom Stubenhocker zum Punk sozusagen.

**Und in deiner Punkerkarriere, was hast du da so geleistet?**

Viel Unfug… im Prinzip habe ich eigentlich alles gemacht was man machen kann. Wenn man das so klischeehaft mit Punkaktivismus bezeichnet: Ich habe Mailorder (*Swing & Crime*) gemacht, zweimal, ich habe nen Laden gemacht, ich hab in Bands gespielt, ich hab Konzerte veranstaltet, ich hab ne Tour veranstaltet (*The World Inferno/Friendship Society*) und Touren gefahren, ich hab nen Fanzine (*Toys Move*) gemacht und bei ein paar anderen mitgeschrieben. Was kann man noch machen? Man kann Platten rausbringen, ich habe auch eine Platte rausgebracht. Und man kann Tapes aufnehmen.

Was kann man noch machen als Punker? Anderen Unfug!

**Da hast du sehr viel gemacht und vor allem hast du versucht mit „Swing & Crime" dein eigenes Ding auf die Beine zu stellen? Was du jetzt nicht mehr tust, oder?**

Nein. Swing & Crime war der Versuch – nachdem man sich jahrelang dagegen gewehrt hat, Idealismus und Geld verdienen unter einen Hut zu bringen und es hat beides nicht funktioniert. Zumindest mal Ladenmäßig, weil es sich finanziell nicht mehr so getragen hat wie es sein sollte. Dann habe ich einfach mit dem Laden aufgehört und nur mit dem Internet-Mailorder weitergemacht. Und der zweite Grund war aber auch der, dass ich gemerkt habe, dass mir die Begeisterung abhanden kommt. Zum Schluss stand ich im Laden und dachte mir, ich könnte eigentlich genauso gut Waschmaschinen verkaufen. Oder Briefmarken. Also dieser Bezug, diese Liebe zur Musik, dass ist so austauschbar geworden. Ich habe nach dieser Phase – Swing & Crime zu Ende – definitiv meine Begeisterung für Musik verloren. Weil es einfach zu viel Musik war, im Laden die ganze Zeit. Dann kommst du in dieses Verkaufen-Ding rein. Und da wollte ich eigentlich

nie rein, sondern ich habe das eigentlich eher so als Musik präsentieren gesehen.

**Das ist doch aber dann genau die Schwierigkeit wenn man – platt formuliert – das was man am liebsten mag zum Beruf machen möchte, oder nicht?**

Genau. Das war es, das habe ich dann auch gemerkt und das hat mich dann auch ziemlich beschäftigt. Die Entscheidung, damit aufzuhören fiel dann auch relativ leicht, weil es eben auch finanziell nicht so gut lief. Wobei ich dazu aber sagen muss, dass es hätte besser laufen können. Wenn ich a) mehr Werbung gemacht hätte und wenn ich b) nicht so eigensinnig gewesen wäre. Ich habe diverse Sachen einfach nicht gemacht, ich habe z.B. kein Bock gehabt den letzten Scheissdreck zu verkaufen.

**Also ganz klar Grenzen gehabt, die du auch nicht überschritten hast. Was das Überleben nicht gerade einfach macht…**

Ja klar, ich habe Grenzen gezogen. Wie das halt Second Hand mäßig so ist, in so einem Package flattern da mal 10 Platten oder CDs rein, die man eigentlich gar nicht kaufen wollte, aber die da halt in diesem Package drin sind. Als Beispiel, das war grad so die Zeit wo Rammstein aufkam – ich fand Rammstein halt zum Kotzen, mehr auch nicht – und die habe ich dann nicht für 7 € oder damals waren es noch DM reingestellt sondern die flog gleich in die Eine-Mark-Kiste. Weil ich den Scheissdreck nicht haben wollte. Wahrscheinlich 11 Mark dadurch verloren. Das ist halt so ein exemplarisches Beispiel. Ich habe für mich Grenzen gezogen, womit ich es mir selber schwergemacht habe. Dann hätte ich natürlich auch viel mehr Werbung machen müssen, hab das aber nicht getan, weil ich eben nicht dieser Werbungstyp bin. Ich bin nicht so der Bauchladen-Typ – Bauchtyp schon. Aber das gleiche Problem haben wir jetzt bei TIENBIET auch, dass ich da mit Sicherheit viel mehr verkaufen würde, wenn ich mehr Werbung machen würde. Da stehe ich mir mit Sicherheit selber im Weg.

**In welche Richtung ging Swing & Crime?**

Swing & Crime war Punk, Hardcore, Indy – wobei Indy ein ganz schlimmes Wort ist –, Underground-Musik, oder man sagte noch Alternative-Rock dazu. Im Laden hatte ich noch Jazz, Rock-Sachen und so Sechziger-Kram und Hip Hop gehabt, alles Second Hand. Aber ich hatte da nie viel, weil ich mich damit auch nicht auskannte. Und Klamotten haben wir noch gehabt. Damals kam auch gerade diese Poster-Welle auf, diese Print-Sachen. Da hatten wir auch ein paar, aber die sind hier nicht so angenommen worden, weil die Poster zu teuer für die Leute waren. Zum Laden muss man vielleicht noch sagen, dass der in jeder anderen Stadt super gelaufen wäre. Das hat jeder gesagt, die Bands die hier in Friedrichshafen gespielt haben und auch im Laden vorbeikamen, Bekannte von mir, die in Köln Hamburg, Nürnberg oder pipapo wohnen. Jeder hat gesagt, wenn ich den Laden bei ihnen in der Stadt machen würde, dann würde er super laufen. Aber das hier ist halt Friedrichshafen, tiefste Provinz, was der Bauer nicht kennt frisst er nicht und zur damaligen Zeit am liebsten Green Day und Offspring.

Heute kaufen sie sich alle diese ganzen Wave-Sachen aus den Achtzigern, weil das alles jetzt wieder so chic ist. Dieses Retro-New-Wave-Mäßige. Das kaufen sie sich heute alle teuer bei Ebay, bei uns hätte man sich im Laden in der Fünf-Mark-Kiste mit eindecken können. War bei uns in der Fünf-Mark-Kiste, weil es halt keine Sau mehr interessiert hat, obwohl die Sachen schon supergut waren. Bei uns hätten sie sich alle eindecken können… jetzt sollen sie halt löhnen!

**Hast du mit Swing & Crime denn auch eigene Sachen veröffentlicht?**

Nein. Das war rein der Laden und später eben auch der Mailorder.

**Was war dann der ausschlaggebende Grund für TienBiet, denn wie du vorhin sagtest, hattest du ja einen Musik-Overkill? Irgendwas ist also doch noch da?**

Oh klar. TienBiet ist eine schwere Geburt, 'ne Zangen-Geburt, definitiv. Rein theoretisch fing's an mit meinemFanzine *Toys Move*. Ich hatte nicht, wie die meisten anderen Fanzines, die bekannten Bands, die gerade auf Tour sind, in meinem Heft. Sondern ich habe eher unbekannte Bands interviewt oder einfach Sachen die mich interessiert haben, oder meine Kollegen. Was dazu geführt hat, dass manche Leute manche Bands nicht gekannt haben. Ich kam dann irgendwann auf die Idee zu den Fanzines ein Tape zu machen. Und zwar eine C-90, auf der A-Seite Toys Move #1, auf der B-Seite Toys Move #2. Die Bands, die im Heft vorgestellt worden waren mit je ein, zwei Songs drauf. Das habe ich für Toys Move #1, #2 gemacht, #3, #4 und #5, #6. Also drei Kassetten. So fing das an. Und dann kam ich 1993 auf die Idee das *Kulthuren*-Tape zu machen. *Kulthuren* war eine Friedrichshafener Punkband anfangs der Achtziger Jahre, die zwei Demos gemacht haben und die ich damals sehr großartig fand und es eigentlich heute immer noch tue. Ich habe einfach beide Demos und unveröffentlichte Aufnahmen auf eine Neunziger-Kassette zusammengepackt. Ich habe dieses *Kulthuren*-Tape gemacht um das in Erinnerung zu rufen und aus Lust und Laune. Zeitgleich hatte ich noch eine sehr, sehr gute Liveaufnahme vom Radio von einer englischen Band aus den Achtzigern, *The men they couldn't hang*.

Das ist Folk Rock, interessierte die meisten Punks nicht. Aber ich höre es mir immer noch total gerne an. Diese Liveaufnahme war viel, viel besser als die offizielle Live-Platte, da habe ich auch dieses Tape gemacht. Dann haben *...but alive* 1993 auf ihrer ersten Tour in Friedrichshafen gespielt. Ich hatte vorher schon Kontakt mit Markus Wiebusch, der hatte mir mal so HomeSweetHome-Sessions geschickt. Wo er quasi in seinem Wohnzimmer gesessen hatte, na, Wohnzimmer hatte er ja nicht gehabt, in seinem Zimmer gesessen hatte – jetzt hat er bestimmt eins – und Akustiksachen aufgenommen hat, wie die Outtakes auf den Platten. Ich fand das richtig klasse. Nach dem Konzert in Friedrichshafen – die ganze Nacht über getrunken – habe ich aus einer Sauflaune heraus den Mixer angehauen: „Mach dein Ding an" und Markus eine Gitarre in die Hand gedrückt. Und Markus hat – was er wahrscheinlich hinterher hunderttausendmal bereut hat – die aufgenommen. Und so kam *Hippiekacke* zustande. Eh man sich versieht lagen da also sechs Kassetten vor mir rum. Das ist ja fast schon wie ein Label. Dann brauchte das Ding einen Namen. Von Bekannten oder von mir hatte ich dann auch immer mal irgendwelche Aufnahmen von Sachen die ich gerne mag. So ist das ganze halt losgegangen. Im Prinzip erst 1998, da kam dann ein Tape nach dem anderen. Seit zwei Jahren stockt es wieder, weil ich wenig Zeit finde.

**Warum jetzt ausgerechnet Tapes?**

Das ist eine gute Frage, die ich wahrscheinlich nur sehr enttäuschend beantworten kann. Erstens mag ich Tapes. Aber das hat jetzt nix mit nostalgischer Verklärtheit zu tun. Ich mag Tapes, bin mit Tapes aufgewachsen und finde sie praktisch. Der Vorteil bei Tapes ist, man kann sie jederzeit kopieren. Das ist der zweite Grund, ich habe nicht diesen wirtschaftlichen Druck. Dieser Gedanke gefällt mir. Wenn ich eine Single mache, Vinyl oder Cd, muss ich immer gleich so und soviel pressen lassen. Du musst also erstmal Geld reinschieben. Und da ich das Geld nicht habe um dreihundert *Wiebusch*-CDs zu machen oder dreihundert *noir*-CDs bzw. das vorzufinanzieren, ist es mit Tapes viel einfacher. Du kannst so nach und nach kopieren. Du kannst reagieren auf Nachfrage. Angenommen ich würde 100 oder 200 CDs machen, dann wäre ich praktisch genötigt diese 200 auch zu verkaufen. Sprich, ich müsste diese Marktmechanismen annehmen. Werbung machen, Lautsprecherpolitik, tausende Promos verschicken... ich wäre also in diesen Marktmechanismen gefangen in die ich überhaupt nicht rein will. Mit Tapes bist du total unabhängig von der Produktion her. Man mag einwenden anstatt Tape könnte ich auch CD-Rs machen. Was sich wahrscheinlich sogar besser verkaufen würde als Tapes. Aber da kommt jetzt doch diese nostalgische Verklärtheit. Da sind mir Tapes doch lieber.

**Das was du veröffentlichst sind ja nicht Sachen die du neu rausbringst, das sind ja alles Sachen die es in der oder in dieser Form schon mal gab. Wie kommst du an die Sachen ran? Und vor allem, ist das dann für dich eher ein Kennenlernprozess was die Bands angeht oder sind das Sachen die du quasi aus deinen Katakomben irgendwo rauskramst und der Öffentlichkeit zugänglich machst?**

Teils, teils. Zum Teil sind es Archivaufnahmen oder so, Sachen die du sonst gar nirgendwo mehr herkriegst. Es sind alles Sachen die ich selber super finde und außerdem muss es Sinn machen. Es bringt jetzt nichts eine Best-of-*Sect* oder so rauszubringen, wenn da draußen noch tausende CDs erhältlich sind und sich jeder die CD kaufen kann. Es muss also schwer aufzutreiben sein. Z.B. die *Vibes*, so ein 60ies-garage-Bastard aus den Achtzigern. Die haben eine LP und eine Mini-LP gemacht, die haben wir beide. Heute kann sich keiner mehr an die Band erinnern und die Platten sind nicht mehr zu bekommen. Mir selber sind auch die ganzen Jahre über in denen ich Second-Hand-Platten angekauft habe nie andere Exemplare als die zwei die wir haben unter die Augen gekommen. Da macht das ganze Sinn. Oder es sind Liveaufnahmen, die man übers Radio oder von Freunden bekommt. Ich habe hier noch ein riesengroßes *Nick-Cave*-Konzert, aber dass muss ich jetzt nicht unbedingt veröffentlichen, da gibt's eine Menge gute. Also ein Mix von unbekanntem Zeug und Live-Aufnahmen von Leuten oder aus dem eigenen Archiv. Es gibt eine Kassette die nur für TienBiet aufgenommen wurde, das sind die *Winterbrief*-Aufnahmen. Das sind Aufnahmen die sonst nicht veröffentlicht worden wären. Ich habe denen eine Europatour organisiert, zumindest den deutschen Teil, Österreich, Schweiz, und da kam das zustande.

**Sprich, alles Sachen die dich persönlich irgendwie richtig kicken…**

Ja klar. Ansonsten würde das auch gar keinen Sinn machen. Du musst dir das auch mal vorstellen, die meisten Tapes kopiere ich hier 1:1. Ich habe glaube ich zwei oder drei Cassetten ins Copywerk gegeben, ein paar hundert Kopien machen. Die meisten Kassetten kopiere ich 1:1 und da sitzt du ja noch eine ganze Zeit lang nebenher. Und da nimmst du nicht zwanzigmal ne Kassette auf, wo du denkst: „Uäh, neeh…".

**Wie geht's weiter mit Tien Biet? Was kommt als nächstes?**

Da ich gerade eine Ausbildung mache, habe ich wenig Zeit. Aber ich habe mir jetzt für die Sommerferien vorgenommen, dass ich da zumindest mal zwei Projekte vorantreiben werde. TienBiet ist bei Katalog Nummer 23, im Kopf bin ich bei Nummer 38 oder so. Aber wie das so ist, man hat halt keine Zeit. Definitiv in diesem Jahr rauskommen werden Sampler mit dem ich schon seit Jahren schwanger gehe: Nur Coverversionen. Aber nur gute Coverversionen, weil die meisten, oder fast alle Covers die ich kenne, stinklangweilig sind. Basierend auf zwei simplen Mitteln: Entweder du nimmst einen Punksong und spielst ihn akustisch oder du nimmst irgendeinen Popsong und spielst ihn punkig.

Einfach langweilig. Ich sammele seit Jahren gute Versionen. Zwanzig sind es, u.A. *the Cardigans* covern *Black Sabbath*. Oder *the Cure* covern *the Doors*, aber als 60 Sekunden Grindgeknüppel.

Und dann kommt noch eine unserer Lieblingsbands die *World Inferno/Friendship Society* aus NY.

Mit denen war ich auf Tour und an dem 11.09.2001 kamen wir in Hannover an. Fernseh gucken und alle total geschockt. Die sind abends trotzdem auf die Bühne gegangen und haben meiner Ansicht nach die beste Show ever gespielt. Der Sänger redet gerne lang und viel zwischen den Liedern, ist ein begnadeter Zyniker vor dem Herrn und lief an diesem Abend aus aktuellem Anlass zu Höchstform auf. Ein Kumpel von mir hat die Aufnahmen ein bisschen überarbeitet und somit kommt *Inferno* Live. Es gibt eine offizielle *Inferno* Liveplatte die eigentlich sehr gut ist, aber eben durch die Ansagen und den Kontext halte ich sie für veröffentlichungswürdig.

**Vinyl oder Cds besitzen aber schon noch eine gewisse Attraktivität für dich? Wenn du Musik heute konsumierst kommst du da ja gar nicht drumherum.**

Meine Liebe an sich gilt dem Vinyl. Dafür gibt es wahrscheinlich hunderte von Gründen. Ich stehe nicht besonders auf CDs, aber ich nutze das Praktische an CDs. Das nehme ich gerne an. Das neueste Spielzeug ist selber CDs aufzunehmen. CD-R ist eine super Sache. Man könnte sich eigene Sampler auch auf Kassette zusammenstellen, aber, wenn ich z.B. für dich eine Kassette mit meinen Lieblingsstücken von 50 verschiedenen CDs aufnehmen würde, dann müsstest du spulen.

**Und das ist dann diese romantische Verklärtheit, die wir vorhin angesprochen hatten? Es gibt ja ganz klar und unbestritten Vorteile elektronischer Musikformate. Natürlich ist eine fette LP in den Händen was sehr schönes, aber diese ganze Diskussion ist doch häufig etwas einseitig, total fixiert auf Optik und persönlichen Geschmack.**

Ja, aber das ist ja das schöne, dass man das Recht hat, Sachen einseitig zu betrachten. Also, erstens ist ne CD nicht so toll wie sie immer dargestellt wird.

Eine Vinylplatte hält länger als eine CD, das ist wissenschaftlich erwiesen. Mp3 hat mit Sicherheit Vorteile, genieße ich auch durch einen Freund. Ich selber kenne mich damit nicht aus, weil ich was Computertechnik angeht ein Volltrottel bin. Ich finde es halt nur befremdlich Musik die man mag, mit der man sich identifizieren kann, auf so was Gesichtsloses wie eine Datei zu reduzieren. Diese Rädchen fügen sich bei mir nicht zusammen. Dieses Emotionale in Verbindung mit etwas was man nicht sieht. Bei einer Platte dagegen hast du Artwork, du hast was Großes in der Hand und da kannst du dann schon einen emotionalen Bezug aufbauen.

**Ich verstehe was du meinst. Ich habe jedoch häufig den Eindruck, dass da so eine „Dagegen"-Mentalität - die ja manchmal auch ganz sympathisch ist, keine Frage - vorhanden ist. Mp3 und CDs, das ist alles Nerdkacke, das ist große Blutsaugerindustrie.**

Ich war früher auch viel verbohrter, aber heutzutage sehe ich es eher so, dass Musik die ich ganz gerne höre, zu der ich aber keinen besonderen emotionalen Bezug zu habe, die einfach nur ok ist, dass ich kein Problem habe die hier als gebrannte Cd rumliegen zu haben. Wenn ich einen mp3-player hätte, wäre wahrscheinlich auch mp3 ok für mich. Musik, die mich pathetisch gesagt berührt, das sind die Sachen wo man sich nicht mit einer CD-R begnügt, sondern die man dann auf Vinyl kauft. Und wenn es die nicht auf Vinyl gibt, bastelt man sich eben

TIENBIET

we love music ....and we can fly!!

TIENBIET , c/o Jeroma
Eberhardstr.13
D-88046 Friedrichshafen

ganz tolle Cover.

**Aber gerade für Leute, die jetzt noch nicht so wirklich ein großes musikalisches Mind haben, für die ist das doch eigentlich ne gute Sache. Du hörst irgendwas, holst dir im Internet fünf Lieder und entscheidest dann ob es was ist oder nicht. Und wenn du dann wirklich Bock auf die Band hast wirst du dir auf jeden Fall die Platte kaufen, ganz klar.**

Ich gebe dir 100%ig Recht. Ich verstehe ja auch dieses Gejammer der Labels, der Musikindustrie nicht. Klar laden sich Leute als Appetizer was runter, aber wem es dann wirklich superdufte gefällt, der geht in den Laden und kauft sich die Geschichte. Dann will man nämlich das Ganze haben. Die jammern heute rum, dass sie Umsatzeinbusen haben wie nur was. Dabei ist das das gleiche wie in den siebziger oder achtziger Jahren. Was hast du da gemacht? Wenn jemand eine Platte gekauft hat - reich war man da ja auch nicht - hat man sie sich auf Kassette aufgenommen. Letztendlich betrifft diese Umsatzeinbusengeschichte eh bloß die Chartmusik, weil mittlerweile jede zwölfjährige Heidi geschnallt hat, dass sie sich die neue *Britney Spears* runterladen kann, statt im Müller als Mini-CD kaufen zu müssen.

**Musik ist heute ja eine Ware, sie unterscheidet sich in dieser Beziehung nicht groß von Blumentöpfen oder Autoreifen, sie wird gehandelt.**

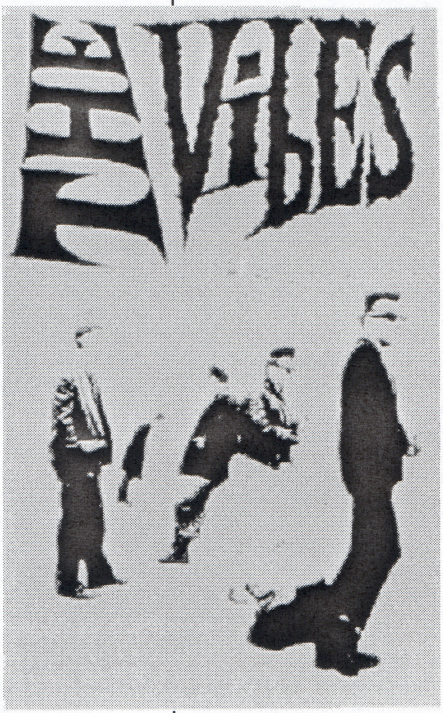
Nein, da muss ich dir widersprechen, es gibt immer noch gute und schlechte Musik!

**Aber es gibt auch gute und schlechte Autoreifen. Ich sehe es so, dass Musik heute eher ein reines Konsumprodukt ist. Was den Mainstream angeht, so ist das definitiv so, aber auch in so genannten „alternativen" Szenen jeglicher Couleur findet in dieser Beziehung ein eindeutiger Werteverfall statt.**

Klar, Punk- oder Subkulturszenen waren schon immer ein Spiegelbild der Gesellschaft. Man kann es mit einem lachendem und einem weinendem Auge sehen, aber wenn man jetzt auf der Punk/HC Schiene bleibt, selbst da siehst du wie die Marktmechanismen greifen. Jede HC-Band die ihre erste Mini-CD aufnimmt – ein Tape reicht ja nicht mehr, heutzutage müssen es gleich CDs sein – machen nicht mehr einen kopierten Flyer oder so, sondern das sind dann Hochglanzdinger, vorne und hinten vierfarbig bedruckt. Daran siehst du wie die die Marktmechanismen schon annehmen. In Anzeigen in Fanzines herscht so ein Marktschreiertum, „die beste Platte seit blahblah" und „die Platte des Jahres". Was soll der Fuck? Auch der Punk/HC Bereich ist mittlerweile ein Wirtschaftsfaktor geworden. Die Leute kämpfen um ihre Position mit den gleichen Mechanismen wie sie in der freien Wirtschaft draußen Gang und Gebe sind.

**Kapitalismus funktioniert also im Punkrock genauso gut wie draußen…**

Genau. Natürlich, Ausnahmen bestätigen die Regel, die einen machen es so, die anderen machen es ein bisschen subtiler, wieder andere immer noch idealistisch. Aber im Prinzip werden die gleichen Mechanismen genutzt.

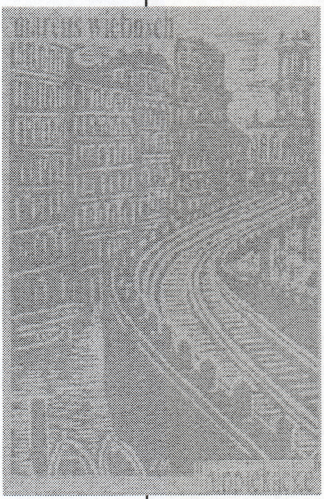



**Nun gibt's ja in den letzten Jahren einen Rock'n'Roll Hype, dieser 60ies-Garage-Kram. Das ist gerade das Ding schlechthin. Wenn in einem Jahr wieder Britney und Robbie gehört wird, dann sind die ganzen Leute aber wieder weg vom Fenster. Hat dieser Hype auch was Gutes?**

Im Zuge dessen sind auch ein paar ganz gute Sachen rausgekommen. Die *Hives* haben mich, äahh, die Hypes sind die *Hives*, die Hypes haben mich insofern nie interessiert, weil dieses „Jetzt ist das wieder da, jetzt ist das wieder da" nicht stimmt. Das wird von den Medien suggeriert. Es gab schon immer Bands die diesen 60ies-Garage-Rock'n'Roll gemacht haben. Es gab schon immer Bands die auch 1992 schon dieses Retro-New-Wave-Ding gemacht haben. Nur, um die hat sich halt kein Label gerissen. Die haben ihr Ding gemacht und haben Platten auf kleinen Labels veröffentlicht oder selbst rausgebracht. Diese neue deutsche Pop-Musik mit deutschen Texten, die Deutschen trauen sich wieder Deutsch zu singen. So ein Bullshit, das hat es schon immer gegeben. Aber es verkauft sich eben auf einmal so gut. Das geht jetzt ein, zwei Jahre so und dann ist es wieder weg. In sechs Jahren liest du dann wieder in irgendeinem Lifestyle-Magazin, es kommen ne Menge Bands raus die sich trauen deutsch zu singen. Das Gedächtnis der Leute ist immer ziemlich kurz, denn dann müssten sie sich mal ans Gehirn klopfen: Hallo 2005 liegt erst sechs Jahre zurück.

**Das sind immer die Sachen die die Majors für sich als Geldmaschine entdecken, das ist klar. Aber z.B. damals mit dieser *Green Day/Offspring* Geschichte, ist es nicht so dass das auch Leute zieht?**

Mittlerweile habe ich da kein Problem mehr, wenn jemand über *Green Day, the Hives* oder *Social Distortion* Appetit bekommt in die Sache ein bisschen mehr einzutauchen. Früher war ich da viel verbohrter. Also, ich glaube nicht, dass jemand durch die *Hives* dann die *Ramones* entdeckt oder über *Green Day* zu *the Clash* kommt. Aber man muss das Kind auch beim Namen nennen, viele die heute 30 und in der Punk-Szene aktiv sind, die sind vor 15 Jahren über *Ärzte* und *Hosen* dahingekommen. Ich würde keinen Fünfzehnjährigen verdammen der jetzt hier mit *Hosen* anfängt oder so. Ich verdamme 40-jährige die auf *Green Day* abfahren…!



**Was machst du wenn du dich nicht mit Musik beschäftigst?**

Lesen. Ich lese sehr viel und zwar seit Jahren auch mehr als das ich Musik höre.

**Fanzines oder…?**

Nein, ich lese keine Fanzines mehr. Da kann ich mich nicht mehr für begeistern. Vielleicht gibt's sogar gute Fanzines, ich weiß es nicht. Ich lese keine Fanzines mehr wo eine Aneinanderreihung von Interviews der Hauptinhalt ist, wie es sie schon seit zwanzig Jahren gibt. Ich würde sehr gerne wieder Fanzines lesen, die Pep haben. Aber die Hoffnung sitzt ja vor mir…

**Sehr richtig! Chili, Burger oder…?**

Du meinst jetzt das Essen? Weder Chili noch Burger, dafür Soja. Tofu. Nach soviel Jahren auch aus Überzeugung.

**Hansa, Becks oder …?**

Weder, noch. Wein!

**Schröder, Merkel oder…?**

Max Goldt! Nee, ebenfalls weder noch. Man könnte jetzt mit dem kleineren Übel anfangen, aber man kann sich da auch verweigern. Funny van Dannen! Ja, Funny van Dannen ist ne gute Antwort!

**Last Words?**

Danke. Leute, kauft TienBiet, macht mich reich! Nein, quatsch, die Leute sollen einfach mutiger sein, sich anderen Dingen öffnen und nicht das achte *Ramones*-Album kaufen oder das dritte *Hives*-Album, sondern auch mal andere Sachen ausprobieren.

**Danke für das Gespräch.**

*Alex*

**www.tienbiet.de**


Anzeige

# GOLGOTA

Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!

Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck you!

## Wir basteln uns

You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You!

## Wir basteln uns

Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
you! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!

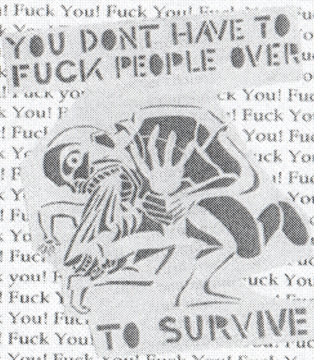
## einen Thailänder

Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck you! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!

## einen Thailänder

Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!

Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck you! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!




You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck you! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck

Fuck
You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You!
Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! Fuck You! FUCK
SUBJEKT! Fuck You!

*SaschaB*

Ihr Artikel hat mir endlich die Augen geöffnet. Ich empfinde tiefe Scham über meine bisherige Unwissenheit.
SEBASTIAN BARNSTORF, 20
Braunschweig

Arbeitstitel:

# Ficken & Schlachten

A short story by *stierhoden rhinozeros*

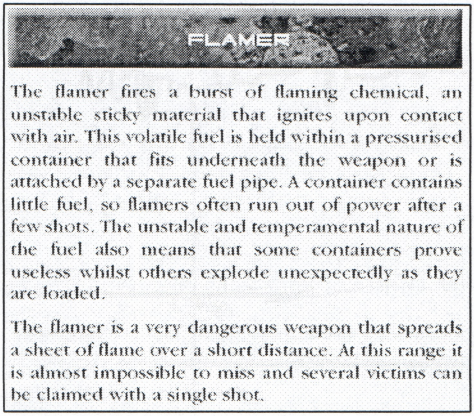
Herr Kneiser war ein seltsamer Mann. Nicht, dass er sich in seinem äußerem Erscheinungsbild von dem seiner Mitmenschen unterscheiden würde. Vielmehr waren es kleine Absonderlichkeiten seines Benehmens, die mich auf ihn aufmerksam werden ließen.

Ich erblickte ihn zum ersten Mal in seinem Garten, schräg gegenüber dem meinen, als er offenbar gerade versuchte sämtliche neu hinzugezogenen Insektenstämme mit seinem Flammenwerfer bekannt zu machen. Hartnäckig brannte er in irrwitziger Hingabe seinen halben Garten nieder und begleitete seine wahnsinnige Tat mit einem heimtückischen Lächeln, das nichts Gutes verhieß. Ich war gerade dabei mich neu einzurichten, da ich am Tag zuvor die Wohnung unmittelbar neben Herrn Kneiser bezogen hatte, als ich glaubte einen leichten Spiritusgeruch wahrzunehmen. Leicht beunruhigt schritt ich zum Garten hinaus und stand augenblicklich inmitten einer obskuren Massenexekution. Fassungslos blickte ich auf eine hoch gewachsene Gestalt, die in voller Montur und in Asbest gehüllt jeglicher Lebenserscheinung den Garaus machte.

„Hallo…“ rief ich halblaut und zugegebenermaßen nicht sehr überzeugt. Der Flammenwerfer ist zu laut, dachte ich, ein wenig verärgert über mich selbst. Die schwarze Gestalt schwankte bojenartig rückwärts in meine Richtung. Ich vermutete eine bestimmte Taktik hinter dieser Gangart. Kein Zweifel, es musste sich hierbei um eine besonders effektive Verbrennungsgebärde handeln, mit der jede noch so gewiefte Ameise ihrem sicheren Tod ins Auge blickte. Langsam wurde ich sauer. Es war nicht einzusehen, dass sich mein neuer Nachbar mit ausgerechnet dieser Aktion unserem bevorstehenden Miteinander ins Leben rief. Während ich noch mit mir haderte, ob sich meine plötzliche Antipathie gegen diesen Mann nun an dieser zugegebenermaßen unfreiwilligen Begrüßungsgebärde, oder dem Umstand eines gezielten Schlages gegen das eigene kleine Gartenvölkchen begründete, wandte sich mein neuer Nachbar urplötzlich um und jagte mir eine übergroße Stichflamme inmitten mein Gesicht. Ich war so überrascht, dass ich wohl noch einige Sekunden darin verharrte, bis ich bewusstlos zu Boden ging.

Ich bin ihm heute nicht mehr böse. Überhaupt glaube ich, dass der einzige Moment, in dem ich jemals wirklich sauer auf ihn gewesen war, tatsächlich nur jener vor dem Flammenwerfer-Fiasko war. Ich gehöre wohl nicht zu den nachtragenden Menschen, die es vorziehen ihr Herz ein Leben lang mit Groll zu benebeln, anstatt sich den Tatsachen des Hier und Jetzt zu widmen. Natürlich hat sich Herr Kneiser entschuldigt. Und wie! Die Ärzte entsandten mir am Tag meiner Entlassung ihre besten Grüße an meinen Ehegatten. Trotz meines bis dahin immer noch bis zur Unkenntlichkeit entstellten Gesichts musste mein verständnisloser Gesichtsausdruck Bände gesprochen haben.

Für die Ärzte sollte sich herausstellen, dass ich gar nicht verheiratet bin. Für mich sollte sich herausstellen, dass mein angeblicher Ehegatte enorme Ähnlichkeiten mit dem äußeren Erscheinungsbild von Herrn Kneiser hat und er offenbar jede Nacht meiner genau 101 Nächte andauernden Komaphase neben meinem Bett verbracht hatte. Erst nachdem ich aus dem Koma wieder erwacht war stellte er seine nächtlichen Besuche ein, zumindest konnte sich keine der mich betreuenden Personen an einen weiteren Besuch erinnern. Dennoch war ihnen eine merkwürdige Begebenheit im Sinn geblieben: Er hatte offenbar stets eine kleine Blüte bei sich, die er mir bei jedem seiner Besuche auf die Stirn zu legen pflegte und selbst im Morgengrauen nicht entfernte. Die Schwestern berührte Herr Kneiser damit offenbar auf eine Weise, die sie dazu veranlasste bei bloßer Erwähnung seiner Person ihre Erinnerungen an ihn stets mit einem „Hach…“ und einem leichten Seufzer zu begleiten. Kurzzeitig drängte sich mir sogar das Gefühl auf, es sei eine Gnade von diesem Menschen auf solch kurze Distanz




mit einem Flammenwerfer überrascht zu werden. Dennoch erschien es mir seltsam und ich wurde neugierig auf diese Person. Nicht, dass meine letzte und überhaupt einzige Begegnung mit diesem Menschen für Klarheit gesorgt hätte. Ich erinnerte mich dunkel an die eigenartigen Bewegungen des in schwarzen Asbest gekleideten Herrn, der wie wild mit diesem unmöglichen Ding in seinen Händen herumfuchtelte und seinem kleinen Gärtchen das Leben nahm. Überhaupt fiel es mir schwer, gerade ihm eine solche Geste mit der Blüte auf meiner Stirn zuzutrauen, hatte er doch bei unserer letzten Begegnung zu Genüge demonstriert, wie wenig er von einer unmittelbaren Botanik hielt. Trotzdem gefiel mir der Gedanke, dass sich ein Mann uneingeschränkt ganze drei Monate seines Lebens die Zeit nimmt um des Nachts an meinem Bett zu wachen, sehr. Ausgesprochen gut sogar! Ist ja fast wie im Film, dachte ich und rollte mich und meinen Rollstuhl zum Krankenhaus-Fahrstuhl. Da ich gerade erst neu in die Stadt hinzugezogen war und weder Freunde noch Familie von meiner Genesung in Kenntnis gesetzt wurden, erwartete mich niemand. Unter normalen Umständen hätte allein die Tatsache an einen Rollstuhl gefesselt zu sein ein Recht auf freundschaftlichen Beistand erhoben. Doch war ich so sehr in den Gedanken an Herrn Kneiser vertieft, dass mich weder der Rollstuhl, noch die verbleibenden Freunde befremdeten. Vielmehr rührte mich mehr und mehr der Umstand, echtes Interesse von einem Menschen, noch dazu von einem Mann, widerfahren zu haben, je länger ich darüber nachdachte. Ich entsann mich der sehnsüchtigen, geradezu schmachtenden Schwestern und empfand leichten Stolz, dass gerade ich diejenige war, die den wohl am nachhaltigsten in Erinnerung verbleibenden Besuch des gesamten Krankenhauses empfangen hatte. Allerdings ohne ihn jemals zu Gesicht bekommen zu haben, gestand ich mir schließlich ein. Ein fader Beigeschmack mischte sich plötzlich zu meinem Euphoriegefühl. Na dann wird es höchste Zeit für eine zweite Begegnung, entschloss ich mich und setzte meinen Weg fort.

Plötzlich fiel mir auf mich vollkommen verirrt zu haben. Versunken in Gedanken an Herrn Kneiser war ich inmitten eines großen Parks geraten, der mir zuvor nie aufgefallen war. Auch konnte ich mich nicht recht entsinnen einen solchen Park auf irgendeinem Stadtplan bemerkt zu haben. Das Leben hatte mich wieder. Angst stieg in mir auf. Die Räder meines Rollstuhls fühlten sich urplötzlich eiskalt an, die mich umgebende Luft wehte in immer stärkeren Böen an mir vorüber und kündigten ein Gewitter an. Mein vernarbtes Gesicht spürte den Windhauch nur schwach, während sich an meinen Armen die Härchen aufstellten und Gänsehaut ein eindeutiges Zeichen sprach: Ich fror und fühlte mich zunehmend unwohl.

Nachdenken, befahl ich mir. Der Park hat auch wieder ein Ende, ist ja kein Wald, und selbst der endet irgendwann mal. Komisch dachte ich plötzlich, da liege ich über drei Monate im Jenseits und werde beschützt und bewacht, ohne ernsthaft erreichbar zu sein. Und jetzt, da ich ganz offensichtlich wieder greifbar bin, ist keiner da, die Not aber am größten. Jetzt werd' mal nicht wehleidig, ermahnte ich mich und entriss mich des Vorwurfs gegen meinen imaginären Beschützer. Ich nahm alle mir noch verbleibende Kraft zusammen und griff in die Räder. Mit unbehänden, doch kontinuierlichen Zügen manövrierte ich mich den Weg entlang, bis ich schließlich völlig erschöpft ein großes Grabmal entdeckte, das am Wegesrand platziert einer Kathedrale im Kleinformat nachempfunden schien und Unterschlupf bot. Entschlossen hielt ich darauf zu und gelangte über eine kleine Steinrampe hinein, um mich vor dem aufkommenden Regen zu schützen. Der Wind wurde jetzt stärker und gab die ersten Regentropfen frei. Ich versuchte mich vor der Kälte zu schützen und zog meinen Mantel an. Nachdem ich ihn zugeknöpft hatte und meine Hände tief in seine Taschen schob bemerkte ich in einer der Taschen etwas weiches, das meiner harschen Handbewegung urplötzlich nachgab. Ich zog es heraus und blickte auf eine Blüte, die mir die eigenartige Geschichte des Krankenhauspersonals sofort wieder in Erinnerung rief. Ich betrachtete sie, während die Welt um mich herum immer dunkler und unangenehmer wurde. Ich war beinahe gewillt es als Zeichen des Durchhaltens zu deuten. Ich war so überrascht, dass ich mich augenblicklich meiner Überraschung des Flamenwerfers in meinem Gesicht entsinnen musste. Mit einem gequälten Lächeln dachte ich, dass Herr Kneiser offenbar eine Schwäche für Überraschungen hatte. Das Gefühl der Geborgenheit kehrte nach und nach zurück. Ich stellte mir vor, wie er sich hier irgendwo im Park versteckt hielt und mich im Auge behielt. So, wie er es auch drei Monate lang, Nacht für Nacht, getan hatte. Warum hatte er das bloß getan? Wegen seines schlechten Gewissens? Aus Mitleid? Ich konnte mir sein Verhalten beim besten Willen nicht erklären. Diese Beharrlichkeit. Die Schwestern hatten noch eindrücklich betont, dass er bis zum Zeitpunkt meines Erwachens nicht eine einzige Nacht von mir gewichen sei. Ich blickte auf und hing meinen Gedanken weiter nach. Das Leben ist eigenartig. Musste ich vielleicht eine solche Erfahrung machen um den wahren Menschen Kneiser kennen zu lernen? Hätte ich das im Zuge einer „normalen" Nachbarschaft nicht auch herausfinden können? Hätte ich das überhaupt

gewollt? Warum kreuzen sich die Wege von zwei Menschen? Und wer oder was bestimmt auf welcher Weise, unter welchen Umständen sie sich begegnen? Ich spürte, dass meine Nerven zunehmend mit den Nachwehen der Tagesereignisse zu kämpfen hatten. Ein Schwächeanfall, dachte ich, jetzt beruhige Dich erst einmal. Doch es gelang mir nicht. Tränen rannen über mein Gesicht und ich stellte fest, dass ich sie nicht mehr spürte. Mein Gesicht war zu vernarbt, als dass ich die leichten Bäche meiner Tränen hätte spüren können. Das veranlasste mein Herz zu noch mehr Tränen. Die Ärzte hatten es als persönlichen Erfolg gewertet sowohl mein Augenlicht, als auch die Tränenfunktion gerettet zu haben, doch bewertete ich meinen Heilungsprozess zum ersten Mal als Misserfolg.

Der Himmel verdunkelte sich jetzt zunehmend. In mir machten sich leichte Bauchschmerzen bemerkbar, die ich jedoch zu ignorieren versuchte. Trotz meines schwachen Nervenkostüms und dem zugegebenermaßen gruseligen Ort, an dem ich mich befand, hielt ich mein Schluchzen für einen Moment zurück und lauschte in die Dämmerung. Draußen tobte der Wind und griff das herbstliche Laub auf, das er kurz zuvor von den Bäumen geschüttelt hatte. Eiseskälte umgab mich und ließ mich in meinem Rollstuhl zusammenkauern. Ich musste hier weg, so viel stand fest. Doch wo zum Teufel war ich überhaupt? Hilflosigkeit stieg in mir auf. Verdammte Stadt, fluchte ich. Ich versuchte in der zunehmenden Dunkelheit etwas mir Bekanntes auszumachen, doch blieben meine Bemühungen vergebens. Noch während ich in das Unwetter starrte vernahm ich plötzlich ein kehliges Schaben, das durch den Wind von weit her getragen wurde. Ich erstarrte. So was hast Du ja noch nie gehört, dachte ich. Ich zog meinen Mantel fester. Super, gerade aus dem Krankenhaus raus, vom Personal in einen Liebesfilm befördert, um dann im Gruselschocker draufzugehen. Der Regen peitschte mittlerweile hörbar gegen das Gemäuer meiner Zuflucht. Die Situation bot meiner Angst fruchtbaren Nährboden. Wie erstarrt blickte ich hinaus in die Dunkelheit und versuchte optische Illusionen von echten Schatten und dunklen Bäumen zu trennen. Ich begann zu schlottern. Ein plötzlich eintretendes Geräusch ließ mich augenblicklich erstarren und führte zum sofortigen Kontrollverlust über meinen Körper. Ich zwang mich zur Ruhe, doch schien ich überall zu zittern und zu beben. Hinzu kamen meine Schmerzen im Unterleib. Das Geräusch wurde nun aufdringlicher und entpuppte sich als metallisches Vibrieren. Ich verzweifelte. Es schien von überall her zu kommen. Mein Atem wurde heftiger, potenzierte meine Panik. Erst als meine Nerven annähernd komplett blank lagen blickte ich an mir herab und erkannte die Ursache meiner Qual: Mein rechtes Bein stieß in unregelmäßigen Abständen durch mein eigenes Zittern herbeigeführt gegen die Schiene meines Rollstuhls. Plötzlich war alles klar: Das Geräusch wurde durch das enge Kathedralen-Gewölbe so verstärkt, dass ich es zunächst nicht orten konnte. Mein Körper wollte sich gerade entspannen, als ich in etwa fünfzig Meter Entfernung auf Kniehöhe eine undeutliche Gestalt wahrnahm.

Ein Hund, dachte ich, der will ja wohl jetzt nicht auch noch hier rein. Plötzlich wurde mir wieder bewusst, mich in einem Rollstuhl zu befinden. Ich suchte nach einem Ausweg. Ich ärgerte mich über mein Versagen mich mit der neuen Situation im Rollstuhl noch nicht eine Sekunde lang auseinandergesetzt zu haben. Vor meinem geistigen Auge keimten etliche Alltagssituationen, die neuerdings zu Schwierigkeiten führen sollten, als mir plötzlich bewusst wurde, dass ich mit einem größeren Hund annähernd auf Augenhöhe sein würde. Angst stieg wieder in mir auf. Ich spähte in die Dunkelheit und versuchte die Größe der auf mich zu kommenden Erscheinung auszumachen, als mir ihre merkwürdige Bewegung auffiel. Ohne jede Gleichmäßigkeit bewegte sich das Ding fast ruckartig mit ungleich verteilten langsamen und schnelleren Bewegungen auf mich zu. Sowohl der Regen, als auch meine Schmerzen im Unterleib wurden jetzt zunehmend stärker. Während dieser sich leicht aufblähte, schien es mir kurzzeitig, als hätte ich Bewegungen meiner inneren Organe wahrgenommen. Mit Schmerz verzogenem Gesicht wandte ich mich wieder der Gestalt zu. Ohne weitere Umrisse erkennen zu können fluchte ich in mich hinein. Verdammt, das ist kein Hund, entfuhr es mir. Langsam erkannte ich, dass es sich auf vier Beinen fortzubewegen schien, wobei es sich bewegte, als hätte es gerade erst Laufen gelernt. So bewegen sich Kinder, wenn sie eine Brücke schlagen und versuchen auf allen Vieren rückwärts zu laufen, kam es mir schlagartig. Das kann ja wohl nicht sein.

Doch je mehr ich über diesen absurden Gedanken nachdachte und wie gebannt in die Dunkelheit starrte überkam mich Gewissheit, dass mich diese Gestalt kopfüber fixiert hatte. Mein Herz begann augenblicklich schneller zu schlagen und pumpte in Hochgeschwindigkeit Blut durch meinen trägen Körper. Adrenalin erhitzte meine Muskeln und ließ mich unruhig hin und her bewegen. Ich war mit meinen Nerven am Ende. Dieses beschissene Unwetter, diese kolossalen Schmerzen und dann dieser Psychokrieg waren einfach zu viel.

„Ey!“ entfuhr es mir. Nichts geschah. Wütend setzte ich einen weiteres „Ey“ nach. Diesmal brüllte ich aus Leibeskräften. Als ich meine Augen wieder öffnete war nichts mehr zu sehen. Für den Bruchteil einer Sekunde schien alles normal – ich spähte hinaus in die stürmische Herbstnacht und erkannte nichts Ungewöhnliches. Ich ließ mich in meinen Rollstuhl zurücksacken und ermahnte meine schwachen Nerven zu mehr Disziplin, als plötzlich ein brutaler Schmerz meinen Unterleib durchfuhr. Mein ganzer Bauch war unnatürlich stark nach außen aufgebläht. Mit gellendem Schrei ergriff ich die Rollstuhllehnen und verlagerte mich augenblicklich ins Hohlkreuz. Plötzlich bemerkte ich, wie sich mein Rollstuhl wie von selbst langsam in Bewegung setzte und der Öffnung der kleinen Kathedrale entgegenrollte. „Nein!“ entglitt es mir. Nur das nicht, nicht nach draußen. Es kam mir so vor, als würden alle meine Organe von einem der Kathedrale außerhalb befindlichen Magneten angezogen. Intuitiv blockierte ich die Räder des Rollstuhls und griff zusätzlich in seine Speichen. Doch die unfreiwillige Fahrt schien nur kurz unterbrochen. Mit einem jähen Stich verstärkten sich die Schmerzen in meinem Bauch und zogen nun trotz blockierter Räder den gesamten Stuhl in Richtung Dunkelheit. Ich war der Ohnmacht nahe. Erst spät bemerkte ich, wie eine warme Flüssigkeit aus meiner Vagina lief. Sie ergoss sich zunächst in meinem gesamten Schoß und verebbte in meiner Hose. Panisch griff ich nach allen Seiten und suchte nach Halt, der mich in meiner Fahrt aufhalten könnte. Doch nichts Greifbares schien in meiner Nähe. Meine Hände glitten an den kalten Steinwänden entlang. Haut und Nägel lösten sich hörbar, doch spürte ich das in diesem Moment kaum. Die Öffnung war nun bald erreicht. Instinktiv versuchte ich aus dem Rollstuhl aufzuspringen. Während sich meine Hände gegen die Rollstuhllehnen pressten, um mich aus ihm zu katapultieren, versagten mir meine Beine ihren Dienst und gaben sofort nach. Mit einem dumpfen Schlag traf ich auf den nassen Marmorboden des kleinen Grabmahls. Ich war gerade noch in der Lage meine Arme unter meinen Kopf zu werfen, als unmittelbar nach meinem Fall ein weiterer Schrei durch die Nacht eilte. Kehliger als zuvor erschien es mir, als hätte er seinen Ursprung unmittelbar neben meinem Sturz. Wie wild riss ich meine Arme rum und versuchte die Räder meines Rollstuhls zu erreichen, doch wurde dieser durch mein fehlendes Gewicht vom Wind tiefer in das Grabmahl geweht. Das ist doch lächerlich, entfuhr es mir. In meinem Gesicht klebte der nasse Schlamm und verdeckte mir mein rechtes Augenlicht. Ganz langsam glitt ich über den nassen Boden in Richtung Kathedralenöffnung. Ich konnte meiner Bewegung erst Einhalt gebieten, als ich mich mit meinen Füßen gegen die beiden Innenwände der Kathedrale kurz vor ihrer Öffnung stemmte. Der Druck innerhalb meines Unterleibs verlagerte sich augenblicklich hin zu dessen natürlichen Ausgang, meiner Vagina, und verursachte immense Schmerzen. Meine Beckenknochen wurden jäh nach außen gedrückt und gaben langsam nach. Mir fiel auf, dass meine Hose offenbar noch im Rollstuhl oder durch meinen Sturz verursacht bereits gerissen war. Ich spürte wie ich dem inneren Druck kaum länger standhalten konnte. Immer stärker zog es mich nach draußen vor das Grabmal. Mir wurde plötzlich unermesslich heiß. Mit hektischen Bewegungen riss ich meinen Mantel auf und mir die Kleider vom Leibe. Ich erschrak, als ich meinen überdimensionalen Bauch sah. Übersäht von dicken Adern pulsierte er fortwährend in unnatürlichen Rhythmen und spannte nach allen Seiten. Als ich mich kaum noch halten konnte baute sich plötzlich ein tiefschwarzer Schatten vor meinen gespreizten Beinen auf. Blanke Angst übermannte mich. Ich lag wie benommen in einer Stadt, die ich nicht kannte und mit einem Körper, der nicht der meine zu sein schien.

*Wird fortgesetzt!*

*Der Wild*

# BOOZED

**Mit *seizin the day* veröffentlichten fünf Herren aus der Rockmetropole Bramsche 2004 auf *Kamikaze Records* ihr Aufsehen erregendes Debut. Zum einen hat es gerockt wie Hölle, zum anderen ist *Kamikaze* ja nicht unbedingt für diese Art von Musik berühmt. Geschadet hat es freilich nix, denn der Name *Boozed* steht für arschtretenden Rock im Geiste solch illustrer Gestalten wie *Motörhead, AC/DC* oder teilweise auch *Gluecifer*. Am 18. November erblickt ihr zweites Album *Tight pants* das Licht der Erde, diesmal stehen als Hebammen allerdings *Bitzcore* bereit. Und weil mich der Gedanke an zu enge Hosen schon ganz nervös machte (tut bei Jungs ganz schön weh), andererseits die Vorab-CD in der Tat einiges verspricht, werden *Boozed* nun Rechenschaft ablegen müssen:**

Bild: Gerd Rieger

**Who the hell are you and why are you boozed?**
Wir sind Boozed aus Bramsche, weil es gut ist, dicht zu sein!
**What are you fighting for?**
Wir treten dafür ein, dass wir Superstars werden und viel Geld verdienen. Außerdem kämpfen wir für harten Rock und gegen professionelles Rumgehampel mit Kalkül!
**Eure neue Platte erschien Anfang November bei *Bitzcore*. Drei Gründe, warum mensch ohne *Tight pants* nicht weiterleben kann?**
Ohne Tight Pants kriegt man Erektionsprobleme, eine Bierallergie und Lust auf Fernsehen.
**Enge Hosen verursachen doch Krebs am Sack, habe ich neulich inner Apotheken-Zeitschrift gelesen…**
Deswegen tragen wir selbst auch keine. Wir wollen aber gern noch mehr Menschen ohne Sack in engen Hosen sehen. Für uns ist frei baumeln lassen der Deal!
**Eure letzte Platte *Seizin the day* kam im Juni vergangenen Jahres raus, nun schon die nächste**
Sorry, aber wo steckt die Frage?? (*Mmmh, weiß ich auch nicht, ist wohl verloren gegangen - alex*)
**Warum der Wechsel von *Kamikaze* zu *Bitzcore*?**
Wir glauben, dass Bitzcore die Firma ist, die insgesamt mehr Möglichkeiten hat, was man ja auch an den anderen Bands sieht, die dort unter Vertrag stehen. Außerdem ist Kamikaze eher ein Surfpunklabel, bei Bitzcore wird eher gerockt. Wobei wir, soweit ich weiß, nicht zu den härtesten Bands auf dem Label gehören.
***Bitzcore* hat ja seine schmutzigen Finger überall drin, z.B. in der *Turbojugend*! So was Ähnliches soll es ja bei euch auch geben…? Um was geht es da und weshalb sollte man von der *Turbojugend* zu euch wechseln?**
Bei den *Boozed Brothers* geht es darum, uns ein bisschen dabei zu helfen, indem man vielleicht Flyer verteilt, andere Leute dazuholt oder irgendwelche anderen guten Taten tut um dafür ein Gratis-T-Shirt abzusahnen. Ob man von der *Turbojugend* zu *Boozed Brothers* wechseln sollte, weiß ich gar nicht, weil es bei der *Turbojugend* diese exzellenten Jacken gibt. Aber einen Grund, es doch zu tun, gibt es schon: Wir sind die kleinen Drecksäcke, *Turbonegro* machen Kohle.
**Was habt ihr vor, wenn ihr eines Tages reich, berühmt und mächtig seid?**
Ich werde mir ein Schloss und eine Tischtennisplatte zulegen. Und *Motörhead* könnten gut mal bei mir im Wohnzimmer spielen. Ansonsten habe ich keine Ambitionen, außer vielleicht noch ein paar Rock´n´Roll - Alben aufzunehmen.
**Wie kamt ihr zum Rock? Kleinstadtlangeweile oder Rock City Flair? Was sind eure Roots?**
Meistens ist es wirklich relativ langweilig hier, außer das Wetter ist gut und man kann baden gehen. Als wir angefangen haben, habe ich das aber nicht so empfunden, mit 15 war's natürlich noch der Hammer, einfach auf jede noch so kleine Party zu gehen, um zu saufen. Damals standen wir einfach auf fetzigen Rock, haben auf Partys immer *AC/DC* und Konsorten gehört und dann einfach mal angefangen, selber zu spielen. Wir hatten einfach Spaß dran, selber abzurocken und außerdem

wollten wir auch so cool sein wie die paar älteren Bramscher, die schon in Bands spielten und Gigs in der Alten Webschule hatten.

**Ihr seid ja öfter auf Tour als ich auf dem Klo. Was macht ihr, wenn ihr keine Musik macht?**
Zwei von uns studieren, einer ist Lackierer, einer KfZ - Mechaniker und einer macht Zivi.
**Habt ihr manchmal das Gefühl nicht nach euren Leistungen, sondern nach eurem Alter beurteilt zu werden? Wie geht ihr damit um?**
Es ist schon deutlich weniger geworden, dass uns Leute deswegen gelobt haben, weil wir so jung sind und "in dem Alter schon so ne Mucke machen". Wir waren uns dessen auch immer bewusst. Es war uns einfach selber klar, dass wir im direkten Vergleich zu älteren, wirklich guten Bands verkacken. Aber mittlerweile sind wir so weit, dass wir es nicht mehr nötig haben, zu sagen, dass wir erst zwanzig sind, jetzt sind wir halt auch gut, hehe.
**Was ist das Geheimnis guter Musik?**
Hm, ich würde sagen, das ist von Stil zu Stil unterschiedlich. HipHop muss gute Texte haben und gute Raps, Blues braucht viel Gefühl und so weiter. Ich glaube, das Geheimnis von guter Rockmusik ist genügend Blues, Rotz und auch bei langsamen Songs nicht soft zu klingen.
**Was wird der nächste große Hype und warum seid ihr nicht dabei?**
Ich schätze, der nächste Hype wird noch mehr deutschsprachige Musik. Wir sind nicht dabei, weil Rock´n´Roll nicht deutschsprachig ist. Wie scheiße wäre es denn, wenn man nicht mehr *fuck* sagen könnte??
**Chili, Burger oder…?**
Lasagne!
**Hansa, Becks oder…?**
Southern Comfort!
**Schröder, Merkel oder…?**
Andreas Baader.
**Last words?**
Macht alle bei uns mit, dass wird n heißer Ritt.
Tschuldigung.
**Danke, Ciao Alex**
Auch vielen Dank, reinhauen!

---

# A sailors tale:

*Just drifting a few bloody miles off the port - so this may well sound a bit odd*
*I have tacked hundreds of miles to windward - just gave it a shot*
*All of a sudden the wind dropped and I became pale*

*Drifting out here at sea I'd rather been stuck for eternity*
*Than running downwind loosing self-respect and sanity*
*As the winds come back a lot stronger than before*

*Even though hard times are coming – not even good for the gods*
*It ain't any bad life - it's just surviving against the odds!*
*As it always was and will be.*

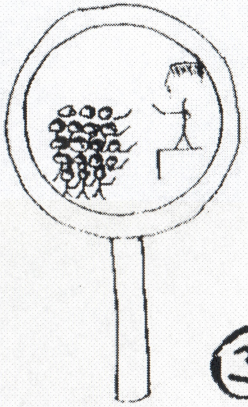
## No fucking wind...

*Sailor man*

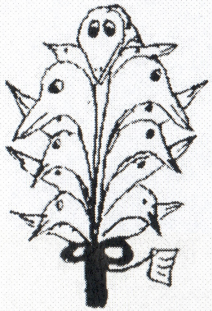
# Lustiges Bilderraten

## Mit MzMz + Sasch

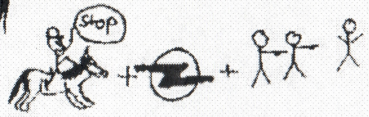
**1** Redewendung:



**2** Vier:



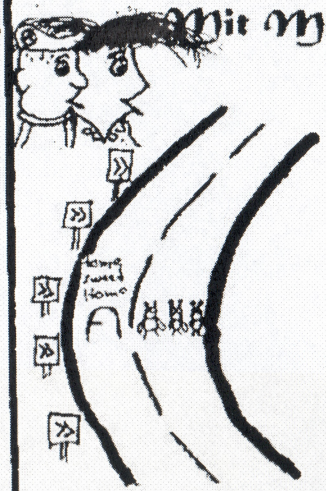
**3** Maschinenteil:



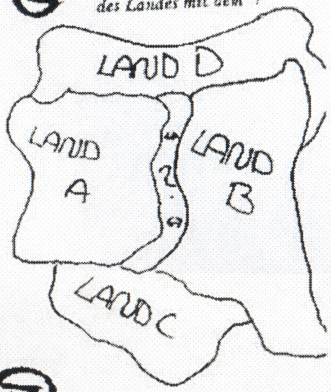


# Lustiges Bilderraten

## Mit MzMz + Sasch

**5** Gesucht ist der Name des Landes mit dem "?"




**6** Bezeichnung:

**7**

Auflösung in der #2.

Der Wild

Anzeige

★★★★ Bitzcore presents: ★★★★

BOOZED

'Tight Pants' LP/CD

Unglaublich beeindruckend, beinahe unverschämt: Boozed beweisen mit 'Tight Pants', dass nicht nur in Skandinavien die Rock'n'Roll-Früherziehung pralle Früchte tragen kann. Auf Tour mit The Hellacopters! Ab 18.11. im Plattenregal!

SCUM

'Gospels For The Sick' LP

Conny Chaos (Vocals), Kappe Tom (Turbonegro), Faust (Ex-Enemy), Commander Mad-Grindel und Bastard (Ex-Emperor/Zyklon) taten sich zusammengetan und einen mitreissenden Bastard aus Metal und Punk erschaffen.

TURBONEGRO

'Small Feces – Vol.1 & Vol.2' LPs

Volumes 1 und 2 auf Vinyl der Bisher nur als Limited-CD-Box erschienenen allerseltsten Sammlung von Rarities, B-Seiten und unveröffentlichten Songs aus den Jahren 89-97

TURBONEGRO

'Party Animals' LP

Das aktuelle Deathpunk Meisterwerk der Norweger auf 180gr transparentem Vinyl im hochwertigen Gatefold-Cover inkl. Party Animals 'Cut-Out Kit'!

ZSK

'Rot Radio' CD

Endlich wieder erhältlich: Das Ferres Debüt der Berliner 'Stromgitarristen' Neu aufgelegt im Digipac und mit exklusiven Bonus-material ausgestattet.

PETER PAN SPEEDROCK

'Premium Quality' CD

Die Speedrock Klassiker aus 2001 neu und hier erhältlich als Doppel-Jubiläums 'Remember' Videoclip und 20 Lieder!

Informationen und Merchandise Artikel unserer Bands wie Turbonegro, The Turbo A.C.'s, Peter Pan Speedrock, Dublex, ZSK, The Brets, The Punkles, Cock Sparrer etc.

www.bitzcore.de oder
www.turbonegro.com

Office & Shop
Wohlwillstrasse 27 · 20359 Hamburg · Germany
Fon +49-40-43109311 · info@bitzcore.de

MAILORDER, SHOPS, KONZERTVERKÄUFER ETC.: GROSSHANDELSLISTE ANFORDERN!